Dieser Bibelartikel wurde durch Bruder Johannes Ullmann digitalisiert und ist unter www.kahal.de veröffentlicht. Bitte beachten Sie das Copyright des Autors. Vielen Dank. Anregungen und Anfragen hierzu bitte an: Info@Kahal.De

Autor:	Theodor Böhmerle
Thema:	Die Nachtgesichte des Propheten Sacharja

Die Nachtgesichte des Propheten Sacharja.

Erklärt von
Theodor Boehmerle (870-1927)
auf dem Bibelkursus
in Langensteinbach
vom 21.-31. Januar 1924.

Inhaltsverzeichnis

1. Die Überschrift (V. 1) und der grundlegende Bußruf (1, 2-6). .. 3
2. Kapitel 2, l-4 (II. Nachtgesicht): 8
3. Der Reiter unter den Myrten. 19
4. Die vier Hörner und die vier Schmiede. 32
5. Der Mann mit der Messschnur. 39
6. Der Hohepriester Josua vor dem Engel des Herrn. 47
7. Der Leuchter und die beiden Ölbäume. 58
8. Die fliegende Schriftrolle. 77
9. Das Weib im Scheffelmaß. 81
10. Die vier Wagen. 86
11. Eine symbolische Handlung. 90

1. Die Nachtgesichte des Propheten Sacharja.

Erklärt von Pfarrer Theodor Boehmerle
auf dem Bibelkursus in Langensteinbach vom 21.-31. Januar 1924.

Nachgeschrieben, nachgeprüft und ergänzt
von Pfarrer Friedrich Take.

1. Die Überschrift (V. 1) und der grundlegende Bußruf (1, 2-6).

Der Prophet Sacharja ist einer der bedeutendsten und geistesgewaltigsten Propheten der Bibel. Er fängt an, sich in unserer Zeit aufzuschließen. Sein Buch ist ein apokalyptisches Buch. Apokalypse = Wegziehung, Enthüllung, Offenbarung. Wir haben in der Bibel drei solcher Bücher: Daniel, Sacharja, Offenbarung Johannis. Wir müssen die biblischen Bücher in den zeitgeschichtlichen Umständen betrachten, in denen sie geschrieben wurden. Dann werden wir sie besser verstehen. Sacharja gibt uns selber einen Wink in dieser Beziehung. Er fängt gleich mit einer Zeitangabe an. Es ist sehr wichtig, zu erfahren, aus welcher Zeit das Buch stammt. Sacharja I, 1. Der Name des Königs Darius kommt auch in den Büchern Esra, Nehemia, Daniel und Haggai vor. Die Bibel hat die Fähigkeit, sich selber auszulegen. Aus Zeitumständen heraus, in Zeitumstände hinein wirkt der Heilige Geist. Die Weissagung vom kommenden, ewigen König ist da am größten, wo in Israel kein König war. Deswegen knüpft sie immer an David an wie die Weissagung vom kommenden Propheten an Mose anknüpft.

Darius war ein König der Perser (ein Nachfolger des Kyrus). Kyrus hatte die Juden 536 aus der babylonischen Gefangenschaft heimziehen lassen. Sacharja, 520 nach I, I von Gott erweckt, richtet also nach der babylonischen Gefangenschaft, und zwar zu Jerusalem, seinen Prophetendienst aus. Das prophetische Dreigestirn nach der babylonischen Gefangenschaft der Juden heißt: Haggai, Sacharja und Maleachi. Die geoffenbarte Wahrheit der Bibel spricht von vier Weltreichen: Das babylonische, persische, griechische und römische Weltreich. Die auf das römische Weltreich folgenden großen Reiche sind alle aus diesem hervorgegangen, Erben desselben.

Als die Juden wieder nach Kanaan aus der Gefangenschaft zurückkehren durften, meinten die Gläubigen unter ihnen: Jetzt kommt der Messias und mit

ihm seine Herrlichkeit. Darum zogen sie heim. Die anderen aber blieben in Babylon. Denen hat es in Babel gefallen. Aber als erstere nach Jerusalem zurückgekehrt waren, fanden sie nur Elend und Hemmungen vor. Aber das Schwerste war: Die Herrlichkeit des Herrn erschien nicht. Wie kam das,? Nicht daher, dass die Juden ein irdisches Messiasreich erwarteten. So war es ihnen ja doch immer geweissagt worden. Und Gott wird diese Weissagung einst erfüllen. Aber das war die Ursache, der Fehler: Sie wollten das Königreich Gottes ohne vorherige Buße, ohne Umkehr zu Gott, ohne Sündenvergebung, ohne Erneuerung, ohne Heiland.

Dem in Babel verbleibenden Teil jener Judenschaft war der Mammon, die irdische Wirtschaft wichtiger, darum waren sie geblieben. Aber auch den Juden, die nach Jerusalem zurückgezogen waren, fehlte der himmlische Sinn, die Buße. Den Götzendienst des Mammon und anderer Götzen hatten sie ausgezogen, aber die Selbstgerechtigkeit haben sie dafür angezogen. An Gott fehlt's nie; an uns fehlt's. Der Götzendienst ist durch die babylonische Gefangenschaft bei diesen Juden ausgetrieben worden, aber 10 Teufel sind statt dessen eingezogen. Als die Juden den Götzen dienten, bekamen sie 70 Jahre Zuchthaus, als sie selbstgerecht wurden, bekamen sie etwa 2000 Jahre Zuchthaus. Jetzt geht der Jude über die Selbstgerechtigkeit hinaus zur letzten Stufe, zum Selbst, zur Selbstaufrichtung, ohne Gesetz und ohne Gott. Was wird dann werden? Also die einen sogar ohne äußere Umkehr (Babylon), die anderen ohne innere Umkehr. Es wird eine lange Zeit der Nacht über euch kommen, musste ihnen darum der Prophet Sacharja sagen. Damit aber das Volk nicht aus der Selbstgerechtigkeit in die Verzagtheit falle, hat er ihnen auch Gnadenverheißungen Gottes gegeben.

Sacharja wird der dunkle Prophet genannt. Und mit Recht. Sacharja ist dunkel in vierfacher Beziehung:

1. Der Inhalt seiner Verkündigung ist dunkel. Denn sind etwa die schweren Gerichtsankündigungen des Propheten hell zu nennen?

2. Dunkel insonderheit für die Juden ist der Inhalt dieses Buches, weil sie nicht sehen wollen, was hell ist. Denn es wird in ihm verheißen: „Aber du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze: Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm, und reitet auf einem Esel und auf einem jungen Füllen der Eselin" 9, 9. Dunkel muss ihnen das Wort von den 30 Silberlingen sein: 11, 12. Dunkel die Klage des Volkes über den, in den sie gestochen haben: 12, 10. Das alles ist den Juden vornehmlich dunkel. Wenn es ihnen hell wird, müssen sie Jesum sehen. Aber das wollen sie einstweilen nicht. So bleibt ihnen Sacharja dunkel, bis der große Lehrer der Gerechtigkeit kommt, wie einer ihrer größten Rabbiner, Karchim, bemerkt hat.

Aber er ist ja schon da! Fragst du wer er ist? Er heißt Jesus Christ! Wir müssen die Prophezeiungen des Sacharja ins Licht Jesu stellen. Dann wird uns vieles klar, wir bekommen in seinem heiligen Licht wenigstens einige Strahlen aufs Dunkel des prophetischen Worts.

3. Ein weiterer Grund zur Erklärung des Dunkeln in Sacharja ist der, dass er wegen des Königs Darius nur in der Hülle sprechen durfte. Denn wenn er in aller Deutlichkeit nachdrücklichst kundgetan hätte vor allem Volk: Die Könige dieser Erde werden verschwinden vor dem einen König aller Könige, so hätte dies ihm unter Umständen das Leben gekostet, weil heidnisches und ungläubiges Nichtverstehen von jenem König nichts wusste. Aber die kleine Schar der Gläubigen merkte auch unter der verbergenden Hülle das helle Leuchten vom Messias-König Jesus. Darum konnte er trotzdem unter der Hülle sprechen.

4. Was der Heilige Geist dem Sacharja ganz deutlich gezeigt hatte, das alles ebenso klar niederzuschreiben, hinderte das Fleisch des Propheten. Im Fleisch liegt ihm eine Hemmung. So geht es ja heute noch den Kindern Gottes: Klar geschautes Geistliche vermögen sie nicht ebenso klar, wie sie es sehen oder empfinden, auszusprechen oder aufzuzeichnen. Denn es muss erst alles durchs Fleisch. Das beeinträchtigt die genaue Wiedergabe des Geschauten.

Über die Person des Sacharja erfahren wir auf Grund der Heiligen Schrift folgendes: Sein Vater hieß Berechja 1, 1, der Großvater Iddo, nach Sacharja 1, 1. In Esra 6, 14, 5, 1 aber wird er „ein Sohn Iddos" genannt, desgleichen Nehemia 12, 16. Wie ist dieser Unterschied zu erklären?

1.) Vielleicht ist sein Vater Berechja schon früh gestorben und Sacharja bei seinem Großvater Iddo erzogen worden und galt darum als Sohn Iddos.

Oder aber

2.) Berechja hatte ein körperliches Leiden; ein zu kurzes Bein, eine hässliche Narbe im Gesicht oder dergleichen. Dann konnte er nach der Vorschrift den Priesterdienst nicht ausüben. Denn Berechja gehörte wie sein Vater Iddo dem Stamm Levi und einem Priestergeschlecht an: Nehemia 12. 1-4. Darum wurde der Name Berechjas nicht in die Priesterliste aufgenommen. Oder

3). im hebräischen Sprachgebrauch ist es möglich, bei Aufzählung der Namen anstatt des Vaters Namen den Namen des Großvaters zu setzen.

Sacharja war ein noch jüngerer Mann als Jeremia. Im Alten Bund war man mit 30 Jahren „jung". Das geht aus Sacharja 2, 8 hervor. Er mag vielleicht etwa 30 bis 35 Jahre gewesen sein, weil man nach dem Gesetz nicht vor 25 Jahren Priester sein konnte. Und er war ja Priester. Priester und Prophet. Zu

letzterem Amt wurde er im Jahre 520 von Gott erweckt. Und nun stellen wir die drei Namen Iddo, Berechja und Sacharja zusammen und nennen ihre deutsche Übersetzung. Iddo - zu seiner Zeit. Berechja = Jahwe wird segnen. Sacharja = Jahwe ist eingedenkt, denkt daran. In dem Nebeneinander dieser drei Namen ist der ganze Prophetenberuf genannt, offenbart. „Zu seiner Zeit wird Jahwe segnen, Er denkt daran". So hat der Heilige Geist in diesem Priestergeschlecht bei der Namengebung der genannten Personen mitgewirkt, so wie er auch den Namen bei Zacharias bestimmt hat: Er soll Johannes, der Gottbegnadete, Gotthold heißen oder der Maria gesagt hat: Des Namen sollst du Jesus = Retter - Seligmacher heißen: Luk. I, 31. Also bis in solche scheinbaren Nebensächlichkeiten erstreckt sich das Wirken des Geistes Gottes. Aber Namen sind nichts Unwesentliches, denn sie drücken das Wesen aus dessen, was sie bezeichnen. Vergleiche 2. Mose 3, 13 f.

Das ganze Buch Sacharja zerfällt in folgende Abschnitte:

a) Einleitung: I, I-6. Denn Vers 7 wird ein anderes Datum als I, I genannt. Also beginnt mit Vers 7 ein neuer Abschnitt. In der Einleitung spricht der Prophet das Thema, den Grundgedanken seiner Schrift aus.

b) Nachtgesichte: I, 7-6, 8.

c) Wieder eine neue Zeitangabe in 7, I, also ein neuer Abschnitt: Reden.

Der Prophet sieht alle geoffenbarten Gesichte zur Nachtzeit und zwar in einer Nacht. Deshalb nennt man seine Gesichte in Kapitel I, 7-6. S- Nachtgesichte. Man kann aber diesen Ausdruck auch anders, mehr innerlich begründen. Seine Gesichte lassen zum Teil die dunkle Nacht des Gesichts über Israel sehen. Auch aus dem Grunde kann man sie daher „Nachtgesichte" nennen. Es sind im ganzen acht Nachtgesichte: Der Mann auf dem roten Pferd zwischen den Myrten in einem tiefen Tal. Die vier Hörner und die vier Schmiede. Der Mann mit der Messschnur. Der goldene Leuchter mit den zwei Ölbäumen. Die fliegende Schriftrolle. Das Weib im Scheffelmaß. Die vier Wagen, die Israel fortfahren. Alle diese Gesichte hat Sacharja, eins auf das andere folgend gesehen. Demgemäss hängen alle Nachtgesichte untereinander zusammen und schreiten in einer gewissen Ordnung fort. In diesen acht miteinander zusammenhängenden Nachtgesichten wird die Geschichte Israels von der Zeit Sacharjas bis zur Ankunft des Messias geschildert, bzw. sie geben, wie die Jubiläums-Bibel sagt, „tröstlichen Aufschluss über die Entwicklung des Reiches Gottes im Kampf mit den Weltreichen".

Von Kapitel 7 ab zählen wir 8 Kapitel. Wer es gewöhnt ist, seine Bibel geistlich zu lesen, sieht gleich, dass die acht Nachtgesichte in Korrespondenz stehen mit den acht nachfolgenden „Reden".

Israel ist als Nation von Gott berufen und ist unter die Nationen getan worden. Das jüdische Volk hat es darum mit der Welt zu tun. Es wird unter den Nationen zubereitet für seine zukünftige Missions-Weltaufgabe an den Völkern der Erde. Die Gemeinde dagegen ist aus allen Nationen, aus allen Völkern heraus gewählt worden. Der gegenwärtig sich auswirkende Rat Gottes hat es nicht mit den Weltmächten zu tun, sondern mit einer aus dem Bann der Weltmächte herauserwählten Schar. In einem späteren Zeitalter, Äon, im 1000-jährigen Reich hat es Gott mit den Weltmächten zu tun. Darum ist auch bei Erwähnung des 1000-jährigen Reiches von den Weltmächten die Rede. Und überall, wo vom 1000-jährigen Reich die Rede ist, werden die Weltmächte erwähnt. Zum Beispiel ist in Matthäus 2, I und Lukas 2, I (zur Zeit des Königs Herodes - zu der -Zeit, dass ein Gebot vom Kaiser Augustus) Weltgeschichte, ist der Weltmacht Erwähnung getan. Dem entspricht, dass Matthäus alsbald die Bergpredigt bringt, Gesetz, das von. den Völkern nur im 1000-jährigen Reich erfüllt werden kann, und Matthäus und Lukas Büß- und Bekehrungspredigt bringen, gleicherweise auch Markus, durch den Täufer Johannes, eine Predigt, die vom Herrn Jesus aufgenommen wurde. Bekehrung wird aber in erster Linie im Alten Testament gefordert, liegt auf der Gesetzeslinie. Denn Bekehrung ist etwas Gesetzliches. Jeder, der zum Glauben kommt, muss diese gesetzliche Stufe durchmachen. So geht der Weg: Aus der Natur ins Gesetz, ins Evangelium oder die Freiheit.

Ganz anders das 4. Evangelium. In ihm, dem Evangelium der Geistesgemeinde, steht nichts von Weltmächten, hört man nichts vom König Herodes und Kaiser Augustus. Auch werden in ihm nur sechs Wunder berichtet. Und nichts hört man in diesem Evangelium der Wiedergeburt, im Geistesevangelium, von Bekehrung oder Bekehrten. Gläubig, wieder-geboren, das sind die Ausdrücke, die der Apostel Johannes verwendet. Denn dies Evangelium steht auf der Stufe des Wiedergeburtslebens. So geht‘s auch in Johannes I ganz im Gegensatz zu Matthäus, Markus, und Lukas I gleich in die Ewigkeit. Das ist kein Zufall, denn der Heilige Geist weiß, was Er tut. Auch wird gleich im Anfang des Johannes-Evangeliums, Kapitel 3, von Wiedergeburt gesprochen. Nichts davon in den anderen Evangelien.

Acht ist zweimal vier. Acht Nachtgesichte sind es und acht auslegende, entsprechende Reden. Die Zahl 4 bezeichnet in der Bibel überall die Welt. So deutet hier zweimal vier darauf hin, dass das jüdische Volk eine doppelte Rolle in Bezug auf die Welt spielen soll. Es bringt Fluch mit sich für die Welt und auch

Segen. Wie das sich vollzieht, zeigt der Prophet Sacharja. 3, = Gott 4 = Welt 3 + 4 (4 Weltreiche) = 7.

7 ist die Zahl, die die Gemeinschaft von Weltlichem mit Gott ausdrückt: 3 X 4 = 12 zeigt die Vermengung von Gott und Welt oder die relative Vollendung an, während 12 X 12 = 144, Offenbarung 14, l die absolute, die ganze Vollendung bedeutet. Die Zahl 11 bedeutet die Menschwerdung Gottes, die Fleischwerdung, Welt von beiden Seiten, Gott in der Mitte: 4 + 3 + 4 = 11.

10 bedeutet: Gott kommt mit seinem Rat zum Ziel. 3 (Gott) auf beiden Seiten, 4 (Welt) in der Mitte - 3 + 4 + 3 = 10. Die Zahl der Unrast, Unruhe, Arbeit ist 6, die Zahl des Menschen (am 6. Tage schuf Gott den Menschen), der Sünder. 666 ist die zur Vollendung gekommene Unruhe, die nicht in Gott eingeht, wo man nie aus der Arbeit (6) zur Ruhe (7) kommt.

Nun muss man das Wunder beschauen, dass wir nicht nur 2X4 = 8 Nachtgesichte im Sacharja miterleben, sondern dass diese Kapitel mit den Nachtgesichten Bezug haben Zug um Zug, Kapitel um Kapitel mit den nachfolgenden der Reden --Kapitel l, 7-17: Alles liegt im tiefsten Frieden. Kein Mensch unter den Nationen kümmert sich um das Reich Gottes. So lautet die Meldung der ausgesandten Engelkundschafter l, 11: „Alle Länder sitzen still." Dagegen: Kapitel 7-8: Alle Welt kümmert sich ums Judenvolk 8, 23. Alle Nationen begehren eifrigst mit den Juden ins Reich Gottes einzutreten.

2. Kapitel 2, l-4 (II. Nachtgesicht):

Vier Hörner und vier Schmiede, gekommen, „dass sie die Hörner der Heiden abstoßen". Kapitel 9 sehen wir einen Schmied an der Arbeit. Alexander der Große wirft das persische Weltreich über den Haufen und verschont Israel. Kapitel 2, 5 ff. (Kapitel 2, l ff.) (III. Nachtgesicht): Ein Mann mit der Messschnur, in der Hand.

Kapitel 10 wird das ganze jüdische Volk erneuert, neu gesegnet, es wird priesterlich und geht in den Tempel. Ganz merkwürdig, wie das zusammen harmoniert! Kapitel 3 (IV. Nachtgesicht): Dem Hohenpriester Josua werden die alten, schmutzigen Kleider ausgezogen und neue, reine angezogen. In Kapitel 11 wird inhaltlich dasselbe gesagt, nur nicht im Bild, sondern im Wort: Die törichten Hirten werden abgetan und der neue Hirt kommt. Kapitel 4 (V. Nachtgesicht): Vom goldenen Leuchter und den zwei Ölbäumen, dem Bild des Heiligen Geistes (Öl). Entsprechend wird Kapitel 12: Vers 10 die Ausgießung des Geistes der Gnade und des Gebetes verheißen. Es wird hier ohne Bild in der „Rede" dasselbe, was in Kapitel 4 im Bild gesagt ist, wiederholt. Kapitel 5 VI. Nachtgesicht): Vom fliegenden Brief und dem Weib im Scheffelmaß: Alle

Sünden werden ausgemerzt. In Kapitel 13 in Korrespondenz dazu wird die Gnadenfülle des offenen Bornes wider die Sünde und Unreinigkeit gezeigt. Kapitel 6 (VI,I. Nachtgesicht): Vier Wagen rollen davon, um das zerstreute Israel nach Zion zu holen. Kapitel 14: Der Herr steht in seiner Herrlichkeit auf Zion.

So ist der Aufbau des Buches Sacharja ein ganz wunderbarer. In zweimal vier ganz gewaltigen Geisteskolonnen wird uns die Zukunft des Reiches Gottes offenbart. So empfängt man doppeltes Licht, wenn man sowohl auf die Geschichte als auch auf ihre Ergänzungen und Erläuterungen in den Reden achtet.

Alles muss aus dem Geiste verstanden werden. Ich habe von der Bibel geglaubt, dass es Wort Gottes sei, ich habe es erlebt, es ist mir Lebensquell, aber ich habe Jahrzehnte gebraucht, bis ich es recht verstand. Es ist unmöglich, alles auf einmal zu verstehen. Erst nach jahrelangen Kämpfen wird es einem offenbar. Man erfasst das Ganze der Schrift, den Plan Gottes, sieht die Größe und Wunderbarkeit von Gottes Walten und himmelumfassenden Arbeiten. A Mädle, das immer nur bei der Mutter bleibt, a Bu, a braver, der nicht mal hinauskommt, denen fehlt ebbe was. Wie notwendig es ist, mal hinauszukommen von Haus, habe ich selbst erfahren. „Aufrecht gesessen!" hat die Mutter immer bei Tisch gesagt. „Und nicht immer den Mund zum Löffel, zum Essen hinuntergetan. So essen die Schweine. Die tun den Rüssel in den Trog!" Wie oft hat die Mutter so gesagt! Aber man hörte nicht recht. Jetzt komme ich als Student nach Heidelberg und esse immer bei einer Notarsfamilie, einer vornehmen Familie also, zu Tisch. Oft sind noch Gäste da. Sagt nun bald die Frau Notar: „Mein lieber junger Herr! Wenn Sie am Tisch nicht schön hinsitzen, lass ich Euch das Essen aufs Zimmer servieren!" Da habe ich mich tief geschämt und habe mich ganz exemplarisch hingesetzt. - Unser Gott hat viele Haushaltungen, Ökonomien. Das Wort Ökonomie = Haushaltung kommt oft vor im Neuen Testament, es wird leider nur nicht immer so in unserer Bibel übersetzt.

Unser Gott hat viele Haushaltungen. Wer nicht auch mal gewissermaßen aus seiner eigenen Haushaltung, in der er steht, herauskommt und in andere guckt, lernt nicht viel und hat seine eigene nicht so lieb. Dies Recht gehört allen Gläubigen zu. Aber erst muss man überhaupt einmal im Hause Gottes sein. Dann wird einem da eine Stube aufgemacht, und da eine Stube, und man kann sich die einzelnen Stuben ansehen. Dann sieht man das ganze Haus Gottes (den ganzen Plan Gottes) mit den verschiedenen Stuben (Haushaltungen).

Kap. 1, 1-6 ist die Einleitung zum Buche Sacharja. Der Prophet bekommt innerlich vom Herrn das ganze prophetische Programm gezeigt. Ehe Sacharja die Nachtgesichte und Reden vom Herrn erhält, hat er innerlich die Worte 1,1-6 bekommen. Sie sind gleichsam die Überschrift zum ganzen Folgenden.

Merkwürdig, dass er den aus Babylon zurückgekehrten Juden zuruft: Bekehrt euch! Sie haben alles, vielleicht Hab und Gut, unter Umständen das Leben aufs Spiel gesetzt, sind arm geworden, haben große Strapazen auf sich genommen, der Gefahren der weiten Reise nicht geachtet und haben nun in Jerusalem den Tempelbau angefangen, ja sind Gottes Volk, wie sie meinen. Merkwürdig, dass der Prophet denen dennoch zurufen muss: Kehret euch zu mir, spricht der Herr Zebaoth, oder der Zorn Gottes geht weiter, der über euren Vätern war.

Wir haben wie der Prophet als Gläubige auch einen Auftrag an unser Volk. Nicht, ihm zu sagen, du hast die größten Gaben, du hast ungehobene Kräfte in dir. Deutschland, Deutschland über alles! Du hast den Weltkrieg und die Revolution erlebt, aber du wirst wieder hochkommen. Solche begeisternden und begeisterten Reden werden unserem armen Volke nichts bringen und sagen. Sondern: Kehret euch zu mir, spricht der Herr Zebaoth. Ohne tiefgehende Buße wird unserem Volke nicht zu helfen" sein. Lassen wir uns nicht dadurch täuschen, wenn anscheinend ein staatlicher und völkischer Tiefstand überwunden ist, und es wieder hochgeht. Es geht immer erst in die Höhe, ehe der Zusammenbruch kommt. Und das Weltenrad geht von Zusammenbruch zu Zusammenbruch. Das ist das Ziel Gottes mit den Nationen: Zusammenbruch! Jetzt ist es augenblicklich mit dem Aufleben Deutschlands eine gefährliche Sache. Die Leute werden sagen: Die Pietisten mit ihrem dummen Geschwätz, die Welt geht unter, haben sich geirrt. Nein, die Welt muss erst taumelig werden, trunken vom Taumelkelch, der Antichrist mit seinen hohen, edlen, großen Zielen, die er aufstellt, die Völker erst zu einer gewissen Höhe führen, dann kommt der Untergang. Jetzt ist nur die Verstockung noch tiefer geworden, weil man trotz Krieg und Revolution keine Buße tat. Das Gericht wird um so schrecklicher sein. So müssen wir als Geistesmenschen wie Sacharja und Jeremia und andere Menschen Gottes gegen unser eigenes Vaterland Zeugnis ablegen, gegen die ganze Welt, müssen ihnen trotz allem äußeren Glanz und äußerem Höhenleben den inneren Bankrott vorhalten, müssen hineinrufen: „Es ist in keinem Anderen Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darinnen wir sollen gerettet werden!" Deutschland ist ohne Jesus verloren. Und wenn ihr das Beste wollet, wird die Welt durch das Beste-Wollen errettet? Ihr jagt uns auf den Weg der Selbsttätigkeit. Wird Deutschland durch Eigenhilfe vor dem Untergang bewahrt? Nur durch Buße und Glauben kann es errettet werden.

Der Prophet Sacharja muss auch dem Volke der Juden sagen: Kehret um, kehret euch zu mir, spricht der Herr Zebaoth. Ich habe keinen anderen Auftrag an euch.

Glauben wir, dass ohne Christus Menschen- oder Nationen gerettet werden? Nein? Nun, dann müssen wir auch wirklich konsequent sein! Wer aber nicht so zentral in Christo, im Geiste, steht, muss in den gesetzlichen und natürlichen

Belangen mithelfen, wenn er ein ordentlicher, anständiger Mensch ist, muss mithelfen, damit es besser werde. Aber er hilft in Wahrheit nur mit, dass es schlechter wird, weil das Bessernwollen ohne Buße und Glauben und Jesum angegriffen wird. Darum wirkt sich die Menschheit, auch wenn sie das Größte, Beste in eigener Kraft will, nur Verderben und Gericht. Weiß man aber, ohne Jesum kann ich nichts tun, dann kommt das Kreuz. Eine Schwester (Kinderschulschwester) handelte nach solcher christlichen Erkenntnis bei der bevorstehenden Bürgermeisterwahl. Der Bürgermeister, der ihren Standpunkt erfuhr, sagte ihr darauf: „Wenn Sie nicht mittun bei der nächsten Bürgermeisterwahl, dann sorge ich dafür, dass Sie aus dem Dorf herauskommen." Seht das Kreuz, das da nahte!

Bismarck, Moltke, Roon,. der alte Kaiser, waren Männer, die das Beste für unser Volk erstrebten. Sie richteten die Einheit des deutschen Volkes, das Deutsche Reich auf. Eine große, edle Tat! Und nach nicht langer Zeit ist ihr großes Werk zusammengebrochen! Wer nun erkannt hat, ohne Buße und Glauben ist keine Rettung Deutschlands und der Welt möglich, der muss ihnen beiden in Christo bezeugen: All dein Ringen, all dein Kämpfen ist umsonst! Dann wird die Welt böse. Aber sie muss wissen, dass noch Propheten Gottes unter der Menschheit dastehen.

Und nun denkt euch den jungen Mann, den Sacharja! Ein „Knabe" wird er in Kap. 2, 8 genannt. Die Juden bauen zu Jerusalem an Stadt und Tempel. Und er verkündigt ihnen: Der Herr ist zornig gewesen über eure Väter und wird weiter zürnen über euch, wenn ihr nicht umkehrt. Denn ohne Buße ist euer Werk nichts, ist Torheit!

Mein Mütterle, ihr habt sie gekannt, war eine energische Frau. Aber sie hatte keine großen Erkenntnisse ins Wort Gottes. Aber das hat sie klar erkannt: Ich bin eine große Sünderin, jedoch Christi Blut hat alle meine Sünden zugedeckt. Mehr nimmer. Aber nachdem sie das erkannt hatte, wollte sie, dass auch alle ihre Kinder zum Ergreifen derselben Wahrheit kämen und flehte darum wohl Tag und Nacht inständig. Mein Bruder hat nit wollen. Er hat viel Geld verdient. Und nun überschüttete er sein Mütterle mit allerhand guten und schönen Dingen. Da kam ein ganzer Tortenzug, die besten Weine, allerhand Delikatessen in ihr Haus. Er hat das bloß getan, weil er wusste, dass das Mütterle nicht mit ihm zufrieden war. Die Mutter aber sagte: „Das freut mich alles nicht, wenn du nicht den Heiland annimmst. Ich hab Respekt vor deiner Kindesliebe. Und essen und trinken will ich's auch. Aber .. ." Dies Mütterle hat klar gewusst, ohne den Heiland geht's nicht.

So hat's der Prophet auch gewusst und dementsprechend gesagt: Kehret euch zu mir, spricht der Herr Zebaoth. Aber er fügt hinzu: Ich weiß wohl, die alten Propheten brachten dieselbe Bitte. Sie sind gestorben; die Väter, die Gottes

Bußruf hörten, aber nicht gehorchten, sind auch nicht mehr. Aber das Wort Gottes bleibt. Es ist nicht dahin, tot. So wird's auch bei mir gehen: Ich sterbe, verderbe, aber das Wort Gottes läuft. So sage ich euch, was ich euch jetzt verkündige, das bleibt. Denn es ist Wort Gottes! Das will ich euch bloß zum Voraus sagen! Wunderbar, dass ein junger Mann wagt, so. hinzutreten. Denn der Prophetenstand war ein Beruf, der immer mit grimmigster Feindschaft der Widersacher zu rechnen hatte. Darauf weist auch Sacharja leise andeutend hin: „Und die Propheten, leben sie noch? Haben eure Väter sie gehasst, vielleicht sogar umgebracht? Aber das Wort haben sie nicht umbringen können." So sollten auch wir dastehen: mit göttlicher Vollmacht. Ja, wir sollten noch viel mehr als die Propheten so dastehen, weil wir den Sohn Gottes haben. Aber das Wort Gottes zieht an und stößt ab. Letzteres ist schwer zu ertragen für den, der es verkündigen muss.

Achten wir jetzt auf die Einzelheiten von I, 1-6, so wird uns das ebenso groß sein durch den Geist Gottes wie das Ganze dieses Abschnittes.

Vers I wird die Prophetie in die geschichtliche Zeitlage hineingestellt. Das Volk des Gesetzes geht durch die geschichtlichen Verhältnisse hindurch. Die Geistesgemeine wird unter Leiden vollkommen gemacht für den Tag des Herrn. Sie hat mit den geschichtlichen Verhältnissen nichts zu tun. In Jesaja I und Jeremia I werden die Zeitbestimmungen auf die Könige in Juda bezogen. Anders hier in Sacharja 1. Nicht der Davidsproß wird hier genannt, sondern der Weltherrscher. Denn nunmehr waren ja die Juden unter ihre Macht gelangt. Das Volk Israel stand nicht mehr unter der Herrschaft seines irdischen Königsgeschlechts. So kommt es, dass die letzten Propheten, Haggai, Sacharja, Maleachi Israel unter die Weltmachtherrscher stellen. Denn es ist keine Rede davon, dass Israel, aus der babylonischen Gefangenschaft zurückgekehrt, ein freies Volk war. Nach der babylonischen stand das jüdische Volk unter persisch- medischer, griechischer und römischer Gewalt, und letztere war so scharf, dass man, um die 'Juden zu ärgern, eine römische Kaserne an den Tempel baute und die römischen Adler über die Mauern des Tempels schauen ließ. Nach dem Jahre 70 wurden die Juden erst recht den Herrschermächten dieser Welt unterworfen.

Das geht bis in die heutige Zeit. Überall ist es das verhasste, gedrückte Volk. Aber in der ganzen Bibel wird ihm verheißen, dass es aus Druck und Drang herauskomme. Aber diese göttlichen Versprechungen konnten noch nicht erfüllt werden, weil das jüdische Volk noch nicht Buße getan hat.

Das ist ein Grundpfeiler unserer biblischen Erkenntnis: In Abraham und seinen Nachkommen sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden. Aber wurden sie es bis jetzt? Japan wird von furchtbaren Erdbeben heimgesucht, in China reibt sich das Volk durch blutige Revolutionskriege

gegenseitig auf. Ein General kämpft mit seinen Heeren gegen den anderen um Macht und Gewalt. Wurde Deutschland gesegnet? Und wir 'haben das Evangelium schon viele hundert Jahre! Sind Frankreich mit seinem Nationalstolz, Russland, das Land des Bolschewismus, gesegnet? Stehen sie nicht alle unter dem Fluch und legen noch dazu einen Grund für die kommenden Gerichte durch Mammonssucht und Lügengeist? Wenn nach fast 2000 Jahren Evangeliumsverkündigung die Völker noch unter dem Fluche liegen, dann muss es wohl nicht Gottes Plan sein, sie derzeit zu segnen. Die Völkersegnung ist nicht an die Mission irgend eines Landes, Deutschlands oder Englands oder Amerikas geknüpft. Das Heil kommt von den Juden, für die Glaubensgemeine sowohl wie für die Nationen. Denn was essen wir Gläubigen für geistliches Brot? Jüdisches! Die äußere und innere Mission denkt falsch, wenn sie meint, sie könne die Nationen christianisieren. Wichern, Stöcker und andere haben daran gearbeitet, Deutschland zu verchristlichen. Ihre Arbeit war aufs große Ganze gesehen vergeblich. Ähnlich ist es mit der Heidenmission. Gottes Plan in diesem Äon ist es, eine Auswahlgemeine zu bilden.

Wenn ich ein ganzes Volk gewinnen will, muss ich anders arbeiten, als wenn ich einzelne herausrufen möchte. Und umgekehrt. Ohne Erkenntnis jenes Ratschlusses Gottes zerarbeitet man sich in eigenen Wegen und erreicht nichts. Also müssen wir fragen: Was sollen wir denn tun? Jeder Christ muss sich herauswählen lassen aus seiner Umgebung, trennen lassen von Welt und weltlicher Freundschaft! Unser Christenstand ist jetzt: sich auserwählt machen lassen. Ich kann die ganze Masse nie kriegen. Sie geht ihre Wege. Ja, sie wird sich sogar gegen das Evangelium stellen. Wir gehen nämlich der Herrschaft des Satans entgegen. Satan hat jetzt die Macht und bekommt sie immer mehr. Darüber sollen wir uns nicht täuschen.

Augenblicklich stehen wir in der furchtbar großen und ernsten Stunde, wo das Judenvolk aus der Umklammerung der Weltmächte herausgeholt wird. Durch den Weltkrieg und die Revolution ist das Judenvolk freier geworden. Es ist ihm durch die alliierten Staaten Palästina ausgeliefert worden. Ja, es ist das herrschende Volk geworden in Europa und anderwärts, wenn auch nicht vor aller Augen, so doch im Hintergrund. Das Volk der Juden besinnt sich darauf, dass es ein Volk ist. Es besinnt sich auf sich selbst. Das ist ein so gewaltiger Umschlag, wie ihn die Welt noch nicht gesehen hat.

Als die Juden aus Babylon abzogen, waren es 42000 Seelen. Für Israel und für das Reich Gottes war diese Rückkehr nach Kanaan ein Ereignis. Aber Darius und die Weltmächte haben keine Notiz davon genommen. Denn so lautet die Auskunft, die die zur Auskundschaftung in alle Winde gesandten Engel-Reiter dem Mann auf dem roten Pferd zurückbringen: „Alle Länder sitzen still." Sie haben nichts gemerkt. Und heute? Auch heute nimmt fast niemand Notiz davon,

dass das Volk der Juden sich auf sich selbst • besinnt. Einige sind scharfe Antisemiten. Und die Stundenleute? Sie merken auch nichts. Die Nationen sind auch heute still wie damals. Aber wir sollten es beachten, dass Großes in der Welt vor sich geht. Wenn der Feigenbaum Blätter gewinnt, hat der Heiland gesagt, dann passt auf! Und das jüdische Volk wird in der Heiligen Schrift als Feigenbaum abgebildet.. Er bekommt jetzt Blätter! Er schlägt aus. Seht ihr's nicht? Niemand merkt es. Der Kardinalerzbischof Faulhaber von München hat neulich in großer öffentlicher Versammlung gesagt: Das Heil kommt von Rom. Andere meinen,' es kommt von Moskau, die dritten von München oder von Wittenberg. Nein, von Jerusalem kommt es! Das Heil kommt von den Juden. Israel habe ich erwählet, ein Segen für die Nationen zu sein.

Auch wir, die Geistesgemeine, sind von Zion, aber von dem oberen. Jene, die Juden, von dem unteren. Denn £s gibt zwei Testamente, das der Magd und das der Freien (Galater 4, 24). Und wir haben zwei Linien in der Schrift, eine Gesetzes- und eine Geisteslinie. Wir aus Gott Geborenen sind nicht das Volk, das unter einer Weltmacht steht, sondern wir sind das Geistesvolk, das aus den Nationen herausgeholt ist. Für dieses hat der Heiland nur ein Gebot gegeben, ein neues, dass ihr euch unter einander liebet!

Gottes Volk unter der Macht, des Weltreiches - das war damals und ist noch heute die Signatur der Zeit. Wir haben darum kein Recht zu hoffen, dass in der gegenwärtigen Periode sich die Welt unserem Heiland zu Füßen legen wird. Sie wird sich im Gegenteil immer mehr von ihm abwenden, bis sie unter der Führung des Antichristen sich ganz feindlich wider ihn erhebt.

Solange der wahre König des Gottesreiches im Himmel thront, so lange bleibt unser wahres Leben verborgen mit Christus in Gott.

„Kehrt euch zu mir!" So heißt es immer wieder bei den Propheten des Alten Bundes. Der Ruf ertönt also auf der Gesetzesstufe, auf gesetzlichem Boden. Deswegen hat auch Johannes, der letzte der alttestamentarischen Propheten, gepredigt: „Bekehret euch!" Der- Heiland hat an diesen Bußruf angeknüpft und die Evangeliumspredigt angeschlossen. Es geht aus der Natur durchs Gesetz ins Evangelium. Ich war bekehrt, aber von einer Geburt aus Gott habe ich nichts gewußt. Wer aber nicht aus Gott geboren ist, kann das Reich Gottes nicht sehen. Bekehrung ist eine gesetzliche Stufe, ein gesetzlicher Zustand. Man wandelt im Licht. Dahin kommen im 1000jährigen Reich alle Nationen. Wenn das teure Wort Gottes länger auf uns wirken kann durch Gottes Gnade, dann kommt der Heilige Geist in uns hinein, dann kommt's dahin, daß wir sind in Ihm und Er in uns, ein Geisteszustand, den nur einzelne erreichen. Die Bekehrten sind die Tun-Menschen. Ihr Tätigkeits-Glaubensleben entspricht völlig der Stufe des Gesetzes. Bin ich aber in Ihm, bin ich darauf gerichtet, daß ich in Ihm bleibe, in Ihm bewahret werde, dann stehe ich im Wiedergeburts-, im Geistesleben.

Nicht zu tun, zu treiben, zu handeln, aktiv zu sein, ist meine Aufgabe, sondern daß ich Frucht bringe in Ihm. Das sagt uns das Wiedergeburts- und Geistesevangelium, das Johannesevangelium. Der Wiedergeborene ist auf die Innerlichkeit, der Bekehrte noch zum Teil auf die Äußerlichkeit gerichtet. Die Schar der Bekehrten ist Organisation, die Gemeinde der Wiedergeborenen organisiert sich nicht, sie ist Organismus. Der Apostel der Gemeinde schreibt nie an die Bekehrten, sondern an die Söhne, Kinder, Geliebten, Heiligen und Gläubigen Gottes. So unterscheidet die Bibel selbst zwischen Bekehrt und Wiedergeboren.
Nach 1, 3-6 hat der Prophet gewissermaßen festen Boden unter den Füßen.

Wenn einer bekehrt ist, steht man unter der vollen Einwirkung der Erlösungs- und Auferstehungskräfte des Heilandes, aber es ist ein noch der Sonne Jesu Gegenüberstehen. Das vierte Evangelium ist das Evangelium der Gemeinde. Ich kann aus den drei anderen viel Herrliches schöpfen, aber was z. B. Markus 16, 17 steht, und der Missionsbefehl Matthäus 28, 18-20 gilt uns als Glieder am Leibe Christi in gewissem Sinne nicht. (Den Juden im 1000-jährigen Reich!) In der Gemeinde gibt es keine Massenheilungen. Die sind nicht für diesen Äon bestimmt. Wohl Einzelheilungen. Dem Volke Gottes steht die Gabe der Heilung zur Verfügung. Bezeichnend ist, daß das vierte Evangelium nur sechs Wunder erzählt, während die drei ersten Evangelien von vielen Heilungen zu berichten wissen. Diese kamen auf dem Boden der Bekehrung vor. Dieser Boden fehlt aber jetzt, darum so wenig Heilungen. Aber in der Glaubensgemeine wird kein Sondergewicht auf Heilungen gelegt. Wird doch dem Apostel der Gemeinde, Paulus, sein Leiden trotz dreimaligem Flehen nicht genommen, weil's im Plane des Hauptes mit diesem Jünger stand, daß er sein Leiden behalten solle. Sein Schüler Timotheus ist magenkrank. Aber Paulus rät ihm: Trink ein Gläschen Weins! Es war hier einfach nicht der Weg und Wille Gottes, zu heilen. Im Prinzip ist die Geistesgemeine unabhängig von Leiden und Tod, Trübsal und Not. Römer 8, 18. 17. Denen, welche er zuvor ersehen hat, die er verordnet, berufen und gerecht gemacht hat, müssen alle Dinge zum Besten dienen. Ich weiß, daß, wenn ich krank bin, und der Herr will, ich in 5 Minuten gesund werden kann. Ich kann aber auch krank bleiben, so wie es sein Rat beschlossen hat. Das ist die freie Stellung der Gläubigen in Christo.

Jesus hat bei seinem Auftreten das 1000-jährige Reich inauguriert. Man versteht die Bibel nicht, wenn man sie nicht äonenmäßig liest. Denn wie kann der Erlöser z. B. mit Gesetz anfangen? Denn die gewaltige Bergpredigt ist lauter Gesetz. Weil aber zur Zeit noch die Grundlage fehlt, kann die Bergpredigt auch jetzt im Großen nicht durchgeführt werden. Wenn jetzt ein gläubiges Gotteskind in sie eingeht, kommt es sofort in die größte Passion. Wer die Bergpredigt erfüllt, erfüllen will, muß mammonsmäßig arm, muß Märtyrer sein, muß sterben können. Ganze Nationen kann man nicht selig machen ohne Gesetz. Darum

gilt für die Zeit, wo die Nationen sich bekehren, Gesetz, die Bergpredigt. Der Jakobus-Brief zeigt die erfüllte gesetzliche Linie an. Das hat Luther gesehen. Es hat ihn aber gestört Er konnte nichts damit anfangen. Denn es fehlte ihm der Durchblick. Darum nannte er den Jakobus-Brief eine stroherne Epistel. Der Heilige Geist aber hat kein Stroh gedroschen. Im 1000-jährigen Reich wird der Jakobus Brief eine ungeheure Rolle spielen. Petrus hat der Gemeinde mit am nächsten gestanden. Gesicht Apostelgeschichte 10! Aber ganz und voll hat er das Wesen der Gemeinde nicht verstanden, sonst würde Galater 2 nicht vorgekommen sein. Er hat sich am meisten zu der Schar der übrigen Zwölf hingezogen gefühlt. Ganz anders Paulus. Er ist der Apostel der Nationen, der Gemeinde. - Weil Luther ein Geistesmensch war, hat er erkannt, daß das Reich Gottes nicht ohne die Juden kommt. Aber er hat nicht die tiefere Einsicht darüber haben können. Darum muß er über die Offenbarung Johannis urteilen: „Ich mag sie nicht leiden. Sie judaizet mir zu viel"

Alles göttliche Wirken ist gott-menschlich, nicht rein göttlich. So sehen wir es beim Heiland, der Gott-Mensch war. So geschieht es hier bei Sacharja, daß Gottes Wort durch menschliche Gefäße übermittelt wird. Das Wort des Herrn geschah zu Sacharja, das heißt, das Wort kam maßgebend wie ein Geschehnis. Hier tritt die Inspiration der Heiligen Schrift deutlich zutage. Das Wort Gottes empfangen wir hier durch Vermittlung des Sacharja. Das Geheimnis der Inspiration ist das Geheimnis des Gottlebens. Das Leben kann man aber nicht in Worte fassen. So wie auch das natürliche Leben von keinem noch so bedeutenden Naturforscher begriffen oder in Worte gefaßt werden kann. Es ist das Unbegreifliche und muß es sein. Denn Gott ist auch Leben und darum auch unbegreiflich. Bei der Inspiration haben wir ein Ineinander von völliger menschlicher Freiheit und göttlichem Wirken. Menschen, die Träger der Inspiration sind, sind nur solche, die sich dem Herrn restlos zur Verfügung gestellt haben, die nichts anderes als Sklaven seines Heiligen Geistes sein wollen, Menschen, die völlig, restlos vom Eigenen ausgezogen sind und in der Gewalt Jesu stehen. Dazu gehört aber ganz freie Hingabe. Inspiration ist daher der heilige Zusammenklang der gewaltigen Majestät Gottes Und der ganzen Hingabe eines Menschen. Dabei verhält sich der Mensch weiblich, das heißt empfangend. Und so wie aus der Vereinigung von Mann und Weib im Natürlichen neues Leben entsteht, so im Geistlichen aus der Hingabe des Menschen an Gott etwas Neues, eine Geburt. Und so hat sich auch Sacharja restlos Gott hingegeben und empfangen und was aus dieser Vereinigung von göttlicher Majestät und menschlicher Hingabe Neues wurde, ist das Buch Sacharja. Wenn eine Frau empfängt und gebiert, so ist das ein Geschehnis für sie. So war es auch für Sacharja ein außerordentliches Geschehnis, als er das Wort Gottes empfing, das er den Menschen bringen sollte. Darum steht hier,

das Wort des Herrn geschah zu Sacharja. Hast du auch schon mal ein solches Geschehnis erlebt?

Und so ist es heute noch: Das sind die größten Ereignisse, Geschehnisse (im Menschenleben), wo ein Wort des Herrn zu einem Menschen geschieht. Und das Wort ist der Same der Wiedergeburt. So erlebt der Mensch, der den göttlichen, männlichen Samen des Wortes in sich aufnimmt, das große Geschehnis einer neuen Geburt.

Die nach Jerusalem 556 zurückgekehrten Juden hatten 2 Jahre später, 554, den Tempelneubau begonnen. Aber dieser geriet bald ins Stocken. Man verlor den Mut. Man gewöhnte sich an den Gedanken, von dem Tempelbau abzulassen und ohne Tempel auszukommen. Dagegen baute man um so schöner die eigenen Häuser. Da traten nach 14 Jahren die beiden Propheten Haggai und Sacharja auf und erfüllten das Volk mit neuem Eifer. Es wird an die noch viel größere Not der Väter erinnert (Auswanderung nach Zerstörung von Stadt und Tempel), welche nur wohlverdiente Strafe für dieselben gewesen war. Das beste Heilmittel gegen die gefährliche Traurigkeit dieser Welt ist bestimmte Erinnerung an unsere Verschuldungen, sie führt zur göttlichen Traurigkeit, 2. Korinther 7, 10. Vor dem Sündenbewußtsein fliehen die .,Weltschmerzgedanken", die Melancholie. Und ergreift man in tiefer Sündenerkenntnis und Sündenschmerz gläubig den gekreuzigten Heiland, zieht Trost, Friede und Freude in Gott in unser Innerstes.

Dreimal wird in Sach. 1, 3 wiederholt: „spricht der Herr Zebaoth". Diese Ausdrucksweise, der Herr der Engelheere, kommt so häufig erst vor bei den Propheten von der Zeit an, als das jüdische Volk unter die Herrschaft der Weltmacht geriet und von ihr arg bedrückt wurde. Und bei denjenigen Propheten, die wie Sacharja direkt unter der Gewalt der Weltmacht stehen, wird dieser Ausdruck gebraucht, um das Volk zu trösten: Den Heerscharen der Weltmacht stehen die Heerscharen der Gottesmacht gegenüber. „Was die Kriegsheere der Weltherrscher vermögen, hat Gottes Volk erfahren. Will es nicht erfahren, was Gottes Engelheere vermögen?" Das geht aber nur, wenn sich Israel zu Gott bekehrt. Dann kann und wird der Herr ihm helfen. Das geschieht allerdings beides erst in der letzten Zeit, vor Anbruch des 1000-jährigen Reiches. Dann wird Christus mit tausend und abertausend Engeln erscheinen zur Aufrichtung eines herrlichen Reiches unter seinem Volke.

Dasselbe gilt auch uns. Nur wenn wir uns vollständig zu Gott kehren, kann Gott sich ganz zu uns kehren: „Kehret euch zu mir, spricht der Herr Zebaoth, so will ich mich zu euch kehren, spricht der Herr Zebaoth."

Sach. I, 6: „Gott hat das den Vätern angedrohte Gericht genau heraufgeführt: Daniel 9,12. Esra 9, 7. Aber ihr seid in noch größerer Gefahr, elendiglich

umzukommen, weil ihr noch weniger als sie dem Herrn gehorchtet und auf ihn achtetet. Denn euren Götzendienst, den Dienst des Baal und der Aschera, den habt ihr fallen gelassen; die Götzendienst- Epoche Israels ist vorüber. Der Götzendienst des Baal und der Aschera ist die geringere Sünde. Aber jetzt seid ihr in die Gefahr und den Dienst der Selbstgerechtigkeit gelangt. Das ist viel schlimmer und wird darum auch furchtbarere und schwerere Gerichte nach sich ziehen." Jetzt steht Israel, das heißt zur Zeit Sacharjas und in den folgenden Jahrhunderten, namentlich sehen wir es zur Zeit Jesu, in der Selbstgerechtigkeits-Epoche. Und welch entsetzliches Gericht hat die größere Sünde der Selbstgerechtigkeit nach sich gezogen; 70 nach Christi die Zerstörung Jerusalems und die Zerstreuung der zwei Stämme in die ganze Welt! In unserer Gegenwart ist ein großer Teil des jüdischen Volkes in eine neue, letzte Epoche seiner inneren Entwicklung eingetreten: Gesetz und Propheten hat er abgelehnt und sich in sich Selbst aufgerichtet Der jüdische Selbstmensch braucht keinen Gott der Väter, keinen Messias mehr. Das ist die schrecklichste Epoche, die Selbstepoche, und sie bringt den unbußfertigen Juden entsetzliches Gericht ein. Weil die Juden jetzt Selbstmenschen geworden sind (die gläubigsten Juden sind keine Zionisten), haben sie aus sich heraus den jüdischen Nationalstaat in Palästina geschaffen.

Die in unseren Augen niedrigsten Sünden sind nicht die schlimmsten. Die Hurer, Ehebrecher und Zöllner kommen eher ins Reich Gottes als die Selbstgerechten. Sodom wird’s im jüngsten Gericht erträglicher gehen denn Kapernaum: Matthäus 11, 20 ff. Paulus nennt sich den Vornehmsten unter den Sündern. Er hat nicht gelogen, weil er ja an anderer Stelle von sich sagt, daß er unsträflich gewesen sei nach dem Gesetz. Ordinäre Sünden hat er gar nicht verübt. Aber er war den größte Ichmensch, Selbstmensch, der sich denken läßt. Das zeigt sich in seinem starken Widerstreben gegen Christus und seine Gemeinde. Wäre es bei ihm nicht durch Jesu Erbarmen zu dem „Aber nicht ich, sondern Christus" gekommen, was meint ihr, was ein Paulus ohne Christus angerichtet hätte? Er wäre wohl ein Führer der Juden im Befreiungskampf gegen die Römer, ein falscher Messias geworden, deswegen, weil er ein solcher Selbstmensch war. Denkt an Luther! Seine Jugend war einwandfrei, fromm und rein. Und doch hat er als junger Mann in der Mönchskutte gebrüllt: „Meine Sünden, meine Sünden!" Er konnte von sich sagen: „Wenn je ein Mönch durch seine Möncherei in den Himmel gekommen wäre dann wäre ich's." Aber gerade seine selbstgemachte Frömmigkeit war es, die ihn den Ruf: „Meine Sünden, meine Sünden“ ausstoßen ließ. Er kannte den Ichmenschen in sich. Der sagte ihm: „Alle Energie angewandt, durch muß es, erreicht werden muß es!" Aber er kam nur weiter von dem Ziel göttlicher Gerechtigkeit und Heiligung, weil er es selbst machen wollte. „Ich, der Luther, bring mich in den Himmel", das war seine Meinung. Aber es liegt nicht an jemandes Wollen und Laufen,

sondern an Gottes Gnade. Die bringt auch solche in sich starken Ichmenschen wie Luther und Paulus zum innersten Zerbruch. Und das ist etwas anderes, als einen Säufer oder Hurer, Menschen, die oft schon rein äußerlich ein Wrack darstellen, zum Zusammenbrechen zu bringen. Das ist gar nichts Besonderes, da sie ja schon leiblich und seelisch gebrochen sind. Die Sünde der Selbstgerechtigkeit ist die größte Sünde. Darum täte ich lieber ein Schwarzes Kreuz gründen, als im Weißen und Blauen Kreuz arbeiten. Aber da wagt sich niemand heran, weil man da wohl keine Mitglieder kriegte. Man bleibt in seiner Blindheit in der Selbstgerechtigkeit und weiß nicht einmal, daß das die größte Sünde ist, wenn man mal vom menschlichen Standpunkt aus diesen Unterschied machen darf. Es ist leichter, 10 Säufer zum Heile zu bringen als einen Selbstgerechten. Daß unser Sündenbegriff uns nicht verdreht werde, daß wir denken Mord und Totschlag sei die schlimmste Sünde und andere ganz grobe, nein, die Selbstgerechtigkeit ist's!

„Die vorigen Propheten predigten." Indem sich Sacharja auf sie beruft, macht er sie für die aus der babylonischen Gefangenschaft zurückgekehrten Juden zur Autorität. Er stellt sich auf sie, fußt auf ihnen. Die Träger der Offenbarung sind zwar hin, sagt er, die Offenbarung selber jedoch nicht. Die alten Weissagungen sind ganz genau erfüllt: Gleich wie der Herr Zebaoth vorhatte, uns zu tun. nachdem wir gingen und taten, also hat er uns auch getan. Werden nicht auch alle die Weissagungen in Erfüllung gehen, die bis jetzt noch nicht erfüllt sind? Die Worte Gottes haben damals eure Väter getroffen, sagt der Prophet, weil sie nicht Gott gehorchten und nicht auf ihn achteten. Ist es ein Wunder, wenn dann Notzeiten kommen und Gott nicht auf das Schreien der Menschen achtet?!

3. Der Reiter unter den Myrten.

Das Wort Gottes geschieht den Geistesmenschen nicht in einem Zug, sie könnten es sonst, weil sie ja auch Menschen sind, nicht vertragen, sondern es geschieht ihnen wachstümlich, in Epochen. So ähnlich ist ja auch der Verlauf der Dinge im Natürlichen. Nehmt zum Beispiel das Weizenkorn im Naturleben. Es wächst auch nur in Epochen. Manchmal meint der Mensch darum, die Saat wächst nicht. Aber es ist nur ein gewisser scheinbarer Stillstand eingetreten, damit eine neue, feste Grundlage für das Weiterwachsen gebildet werden kann. Das bis dahin Gewachsene muß sich erst konsolidieren, festigen. Oder nehmt einen Menschen. Man hat es nicht gerne, wenn er zu schnell in die Höhe wächst. Dann stellt sich leicht Schwindsucht ein. Aber auch kleine Kinder dürfen nicht gleich in die Breite wachsen-. Es muß alles seine Zeit haben. Das gäbe

schöne Figuren, wenn sie gleich in die Breite wüchsen! Oder ein Kind sagt nach einem gewissen Alter endlich Papa und Mama. Dann eine Weile gar nichts anderes. Dann plötzlich spricht es alles, Es geht ruckweise. So geht es auch oft mit dem Lernen. Ein Kind lernt erst ganz gut, dann macht es einen Stillstand, endlich geht's weiter. Im geistlichen Leben geht's nach denselben Gesetzen. So etappenmäßig geht's auch mit dem geistlichen Wachstum. Das erlebt der Prophet auch. Erst muß die eine Prophezeiung verdaut sein, das eine Gotteswort, der eine Auftrag an Israel Sach. I, I-7: „Tut Buße, bekehret euch zu mir, spricht Jehova", erledigt sein. Das Wort Gottes tritt in seinem Werden und Entstehen ein in die Ordnung der zeitlichen Folge. Es ist an sich ewig eins und unteilbar. Aber es erscheint, wird und wächst in der Fülle der Zeit und sein Werden und Wachstum vollzieht sich für uns in wahrnehmbarer Weise. Auch darin ist das geschriebene Wort dem Worte gleich, das Fleisch ward und in der Fülle der Zeit erschien. Und Menschen waren wieder Zeugen seines Werdens und Wachsens. So bedeutet alles Gotteswort die wunderbare Vermählung des Zeitlichen mit Ewigem.

Dann kann Gott dem Propheten Sacharja drei Monate später eine neue Offenbarung schenken. Ähnliches erleben wir. Einer Zeit gewisser Anregung folgt die geistliche Auswirkung. Dann meint man, es wäre so öde in uns. Das ist nicht richtig. Nein, es ist weise Einrichtung Gottes, daß es so kommen muß. Jetzt e Löffle, nach zwei Stunden wieder eins. Das muß sich erst auswirken. Dann erst kann die Medizin Heilwirkungen haben. Nach einer Zeit des Ruhens führt uns Gott der Herr wieder mit Menschen, Schriftwahrheiten oder Büchern zusammen und neu geht's weiter, wir empfangen neues Licht, neues Leben. Alle Offenbarungszeiten haben ihre Auswirkungszeiten. Die wechseln sich gegenseitig ab, die Offenbarungszeiten und die Auswirkungszeiten der geschenkten Gottesoffenbarungen.

Es ist drei Monate nach der Berufung des Propheten. Da erlebt der Prophet eine wunderbare Nacht, jedenfalls eine Gebetsnacht. Er sieht in acht Gesichten die Art und Weise der Durchführung der Gottesherrschaft auf Erden. Der Prophet ist dabei nach 4, I f. in ganz wachem Zustande. Ebenfalls lassen darauf die wiederholten Ausdrücke schließen: Ich hob meine Augen auf, 2, 1. 5, und sah, 5, 1. 5 und 6. 1. Die acht Gesichte, welche der Prophet alsbald schaut, sind Nachtgesichte, ihm sämtlich bei der Nacht und, wie es den Anschein hat, in einer einzigen Nacht und dann natürlich in rascher Aufeinanderfolge gegeben, wie bereits oben erwähnt! Sie werden in einer Zeit gegeben und haben zum Teil ihren dunklen Hintergrund für eine weitere Zeitlänge, wo sich die Nacht der Trübsal über Israel legt und für eine Zeit, wo noch lange die Nacht der Trübsal über Israel gebreitet sein wird. Denn obwohl zur Zeit Sacharjas ein Teil des Volkes Gottes aus der babylonischen Gefangenschaft zurückgekehrt war, und obwohl ihnen nun im Lande der Verheißung dies und jenes von Gutem

widerfuhr, Jerusalem wiederhergestellt und der Tempel wieder gebaut werden durfte, so bewies das doch nicht, daß schon der Tag der verheißenen Glückseligkeit für Israel heraufgekommen wäre. Vielmehr blieb es noch lange Nacht über Israel, solange bleibt die finstere Trübsalnacht über ihm, als noch die heidnische Weltmacht das Volk Gottes knechtet, so lange, als noch nicht „die Leuchte Jehovahs" im Hause und auf dem Stuhle Davids wieder aufgesteckt ist. Selbst der „Stern von Bethlehem" hat seinem Volke noch nicht den Tag des Heils bringen können. Aber er wird noch einmal aufgehen über Israel als der helle Morgenstern, und dann wird der Tag anbrechen, der Tag, das Licht, die Zeit, wovon alle Propheten in beredten Zungen geredet haben. Aber jetzt ist es noch Nacht, schon Jahrtausende lange Nacht der Selbstgerechtigkeit, Verstockung, Gottfeindschaft und Christusleugnung in Israel. Aber so wie vom dunklen Nachthimmel die Sterne leuchtend erstrahlen, so erstrahlen in diesen Nachtgesichten des Propheten Sacharja die Liebesgedanken Jehovas auf dem dunklen Hintergründe der Sündengeschichte seines Volkes.

Ja, aber was ist nun überhaupt ein Gesicht? O, das, was Sacharja erlebte, waren Gesichte. Was versteht man darunter? Es liegt im Wesen des Gesichts, daß es bei Nacht empfangen wird. Die Ruhe und Stille der Nacht eignet sich am besten zur Konzentration, zur Sammlung vor Gott. Ein Gesicht ist eine Offenbarungsweise, bei welcher der Mensch nach außen völlig abgeschlossen ist, nach innen aber geöffnet für die obere Welt. Wenn wir rechte Beter sind, können wir feststellen, weil wir Ähnliches beim Gebet erleben. Man ist dann wie versetzt in eine andere, in die obere Welt. Auf dem Gebiet des Weltwesens gibt es parallele Zustände, wenn z. B. einer einen spannenden Roman liest, ist er seiner Umgebung im Geiste ganz entrückt, vergißt er alles um sich her, sich selber und lebt nur in jener Welt des Romans, die eben geschildert wird. So ist es auch in der Welt des Heiligen Geistes. Nur ist mit diesem ganz für Gott aufgeschlossenen Sein nicht immer ein Gesicht verknüpft. Ein Gotteskind muß als Lebenszustand mit sich tragen: Immer innerlich offen für Gott, nach der Welt hin völlig abgeschlossen. Das Äußere kann man dann, wenn man in diesem Zustande lebt, gewohnheitsmäßig verrichten. Traf mal den Br. Augenstein in Auerbach beim Pflügen. Sprachen miteinander. Sagte er: „Das ist mein liebste Sach, das Pflügen. Meine Ochsen und i, wir können's auswendig. Aber dann denk i dabei: der Acker ist die Welt." Und dann hat er auf diesem Weltacker da Indien liegen und dort Afrika und dort Deutschland usw., und nun betete er für Indien, Afrika, Deutschland und alle Menschen. Dieser Mann lebte inwendig im Geiste. Darum war auch sein äußeres Leben geistdurchtränkt. Dieser Zustand ist aber eine Gabe Gottes.

Wir dürfen ein Gesicht durchaus nicht höher halten als das Wort oder den Heiligen Geist. Im Gegenteil. Denn zu wem der Herr durch diese redet, zu dem redet er in völliger Klarheit. Ein Gesicht hat immer etwas Verhülltes. Das werden wir auch bei Sacharja lernen. Deshalb haben wir auch mehr Gesichte im Alten Testament. Denn das Alte Testament ist das Buch mit der Decke darüber, während wir im Neuen Testament schauen dürfen von Klarheit zu Klarheit.

Darum haben wir in der Klarheit des Neuen Testaments weniger Gesichte (Petrus Apostelgeschichte 10, Paulus Apostelgeschichte 16, 10). Das Gesicht gehört mehr: ins gesetzliche Gebiet, ist eine niedere Stufe der Offenbarungen Gottes. Trotzdem werden den Dienern Jesu im Neuen Testament mehrere Male Gesichte geschenkt, und zwar immer, wenn etwas Neues, etwas Hochbedeutsames eintretet soll, z. B. Petrus mußte von dem Vorurteil aller Juden, Heiden seien unrein und könnten darum nicht unmittelbar in die Gemeinde Gottes, sondern erst nach Anschluß an das Volk Israel, das heißt nach der Beschneidung in die christliche Gemeinde aufgenommen werden, befreit werden. Oder Apostelgeschichte 16, 9: Paulus erschien ein Gesicht bei der Nacht. Das war ein Mann aus Mazedonien, der stand und bat ihn und sprach: „Komm herüber nach Mazedonien und hilf uns!" Durch dieses Gesicht wurde dem Paulus gezeigt, daß die frohe Botschaft nun nach Europa gebracht werden sollte. Gewißheit über seinen diesbezüglichen Willen gab Gott dem Apostel durch das Nachtgesicht zu Troas. Da griff der Herr auf besondere Weise ein. Das ist dann eine besondere Herablassung des Herrn auf einen natürlichen Zustand. Daß die Gesichte immerhin etwas geringere Bedeutung haben als das Wort, sieht man im Buche Sacharja deutlich daran, daß sie nachher in den „Reden" bestätigt werden. Was sieht nun der Prophet mitten in der Nacht im Gesicht? Sach. I, 7-15. Er sieht einen Mann auf einem blutroten Pferde, unter den Myrten in einem tiefen, tiefen Tal Also ein Talgrund, mit grünem Myrtengebüsch lieblich geschmückt. Unter den Myrten, die wir uns als recht groß vorstellen müssen, hält ein Reiter auf blutrotem Pferde. Und was hält hinter ihm? Eine große Zahl von Reitern auf rotbraunen, feuerroten und weißen Pferden. Diese ganze Schar ist soeben von einem weiten Erkundungsritt zurück- gekehrt. Der Prophet verwundert sich und spricht: „Mein Herr, wer sind diese?" Er richtet diese Frage an den Geleitsengel, der bei ihm ist. Jeder Mensch hat seinen Engel. So auch hier der Prophet. Nach Hebräer I, 14 sind die heiligen Engel dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit. So diente auch dem Propheten hier ein Engel, der ihm die nötigen Aufklärungen gab, und der Prophet wendet sich hier um Aufschluß über die Reiter, die er im Gesicht gesehen, mit der Frage an ihn: „Mein Herr, wer sind diese?" Und er bekommt die Antwort: „Ich will dir zeigen, wer diese sind" (I, 9). Und der Engel, der ihn geleitet, führt ihn zu dem Mann, der unter dem Myrtengebüsch hält, hoch zu Roß. Und nun erklärt ihm dieser,

daß die Reiterscharen, Engel, die er anführe, von Gott ausgesandt seien, um die Erde zu durchziehen. Und auf die Frage des Anführers der Reiter: „Was habt ihr gesehen?" antworten sie dem „Engel des Herrn", der unter den Myrten hält, - so wird jetzt dieselbe Person genannt, die vorhin ..Mann" hieß (in Vers 8) -: „Wir haben die Erde durchzogen, und siehe, alle Länder sitzen still!" Da fängt der Mann, der Engel des Herrn, an zu beten fürs Volk Gottes: „Herr Zebaoth, wie lange willst du dich denn nicht erbarmen über Jerusalem und über die Städte Judas, über welche du zornig gewesen bist diese 70 Jahre?" Und er bekommt Antwort vom Himmel, dieser geheimnisvolle Engel des Herrn, der Fürsprecher des sündigen Bundesvolkes. Es sind freundliche, tröstliche Worte. Die Antwort aber wird dem Geleitsengel des Propheten von dem „Herrn" weitergegeben. Und der Geleits- oder Dolmetscherengel teilt sie dann dem Sacharja mit: „So spricht der Herr Zebaoth: „Ich eifere für Jerusalem und Zion mit großem Eifer und hin sehr zornig über die stolzen Heiden, die sicheren, gleichgültigen Völker. Denn ich war nur ein wenig zornig, nämlich über Israel sie aber halfen ihm zum Verderben," Sie plagten und quälten es mehr, als ich ihnen erlaubt hatte. Darum so spricht der Herr: „Ich habe mich Jerusalem wieder zugewandt mit Barmherzigkeit, und mein Haus soll drinnen gebaut werden. Es soll meinen Städten wieder wohlgehen, und der Herr wird Zion wieder trösten und wird Jerusalem wieder erwählen." So wie er es schon Jahrhunderte früher durch den Propheten Jesaja verheißen hat; Jesaja 40,1-2. 14, 2, so redet jetzt der Herr selber freundlich mit seiner Stadt und seinem Volk. Das sind wahrlich tröstliche Worte!

Nun wollen wir das Nachtgesicht, nachdem wir es im ganzen mit unserem geistigen Auge geschaut haben, in seinen einzelnen Zügen betrachten und es uns durchs Wort und den Geist Gottes auslegen lassen!

„Bei der Nacht" (1, 8) - wenn die Sorgen-Nächte der Frommen Gebetsnächte werden, werden sie Nächte voll Gnaden und Segen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß den Propheten auch die Sorge um sein am Tempelbau mutlos gewordenes Volk ins Ringen und Kämpfen mit Gott gebracht hat und Gott hat ihm geantwortet, indem er dem Propheten etappenweise den ganzen Weg seines Volkes von seiner Gegenwart an bis ins zukünftige messianische Reich, aus der Enge in die Weite, aus der Tiefe in die Höhe, gezeigt hat. Von solchen Gebetsnächten, die zu Segensnächten geworden sind, weiß die Bibel manches zu erzählen: 1. Mose 32,25 ff.; Matthäus 26,36.

In dieser Nacht heißen Gebetes sieht nun Sacharja im Gesicht die Erscheinung eines Reiters auf blutrotem Pferde an der Spitze einer Reiterschar. Wer ist dieser geheimnisvolle Mann, der später (Vers 10) noch einmal „Mann" bezeichnet wird, aber Vers 11 als der „Engel des Herrn" sich herausstellt? Es ist der Sohn Gottes selbst. Er wird hier „Mann" genannt. Das ist eine

Bezeichnung für den Gottmenschen, die öfter in der Bibel vorkommt Gleich nach der 1. Verheißung im Paradiese: „Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem Samen und ihrem Samen. Derselbe soll dir den Kopf zertreten und du wirst ihn in die Ferse stechen", sagt Eva, 1. Mose 4, I, als sie ihren 1. Sohn, Kain empfing, in großer Freude: „Ich habe einen Mann gewonnen mit dem Herrn." Aber es war noch nicht, wie sie im ersten Augenblick dachte, der verheißene Mann. Daniel 8, 15.

Offenbarung 12, 5 gebiert das Weib, das heißt das jüdische Volk, denn überall in der Bibel ist das Weib das Bild für das jüdische Volk, weil verlobt mit Jehova, gebiert es einen Knaben, einen Sohn, einen Mann, der alle Nationen mit eisernem Stabe weiden soll. Es ist der Herr Jesus Christus. Der Prophet Sacharja sieht ihn in unserem ersten Nachtgesicht sitzen auf einem blutroten Pferde. Daß er auf einem blutroten Pferde sitzt, soll bedeuten, daß er noch nicht alles überwunden hat, denn sonst würde er auf einem schneeweißen Rosse reiten. Denn die Sieger ritten im Altertum, wenn sie gekrönt nach dem gewonnenen Kriege in die Hauptstadt einzogen, auf einem weißen Pferde. Der Sohn Gottes muß erst noch durch den furchtbaren Tod am Kreuz, um Sünde, Tod und Teufel zu überwinden. Ja, diese rote, auch ans Feuerrot erinnernde Farbe, weist darauf hin, dass der Sohn Gottes erst noch durch schwere Gerichte, Feuergerichte, Zorngerichte, um der Sünde der ganzen Welt willen stellvertretend Strafe leiden muß, ehe die Erlösung kommt. Wie durch's Feuer muß er hindurch. Wie in glühendrotes Feuer muß er hinein in seinem Leiden und Sterben, hinein in Gottverlassenheit bis auf den Grund der Hölle.

Warum, so wird man vielleicht fragen, sitzt denn der Heilige Gottes hier im Gesicht auf einem Pferde? Dem Volke Israel war es als Volk Gottes verboten, Rosse zu haben, weil es von Gott zu Seinem Volk erwählt war. Es sollte sich nicht den anderen kriegerisch-stolzen Weltmächten gleichstellen. Als es aber unter dem Könige Salomo doch Rosse nahm und damit aus seiner Demutsstellung herausging, da hob, so sagt der Prophet Micha, die Sünde Israels an. Es stellte sich den Weltmächten gleich.. Hier aber soll durch die Rosse, auf denen der Mann und die Engel Gottes sitzen, angedeutet werden, daß noch große Kämpfe zwischen Gott und den Weltmächten den Satansmächten, bevorstehen, und daß sie mit dem herrlichen Endsiege des Christus und seiner Engelscharen enden werden. Durch die Erscheinung der Pferde überhaupt und des „Mannes" auf einem roten Pferde wird darauf hingewiesen, daß durch Jesus Christus gewaltige Bewegungen, schnell und stark, über die Menschheit dahinbrausen werden. Welchen Charakter sie tragen sollen, wird durch die Farbe seines Pferdes, das blutrot ist, und der" anderen, die feuerrot und weiß sind, angezeigt. Jesus Christus wird schwere Gerichte, Blut und Feuer über die unbußfertige Menschenwelt der letzten Tage heraufführen müssen, dann aber endlich erreichen, daß auch die weißen

Pferde seines Sieges über die ganze Welt laufen. Das ist aber überhaupt nur möglich, weil er selbst zuvor in Feuer- und Blutgerichte, wenn auch freiwillig und stellvertretend, gegangen ist. Darum sitzt er auf einem blutroten Pferde und ist umgeben von Reitern auf feuerroten und weißen Pferden.

Aber vorläufig steht der Heiland mit seinem Geisterheer noch in einem tiefen Tal. Er hält unter dem Myrtengebüsch. Myrten sind bescheidene, immergrüne, liebliche Gewächse. Man braucht sie bei uns, um die zur Hochzeit bereite Braut zu schmücken. So weist hier das Myrtengebüsch, unter dem Jesus steht, auf das bräutliche Verhältnis zwischen ihm und dem jüdischen Volke hin. Der Heiland hat nach dem wundergroßen Ereignis der Rückkehr der Juden aus der babylonischen Gefangenschaft an einer Wende der Reichsgottesgeschichte seine Diener ausgeschickt, die Erde zu durchziehen, um zu erkundschaften, welche Stellung die Weltmächte zu diesem Gottesgeschehnis einnähmen. Sie kommen zurück, treffen in der Tiefe mit dem wundersamen Anführer auf dem roten Pferd zusammen und melden: „Wir haben die Erde durchzogen und siehe, alle Länder sitzen stille." Das bewegt den Sohn Gottes so, dass er zum Vater schreit: „Wie lange noch?"

Dieses erste Gesicht stellt uns in die Zeit der Rückkehr eines Teiles der Juden aus der babylonischen Gefangenschaft. Das Volk Israel ist ganz klein, steht in der Tiefe, am Abgrund. Der Herr Jesus Christus steht dann natürlich auch in der Tiefe.

Wunderbar, dass auch in der großen Tiefe Jesus für sein Volk Israel schreit: „Herr Zebaoth, wie lange willst du denn dich nicht erbarmen über Jerusalem und über die Städte Judas, über welche du zornig bist gewesen diese 70 Jahre?" Der so spricht, wird der „Engel des Herrn" genannt. So wird der Heiland überall im Alten Testament bezeichnet, wo er der Vermittler der Erscheinungen Gottes in der Menschheit ist, zum Beispiel 1. Mose 16, 7. 2. Mose 23, 20-21 (vergleiche I. Korinther 10, 4), wo dem Volke Israel die Austreibung der Kanaaniter verheißen und geboten wird. Hohepriesterlich tritt der Herr Jesus für sein Volk ein, so wie er später im Hohepriesterlichen Gebet für die Auswahlgemeine Gottes in wunderbaren Worten fleht, die durch den Glauben an sein vergossenes Blut Vergebung der Sünde und durch das Bleiben in Ihm Seinen Heiligen Geist empfangen hat. Darum können wir auch diese ganze Stelle auf die Geistesgemeine beziehen. Ihr Haupt, der Heiland, hat hier im Gesicht seinen Platz unter den Myrten, in einem tiefen Talgrund. Die Myrtenpflanzung ist für das jüdische Volk auch ein Bild für das Volk Gottes, das aus dem Geist geboren ist. Es befindet sich jetzt nämlich in einer tiefen Erniedrigung, ist jetzt keine Pflanzung, stark und prächtig, hoch und herrlich, auf erhabenem Bergesgipfel, allen sichtbar. Es lebt in allerhand Druck und Drangsal, Not und Kümmernis, der Heiland aber hält unter ihm, ist bei ihm alle

Tage. Und das ist des wiedergeborenen Volkes Trost und Kraft. Auch ihm ist ungeheuer, gewaltig Großes geschehen. Es ist durch Gottes Eingreifen wundersam aus der babylonischen Gefangenschaft der Welt und Sünde befreit worden. Aber nimmt die große Welt Notiz davon? Keine Spur! Sie kennt es nicht und sieht es nicht. „Euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott." Aber je mehr die großen Gesetzeskirchen sich zusammenschließen, je mehr die Zeit heranrückt, wo der Antichrist kommt, werden die von Gott Geborenen protestieren müssen gegen alles gesetzliche und Organisationswesen Dann aber wird man auf sie aufmerksam werden, jedoch ihre Stimme gewaltsam durch allerhand qualvolle Machtmittel zum Schweigen bringen. Und nun fängt das Martyrium der Glaubensgemeine an. Es wird so eintreten, wie jüngst ein Buchverleger an mich schrieb: „Wenn wir eine Kirche bekommen sollen, dann wird es eine Märtyrerkirche sein." Jetzt leben wir in der Stille vor dem Sturm. Wie lange noch, und es wird furchtbar über uns, die Seinen, dahinfahren. Wir sehen schon das Wetterleuchten. Aber wir haben einen großen Hohenpriester, den Engel des Herrn, den Mann auf dem roten Pferd in dem tiefen Tal, der schreit um Hilfe und Sieg für uns: „Herr Zebaoth, wie lange willst du dich denn nicht er- barmen über Jerusalem?" Darum sind wir „als die Sterbenden (2. Korinther, 6, 9 ff.) und siehe, wir leben; als die Gezüchteten, und doch nicht ertötet; als die Armen, aber die doch viele reich machen; als die nichts haben und doch alles haben."

Das Flehen des Sohnes Gottes zu Seinem himmlischen Vater wird erhört. Jesus, unser Heiland, bekommt eine Antwort. Hier haben wir eine von den Stellen in der Heiligen Schrift, des Alten Bundes, wo Vater und Sohn sich ganz deutlich unterscheiden. - Die Antwort des Vaters wird vom Sohn an den Geleitsengel des Sacharja weitergegeben, und der Prophet übermittelt sie dem jüdischen Volke, Genau so geht der Gang der Offenbarungsübermittlung in der „Offenbarung Johannis". Der Vater gibt sein Wort dem Sohne, dieser einem Engel, dieser dem Johannes, Johannes der Gemeinde. Wir sehen da etwas von der Einheit der Heiligen Schrift.

Wir erkennen nun aus unserer Stelle zum anderen auch die Wahrheit, dass der Sohn Gottes stets mit seiner Kreatur in Verbindung geblieben ist. Denn durch ihn ist alles geschaffen und für ihn bestimmt. Aber seine Versuche, seine Geschöpfe für sich zu gewinnen, sind von Anfang an vergeblich gewesen. Nach dem Sündenfall entziehen sie sich ihm und bauen den Turm zu Babel. Dann kommt ein Zeitabschnitt, wo der Herr die Menschen sucht, bis zur Sintflut, aber vergeblich. Danach hat er es mit einem einzigen Volke versucht, und alle anderen laufen lassen. Er machte in Abraham das Volk Israel zum Offenbarungsvolke. Ihm hat er sich nach Hebräer 1, 1 manchmal und auf mancherlei Weise, durch Gesetz und Propheten und zuletzt durch den Sohn geoffenbart. Welch eine Liebe, welch eine Herablassung! Und doch alle Mühe

umsonst! Aber Gott wird dennoch seine Sache zum Ziele führen! Das wird Sacharja in dem ersten Nachtgesicht deutlich gezeigt.

In der Geschichte des Reiches Gottes ist die Rückkehr der Juden aus der babylonischen Gefangenschaft ein großes Ereignis. Wir stehen da an einer Zeitenwende. In diesem großen Augenblick erhält das Volk des Herrn eine Offenbarung des Sohnes Gottes: Er steht zu seinem Volk. Ein gewaltiger Trost wird ihm gegeben: Der Herr ist bei der Niedrigkeit seines jüdischen Volkes gegenwärtig. Und vor allem, Israel wird durch den Sohn Gottes kundgetan, dass die Sache Gottes weitergehe.

Die Nationen sind auf das Judenvolk angewiesen. Denn von ihm kommt ja das Heil. Darum müssten eigentlich die Volker in einer so großen Stunde, an einem solch wichtigen Wendepunkt sich nach den Juden umschauen. Aber siehe, alle Länder sitzen stille, stumpf und stolz. So ist es heute noch. „Das Heil kommt von den Juden!" wird kaum beachtet. Die stolzen Nationen meinen, sie seien die Träger des Heils der Welt. So hielt sich die große Nation der Ägypter mit ihrer staunenswert hohen Kultur für das Volk, das der Welt Rettung bringe. Ihre Kanalbauten, ihre Heere, ihre Verwaltung, ihre Kunst, großartig! Israel war nur ein Sklavenvolk in Ägypten. Aber Gott hat Ägypten mit Vernichtung geantwortet. Denn wo ist jetzt die Blüte ihrer ägyptischen Kultur? Und er hat Israel heraus- hindurchgerettet, aus Ägyptenland.

Babylon kam als Weltmacht hoch. Die kolossalen Trümmer der Hauptstadt dieses Weltreiches setzen heute noch jeden Besucher in Erstaunen. Drei Tagereisen brauchte man, erzählt der altgriechische Geschichtsschreiber Herodot, um die Stadt Babylon zu durchqueren. Und die Stadtmauern waren so breit, dass auf ihnen ein Wagen mit Pferden fahren konnte. Die alten Babylonier sind der Meinung gewesen: Wir bringen der Welt das Heil. „Ihr tut's nicht", antwortete Gott. Belsazer erdreistete sich, aus den güldnen und silbernen Gefäßen, die sein Vater Nebukadnezar aus dem Tempel zu Jerusalem weggenommen hatte (Daniel 5, 2), mit seinen Gewaltigen und Weibern bei einem Gelage zu trinken. Und in derselben Nacht wurde Belsazer umgebracht und die Juden bald darnach befreit.

Das Babylonische Reich wird von den Medern und Persern erobert. Sie entlassen die Juden großmütig aus der Gefangenschaft. Ihre Macht und Einfluss ist weithin sehr stark und groß. Aber auch ihnen muss Jehova sagen: „Ihr seid's nicht! Auch von euch kommt nicht das Heil der Welt."

Alexander der Große, der begeisterte und begeisternde jugendliche Held, erobert mit seinen Griechen die Welt. Er dringt sogar bis nach Indien, an den Ganges vor. Am griechischen Wesen soll die Welt genesen. Aber Gott ruft auch den Griechen zu: „Ihr seid's nicht!" und nimmt sie hinweg.

Dann kommen die Römer. Rom gibt der Welt das römische Recht, die großen Römerstraßen, den Frieden möchte es ihr bringen. Aber wiederum spricht Gott: „Ihr seid's nicht!" und haut auch diesen hohen Baum zu seiner Zeit um. Unsere modernen Kulturstaaten sind alle mehr oder weniger die Erben Roms. Sie alle haben ebenfalls einmal gemeint oder meinen es noch: „Wir sind's." Zuletzt glaubte es Deutschland, das mächtige, stolze Deutschland. Aber Gott sprach auch zu ihm: „Hinweg mit dir! Du bist's nicht!" Die Franzosen glaubten es. Die Engländer meinten es, ja, sie halten von sich, im törichten Wahn, sie seien die Erben des jüdischen Volkes, sie sind's nicht. Moskau will der ganzen Welt das ersehnte Heil bringen. Aber das Wort der Wahrheit, das allein glaubwürdig ist, spricht's allen, die lesen können und hören wollen, deutlich aus, dass das Heil kommt allein von den Juden. Merkwürdig jedoch ist, dass das einzige Volk, das den Beruf hat, Träger des Heils zu sein, seinen Beruf zur Zeit wegwirft, während die, welche nicht dazu berufen sind, ihn an sich reißen. Das Volk, zu dem der Herr gesagt hat: „Ich habe dich erwählet", fällt vom Gesetz und der Prophetie ab und gebiert endlich den Antichristen. Auch an ihm erfüllt sich das Wort: „Gott hat alles beschlossen unter den Unglauben, auf dass er sich aller erbarme." Es soll von Ihm allein endlich alles gerettet werden.

Den Gläubigen aber in diesem Zeitalter muss gesagt werden: Was guckt ihr nach Washington, London, Paris oder sonst wohin? Jerusalem heißt die Stadt, woher nach der Heiligen Schrift das Heil für alle Welt anbrechen wird! Wir sollten alle besser lernen, uns in unserem ganzen Denken nur nach den göttlichen Linien der geoffenbarten Schrift zu richten und zu bewegen, sonst geht's fehl.

Das bringen die Kundschafter-Engel dem gespannt im tiefen, tiefen Tale wartenden Herrn zurück als ihre Beobachtung: „Die Nationen haben kein Verständnis für deinen Plan!" - So wie, aus der Auswahlgemeinde eine Volks- oder Staatskirche geworden ist, haben die Nationen an sich gerissen, was ihnen nicht gehört, und die Gläubigen außer Acht gelassen, was ihnen gehört: Die Gottessohnschaft und die Erbschaft der unausdenkbar großen Herrlichkeit Gottes. Die Söhne Gottes sollten eigentlich aus allen Nationen diejenigen Leute durch das Evangelium herausrufen, die der Herr nach seinem ewigen Ratschluss zu Erstlingen und Priesterkönigen erwählt hat. Da geht man als ein Weinender umher, wenn man die großen Bemühungen sieht, die christliche Jugend zu organisieren und die Völker zu christianisieren. Die Erkenntnis der Wahrheit der Bibel ist eine Passion. Hat man sie erkannt und alles arbeitet und denkt anders, dann fragt man sich: „Hast du auch nicht falsch gesehen, verkehrt gedacht?" Aber sieht man dann wieder die Bibel an, so weiß man: „Deine dir von Gott geoffenbarte Erkenntnis ist richtig!" In diesem Sinne hat auch der große Apostel einst gesagt: Ich bin ein Narr geworden vor der ganzen Welt.

Aber er wollte es gerne sein um Christi willen. Darum hatte er keine Furcht vor dem Nichtverstandenwerden.

Hochwichtig ist im ersten Gesicht: Die Nationen sind ihr eigener Mittelpunkt. So scheint es auch bei den heutigen Völkern zu sein. Und doch ist es anders. Denn sie werden regiert von den Juden. Film, Theater, Musik, Literatur, Politik, das Wirtschaftsleben, das Finanzwesen, die Regierungen und anderes steht mit unter einem zum Teil nicht unbeträchtlichen Einfluss der Juden. Aber die Nationen sehen es nicht, dass sie tatsächlich in der Hand der Juden sind.

Die einzige Zentrale für diese Welt, Jerusalem, ist zerstört worden, nicht nur um des Unglaubens der Juden willen, sondern auch damit die Gemeinde sich nicht an ein irdisches Zion hänge. In den Kreuzzügen haben die Kaiser mit furchtbaren Opfern versucht, Jerusalem zu erobern für die Christenheit, das Heilige Land von den Türken, den Mohammedanern, zu befreien. Friedrich Wilhelm III. hat aus Jerusalem einen evangelischen Bischofssitz gemacht. Er wollte es wohl auf friedlichem Wege erobern. Kaiser Wilhelm II. hat eine Jerusalemfahrt gemacht. Die Kreuzzüge, das Bistum Jerusalem, die Kaiserfahrt ins Heilige Land, alles waren Irrwege. Jetzt residieren in dem gewaltigen Bau, der auf Veranlassung des letzten deutschen Kaisers in Jerusalem errichtet wurde, die Juden. Und wenn die Engel, ausgesandt von Gott, die Erde zu durchziehen, zurückkehren, müssen sie ihrem Herrn melden: „Siehe, trotz alle dem: Alle Länder sitzen still! Sie merken nichts!" Aber die Gemeinde müsste es merken!

Damals hat, auf die Botschaft der Engel hin, der Sohn Gottes die Hände zusammengelegt und gebetet: „Herr Zebaoth, wie lange noch?" Auch ihm ist's zu lange geworden. Und seitdem währt es nun noch immer so lange. Da muss Sacharja dadurch, dass er den Sohn des Höchsten für- bittend für Israel flehen lässt, uns zeigen: Es wird noch lange währen, ehe die Königsherrschaft Gottes auf Erden im sogenannten tausendjährigen Reiche anfängt. Tröstlich ist es jedoch, zu hören, dass der Sohn Gottes auch betet: „Wie lange noch?" Und er betet heute noch für die Juden. Denn Gottes Gaben und Verheißungen mögen ihn nicht gereuen. Und je verkehrter die Juden sind, desto mehr betet er für sie. Jesus Christus wird um all ihrer Schlechtigkeit willen kein Antisemit. Wenn einer mit Recht Antisemit sein konnte, dann der Heiland. Denn was haben sie ihm von Anbeginn bis heute angetan! Wie haben sie ihn verachtet, verspeit und verflucht! Und nun sag zu ihm im lebendigen Glauben: „Heiland, wenn du von Abraham bis heute die Juden so vertragen hast, dann wirst du auch mich noch dazu nehmen können!" Sehet die Geduld Christi! Und so steht er heute noch da. Und jetzt befinden wir uns in der großen Zeitenwende. Die Juden sind seit dem 1. Weltkrieg in nie dagewesene Bewegung gekommen. Sie sind frei geworden. Sie kehren in Scharen in das Land ihrer Väter zurück.

Der Sohn Gottes gibt dem Engel freundliche und tröstliche Worte. Er selber hat sie für sich brauchen können. Er bekommt sie vom Vater. Und gibt sie weiter. Das alles und sein Gebet, sein Reden mit dem Vater sind nicht bloße Bilder, sondern lauter Wirklichkeiten.

Und der Engel, der mit mir redete sprach zu mir: „Predige und sprich: So spricht der Herr Zebaoth: Ich eifere für Jerusalem und Zion mit großem Eifer und bin sehr zornig über die stolzen Heiden", 1. 14. Wie ein eifersüchtiger Mann, dem sie sein Weib beleidigt haben und beleidigen, so ist Gott eifersüchtig um sein Volk. Er hat einen großen Eifer der Liebe für sein Volk der Juden. Und er eifert auch für sein neutestamentliches Gottesvolk. Wenn die Menschen wider uns sind, so sagt er uns: „Ich will für euch streiten, ihr aber werdet stille sein!" Wenn wir beleidigt und unterdrückt werden oder Unrecht leiden, der Herr ist der Richter und Rächer für alles. Die Heiligen können wissen: Der Herr schafft mir Recht. Wir stellen es dem anheim, der recht richtet, der es richtig herauskommen lässt. Warte nur ab in einfältiger Stellung der Buße und des Glaubens! Er eifert für uns. Gott eifert für die Juden. Darum sollte jeder die Hände weglassen von den Juden. „Wer euch antastet", spricht der Herr von ihnen Sacharja 2, 12, „der tastet meinen Augapfel an". Das jüdische Volk ist Gottes Volk. Gott hat zu ihm durch den Propheten Hosea gesprochen: „Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit." Diese Verlobung Gottes mit Israel drückt sich in dem gesetzlichen Verhältnis aus, in dem Gott zur jüdischen Nation steht. Denn eine Verlobung ist immer ein mehr äußerlich, gesetzmäßiges Verhältnis. Die gläubige Gemeinde in Christo aber steht ganz anders zum Herrn. Ihr hat er viel mehr versprochen: „Ich in ihnen und sie in mir." Das ist Geburt und Leben. Hosea hat auf Befehl Gottes ein Hurenweib zur Frau nehmen müssen, um so vor aller Welt ein klares, unmissverständliches Beispiel zu geben für das Verhältnis zwischen Gott und Israel: Gott ist treu, Israel aber untreu. O, ein treuer Gott! Groß ist seine Treue auch alle Tage gegen uns. Wenn unsere Untreue Gottes Treue aufhöbe, dann wären wir verloren. Aber unsere Untreue setzt nur Gottes Gerichte in Bewegung. Und Gottes Gerichte hinwieder haben zum Ziel: Rettung! O anbetungswürdige Treue Gottes!

Hinter den Juden steht ihr „Mann": Pass auf, wenn du das Weib um ihrer Hurerei willen schlagen willst, kann es dir passieren, dass er dir eins klopft! Darum sagt der Herr, ich war nur ein wenig zornig, ich habe mein Weib nur ein wenig, d. h. mit Gerechtigkeit gezüchtigt, aber ihr, ihr Völker, ihr habt über Gebühr fest zugeschlagen auf es. Das soll euch nicht unvergolten bleiben! Der Jude ist der Prügelknabe für jedermann. Brechen die Pocken, Ruhr oder andere Seuchen aus, so ist der Jude daran schuld. Kommen Kriege oder Revolutionen, so ist der Jude daran schuld. Nein, die Nationen sind selber schuld, wenn sie ins Unglück rennen. Warum lassen sie sich durch ein paar Millionen Juden ins Verderben treiben? Warum passen sie nicht auf und sind blind?

Auch dem Volke der Wiedergeborenen geht es ähnlich von Seiten der Welt wie den Juden. Haben die Gläubigen einmal sich vergangen, wird ihnen kein Fehler durchgesehen, sondern sie bekommen von den Kindern, der Welt Zwiefältiges an Hohn, Verachtung, Spott und Strafe. Deshalb aber holt sich die Welt am Volke Gottes wie am Judenvolk ihr Gericht. Alle Züchtigungen der Gegenwart kommen allein daher, dass der Herr in seiner Liebe so eifert um die heilige Stadt und um die Stätte des Tempels. - Sacharja 1, 14 zeigt die Grundregel, nach der wir die Züchtigungen unseres Gottes Verstehen sollen. Alle scharfen Züchtigungen sind immer neue Beweise, dass Gott sein Volk noch nicht verstoßen hat, und dass er nicht daran denkt, es zu verstoßen. Er ruht nicht, bis ihn sein Volk versteht und sich ihm hingibt.

Sacharja 1, 15. Hier wird die Gesinnung gezeigt, mit welcher Gott auf die grausame Welt blickt. Gott zürnt über die stolze, stumpfe Ruhe, die ganz unberührt bleibt von seinem Tun. Hinter dieser eisigen, selbstsicheren Buhe der Volker birgt sich ja tödlicher Hass gegen Gott und sein Volk. Gott überlässt der Welt sein Volk zur Züchtigung, die Welt aber will es vernichten.

Immer wieder kommt das Siegel auf die köstlichen Verheißungen Gottes, weil sie so unglaublich klingen. Aber ihre Glaubwürdigkeit wird bestätigt durch das fortwährende: „So spricht der Herr Zebaoth." Was Sacharja I, 17 steht, ist noch nicht geschehen. Es steht noch aus. Wir haben zu warten. Es war einmal, wo der Herr sich zu seinem Volk gekehrt hatte, wo es ihm wohl ging, und es liegt eine lange Zeit dazwischen, wo es keinen Trost und kein Wohlergehen im Volke Gottes gibt. Darum heißt es hier: .,Wieder zu Jerusalem kehren, wieder trösten, wieder erwählen." Das, was verkündigt ist durch die Propheten, dass der Herr König sein wird zu Zion, ist nie gewesen. „Wieder" und „wie lange" in unserem Text deuten auf eine lange Zeit irdischen Elends seines Volks hin. Aber es wendet sich auch wieder. Wie für die Juden, so gilt das auch für die Glaubensgemeine, dass sie eine lange Zeit durch Leiden, Kreuz und Sterben gehen muss, ehe sich ihr Elend wenden wird. Aber einst kommt die Zeit, wenn der Herr sie zu sich nimmt in den Himmel.

Nachdem der Herr im ersten Nachtgesicht des Sacharja dem Propheten in großen Zügen programmatisch gezeigt hatte, wie sein auserwähltes Volk noch lange Zeit unter der Zerstreuung unter den Nationen und ihrer gehässigen Verfolgung und Bedrückung leben müsse, er aber endlich sich mit Barmherzigkeit wieder zu Jerusalem kehren und Israel wiederherstellen werde, wird ihm in den folgenden Gesichten die Ausführung des Planes Gottes zur Aufrichtung seines Königreiches auf Erden unter Führung Israels im einzelnen gezeigt.

Dieselbe beginnt damit, dass über die Welt Zeiten unendlichen Jammers und Elends kommen werden. Das zeigt das zweite Nachtgesicht (Sacharja 2, 1-4) an.

4. Die vier Hörner und die vier Schmiede.

Der Prophet sieht vier Hörner, Tierhörner. Beim Tier - etwa beim Ochsen, Büffel, Nashorn usw. - ist das Horn „Ausdruck und Zeichen seiner Starke und Wehrhaftigkeit". Darum bedeutet das Wort „Horn" in der Bildersprache der Bibel soviel als Macht, Weltmacht, Königreich. So rühmt der Psalmist 89, 19: „Durch deine Huld wird unser Horn (das ist unsere Machtstellung) erhöht." Und im selben Psalm 89, 25 heißt es von dem Messias: „Sein Horn, seine Macht, sein Königreich soll sich in meinem (Jahwes) Namen erheben." Ebenfalls Psalm 92, 11: „Mein Horn, meine Macht, wird erhöht wie eines Büffels, ich werde überschüttet mit frischem Öle." Wohl die ausführlichste Unterweisung hierüber gibt uns der Prophet Daniel, Kapitel 7, 8. 20-24. An dem 4. gräulichen Tier, das er im Geiste schaut, sieht er im Kranze um sein Haupt 10 Hörner, zwischen welchen ein elftes kleineres hervorbricht, und vor diesem fallen drei Hörner aus. Es wird ihm dann von Gott die Deutung dieses Gesichts gegeben, nämlich dass die zehn Hörner zehn Königreiche darstellen und das elfte eine andere Weltmacht ist, welche drei Königreiche verdrängt und die anderen unter sich zusammenfasst. So bedeuten auch die vier Hörner, welche Sacharja im Nachtgesichte sieht, vier Weltmächte, wie ja auch in Vers 4 ausdrücklich gesagt wird: Es sind Hörner der Heiden, das heißt der Nationen.

Und nun ist der Prophet gespannt, was für Weltmächte hier unter dem Bilde der vier Hörner dargestellt sind, und wir sind es mit ihm. Darum richtet sich Sacharja an den neben ihm stehenden Dolmetscherengel mit der Frage: „Wer sind diese?" Und der Engel sprach zu ihm: „Es sind die Hörner, die Juda samt Israel und Jerusalem zerstreut haben." Diese Zerstreuung ist aber zur Zeit des Propheten noch gar nicht geschehen. Denn nur ein Teil des Volkes, das Nordreich, ist nach dem Fall Samarias im assyrischen Weltreich aufgegangen. Und aus der Zerstreuung in die babylonische Gefangenschaft haben sich die Juden zum Teil jetzt wieder in ihre alte Heimat versammelt. Und der Augenblick, wo sie tatsächlich im Jahre 70 nach Chr. Geb. in alle vier Winde zerstreut wurden, liegt noch fern. Aber dem Propheten wird es, als ob es schon geschehen wäre, an- gesagt: Vier Weltmächte haben Israel ins tiefste und allergrößte Elend gebracht, indem sie ihm seine nationale Einheit raubten und es in alle Winde zerstreuten.

„*Vier Hörner* starren dem Volke Gottes drohend aus der Menschheit entgegen: Der Engel sagt: Das ist die Weltmacht, welche Juda, vorher schon Israel und zuletzt noch Jerusalem zerstört hat - die Weltmacht in Gestalt der vier aufeinander folgenden Weltmonarchien, wie sie Daniel Kapitel 2 und 7 zur Darstellung gebracht hat. - Es gehört zum rechten Christensinn, dass wir uns an den Anblick der vier Hörner gewöhnen und uns durch den unaufhörlichen Widerspruch der Welt nicht müde und mutlos machen lassen. Solange die Gemeinde auf Erden ist, lebt sie als die streitende Kirche. Hebräer 12, 3.

Den vier aufeinander folgenden Weltmonarchien in Daniel 2-7, vorn Propheten Sacharja als vier Hörner, in welchen zugleich der tierische Charakter der wilden, wüsten Menschheit mit zum Ausdruck kommt geschaut, hat Gott vier aufgerichtete Menschengestalten entgegengestellt. Die drei ersten dieser Menschengestalten waren Cyrus als Überwinder der ersten, Alexander der Große als Überwinder der zweiten und Rom als Überwinder der dritten Weltmacht. Jedes Mal siegte die neue Weltmonarchie durch das gottebenbildlich Menschliche, was sie vor der tierisch entarteten, untergehenden voraus hatte. Die vierte Gestalt, welche das vierte Horn in Gestalt des Antichrist niederwirft, ist der Menschensohn in den Wolken (Daniel 7).
Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir haben seine Herrlichkeit angeschaut, eine Herrlichkeit als eines Eingeborenen vom Vater, voller Gnade Und Wahrheit. Joh. 1, 14.

Nicht das Tierische, Antichristliche, sondern das Menschliche, Gottebenbildliche, trägt in dieser Welt schließlich den Sieg davon.

Schon der Anblick der vier Schmiede reicht aus, um die Weltmacht „abzuschrecken". In der Weltmacht ist allezeit ein geheimes Zittern vor dem drohenden Gericht. Dieses geheime Zittern vor Gott und seinem Gericht ist in jedem Menschenherzen, das der Welt angehört, vorhanden.

Das zweite Nachtgesicht setzt da ein, wo das erste mit dem Hinweis auf eine lange Zeit irdischen Elends (viermal „wieder"! 1, 16-17) des jüdischen Volkes geschlossen hatte. Es zeigt, wie es in dieser langen Zeit äußeren Jammers gehen wird, und wie sich der Jammer jedes Mal wendet. Wie all dieses zugehen soll, wird der Prophet innerlich betend vor Gott übersonnen, überlegt haben. Plötzlich zeigt es ihm der Herr ganz deutlich und zwar durch ein merkwürdiges Gesicht. Er sieht vier Hörner. Das Bild eines Hornes, beispielsweise eines Stierhornes, bezeichnet, wie gesagt, Macht in der Heiligen Schrift. Also vier Mächte sollen diese vier Hörner bezeichnen. Und auf seine erstaunte Frage an den Geleitsengel bekommt der Prophet zur Antwort: Es sind die Hörner, die Mächte, die Juda samt Israel vorher und zuletzt noch Jerusalem zerstreut haben. Also so lange wird das Elend über das jüdische Volk anhalten, als die

vier Hörner über es kommen und über ihm sind. Diese Hörner sind vier Weltmächte, die Hörner der Heiden, der Nationen. Sie werden gegen Israel stoßen, bis sie sich schließlich ihre Hörner abgestoßen haben. Denn jedes Horn findet seinen Schmied, das heißt, jede Weltmonarchie wird durch ein furchtbares Gericht zusammengehauen. Sacharja 1, 17 heißt es: So spricht der Herr Zebaoth: „Es soll meinen Städten wieder wohlgehen, und der Herr wird Zion wieder trösten und wird Jerusalem wieder erwählen" (Jesaja 40, 1. 2; 14, 1), das alles kann gar nicht geschehen, die freundlichen und tröstlichen Gottesverheißungen über das Volk Israel können nicht in Erfüllung gehen, ehe die vier Hörner über das Volk und über diese wieder vier Schmiede gekommen sind, die sie unwirksam machen. Von den Hörnern wird gesagt, dass sie Juda zerstreut haben, und nicht nur Juda, sondern auch Israel und Jerusalem. Das ist zu der Zeit, als der Prophet dies Bild von den vier Hörnern und vier Schmieden im Gesicht sah, ja nur teilweise geschehen. Zerstreut, ganz in alle vier Winde zerstreut wurden die Juden erst nach der Zerstörung Jerusalems im Jahre 70 nach Christi.

Was bedeuten die vier Hörner und ihr Tun? Daniel 2 gibt uns darüber Aufschluss. Da sieht der König Nebukadnezar ein großes und hohes und sehr glänzendes Bild. Das war schrecklich anzusehen. Das Haupt dieser menschlichen Figur war von feinem Gold, seine Brust und Arme von Silber, sein Bauch und seine Lenden von Erz, seine Schenkel waren Eisen, seine Füße ein Gemisch von Eisen und Ton. Als Nebukadnezar noch das Bild anschaute, ward plötzlich von unsichtbarer Hand ein Stein herabgerissen, der schlug das Bild an seine Füße, die aus dem Gemenge von Eisen und Ton bestanden, und zermalmte sie. Da wurden miteinander zermalmt das Eisen, Ton, Erz, Silber und Gold und ihr Staub verwehte wie die Spreu auf der Sommertenne. Der Stein aber, der das wunderbare Bild zerschlug, wurde zum großen Berg, der die ganze Erde füllte. Nebukadnezars Traum stellt uns das Weltreich oder die Weltmacht als ein Ganzes dar, wenngleich auch seine Träger zu der von Gott bestimmten Zeit wechseln. „Im Verlauf seiner Entwicklung wird es immer gefährlicher für die Menschheit, während sich seine Beschaffenheit von einem Zeitraum zum andern verschlechtert, das heißt, die Fähigkeit, die einzelnen Teile zu einem Ganzen zusammenzuschließen und zusammenzuhalten, nimmt ab." (Jubiläums-Bibel.) Was nun die Deutung der in dem Monarchienbild angezeigten Weltreiche betrifft, so ist das goldne Haupt dem assyrisch-babylonischen, die silbernen Arme und Brust sind dem medisch-persischen Weltreiche gleich. Der eherne Bauch und die Lenden stellen die griechisch-mazedonische, die eisernen Schenkel und teils eisernen, teils tönernen Füße die römische Weltmacht dar, welche zuerst in ein weströmisches und oströmisches Reich und hernach in eine Vielzahl kleinerer Staaten zerfiel und in der Endzeit in eine Zehnzahl von Königreichen auseinandergehen wird

(Offenbarung 17, 12 f.). Diese letzten 10 Reiche mit zehn Herrschern müssen erst kommen. Es sind Vasallenstaaten und Vasallen des Antichristen. Sie müssen erst kommen und wieder zerschmettert werden, dann kann erst das Reich Gottes auf Erden aufgerichtet werden. Darum dienen die Zermalmungen von Staaten dem Heil der Welt, weil eben anders das Reich Gottes nicht kommen kann, es sei denn für dasselbe Platz geschaffen durch die Hinwegräumung aller menschlichen Staatsgebilde.

Die Gemeinde Gottes braucht diese Weltreichsbildungen und ihre Zermalmungen, denn in diesen Zuständen hat sie ihre Passion. In Auerbach lebte der Bauer Augenstein. Er war ein einfacher Mann, hatte aber eine Bibliothek wie ein Gelehrter. Alle Bücher hatte er im Winter selber eingebunden und alle seine Bücher hat er auch gelesen, ein großer Vorzug vor vielen Gelehrten! Da standen auch mehrere Bände Weltgeschichte von verschiedenen Verfassern in seiner Bibliothek. Im Blick auf dieselben stellte er einmal die Frage: „Sagen Sie mal, welches ist der rote Faden in der ganzen Weltgeschichte?" Die Antwort gab er selber: „Das ist das Kreuz der Gemeinde, welches gipfelt in Christus und weiter geht bis zum Antichristus." Aus der Kreuzesflucht entstehen meist die Verkehrtheiten in, der Gemeinde. Die Gemeinde braucht das Kreuz zu ihrer Auferbauung.

Zu Gottes Zeit wird es ihr auch gewandelt in Kronenherrlichkeit.

Es drängt zu staunender Anbetung, den einen prophetischen Geist in seiner wachstümlichen Ausbildung in der Heiligen Schrift zu sehen. Die Propheten schildern den Untergang der vier Weltreiche verschieden. Bei Daniel (Kapitel 2) wird das ganze Bild zermalmt. Daniel schaut die letzte Katastrophe, durch die alles zusammenbricht. Sacharja sieht die Weltmonarchien einzeln untergehen. Aber die Sache ist dieselbe.

Der Prophet Sacharja hat erlebt, wie der Schmied (die Perser) in Gestalt des Cyrus das babylonische Horn zerschlagen hat. Da hat das jüdische Volk gemeint, jetzt müsse die Freiheit anbrechen. Da sagt der Prophet: Nein, es müssen noch drei andere Hörner und drei andere Schmiede kommen. Und es kam zunächst Alexander der Große und hat das zweite Horn, die persisch-medische Weltmacht, zertrümmert. Nun haben wohl die Juden gemeint: Jetzt endlich kommt die Freiheit. Aber auch unter Alexander dem Großen wurde sie ihnen nicht zuteil. Seine Macht hat ein dritter Schmied zertrümmert. Das aufkommende Rom. Und als nun die Juden meinten, jetzt hat unsere Stunde geschlagen, mussten sie erfahren, dass sie mehr als je unter dem Joch der Fremdherrschaft gingen und schließlich durch den römischen Kaiser in alle Windrichtungen zerstreut wurden. Aber auch dieses gewaltige Horn, das jetzt noch unter uns in den heutigen Weltmächten aufgerichtet ist, findet seinen Schmied. Das ist der Antichristus. Aber auch für das gewaltige antichristliche

Reich, das wohl jetzt schon im Entstehen begriffen ist, steht schon der noch gewaltigere Schmied bereit, der dieses Kulturreich ohne Beispiel in einen Trümmerhaufen zerschlagen wird, Jesus Christus. Nachdem so alle vier Weltreiche von der Erdoberfläche verschwunden sind, kann Christus sein Gottesreich ungehemmt auf Erden aufrichten. Das will uns das zweite Nachtgesicht des Sacharja von den vier Hörnern und vier Schmieden sagen.

Alle Schwärmer von der Wiederkunft Jesu haben einen Mangel an Sündenerkenntnis. Die seitherigen Gerichte haben unser Volk nicht zerschlagen, so muss unbedingt neues Gericht kommen. Alles Schwärmen sieht nicht genug die Sünde. Darum müssen wir beten, dass wir die Sünde erkennen möchten. Ehe das Königreich Christi kommt, müssen Gerichte über die Nationen gehen. Darum kann von einer Völkerdurchdringung mit dem Evangelium nicht die Rede sein.

Was uns dieses Gesicht lehren will, ist dieses: Die Aufrichtung des Königreichs Jehovas auf dieser Erde in Israel kann und wird erst erfolgen nachdem sämtliche politischen Staaten zerstört, zermalmt und vernichtet sind. Das Reich Gottes und die Weltreiche der Nationen können und werden nie gleichzeitig nebeneinander bestehen. Darum kommt es auch nicht durch eine allmähliche Christianisierung der bestehenden Völkermassen und Obrigkeiten.

Ebenso einleuchtend sollte aber auch jene andere Grundwahrheit sein, dass die Bildung und Ausgestaltung einer Gemeinde von Auserwählten nicht gleichzeitig mit der Massenbekehrung der Völker vor sich gehen kann. Denn wenn der Heilige Geist in der gegenwärtigen Zeit aus einem weltförmigen und gottfeindlichen Geschlecht eine Anzahl von Überwindern herausruft und zubereitet, so kann unmöglich derselbe Heilige Geist die Bedingungen, die erst Überwinder schaffen, aufheben, indem er die ganze Welt bekehrt. Die Unterwerfung der Nationen unter das Regiment Christi sowohl als auch die Ausgestaltung der Gemeinde Christi sind beides Gedanken und Ziele Gottes, die zur Durchführung gelangen, aber jeder von ihnen zu seiner Zeit, unmöglich zusammen.

Der Missionsbefehl Jesu heißt genau: Gehet hin und machet zu Schülern alle Völker. Das Wort Schüler - als Name der an Christum gläubig Gewordenen - steht nirgendwo in den paulinischen Briefen. Da werden die Gläubigen Geliebte, Heilige, Auserwählte, Söhne, Kinder Gottes und Brüder genannt. Johannes braucht den Ausdruck Schüler, mathetes, den Luther nach seinem Sprachgebrauch mit Jünger übersetzt hat, auch nicht in seinem Evangelium. Die paulinischen und johanneischen Schriften (d. h. das Evangelium und die Briefe des Johannes) sind aber vorzüglich die Schriften der Bibel, in denen von der Gemeinde der Wiedergeborenen gehandelt wird. Fehlt in ihnen das Wort „Schüler" zur Bezeichnung der Gläubigen, so ist klar, dass ein „Schüler" nicht

oder zunächst noch nicht zur Auswahlgemeine gehört. Er steht noch auf der Bekehrungsstufe. Auf derselben spielt aber gesetzliches Wesen noch eine bedeutende Rolle. Dass aber mit dem Begriff „Schüler" viel Gesetz verbunden ist, liegt klar auf der Hand. Wenn also der Herr Jesus befiehlt, alle Volker zu seinen Jüngern oder Schülern zu machen, kann er dabei nur an die Zeit des tausendjährigen Reiches denken, wo das tatsächlich geschieht, während jetzt Kinder Gottes geboren werden. |Das ist etwas wesentlich Anderes als Schüler.

Weiter heißt es in dem Missionsbefehl des Heilandes: Darum gehet hin und machet zu Schülern alle Völker, sie taufend auf den Namen des Vaters. und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Hier ist also direkt angeordnet, ganze Nationen zu taufen. Die Johannestaufe unter dem Gesetz war eine Taufe, die fast die ganze Nation der Juden erreichte und umfasste. Und die Jünger Jesu tauften bekanntlich auch, ja, haben noch mehr getauft als Johannes. Als aber und weil die jüdische Nation die Predigt vom Lamm Gottes, auf das Johannes hinwies, ablehnte, darum ist die Johannestaufe abgekommen. Und als das Evangelium dann unter den Heiden erscholl, wurden hier nur wenige getauft, nämlich nur die, die bekannten, durch den Glauben an Christi Sühneopfer Vergebung der Sünden erlangt zu haben. Wenn jetzt allgemein die Kinder in den sogenannten christlichen Völkern getauft werden, so ist das im Grunde eine Verkennung des Planes Gottes und eine Vorwegnahme und fälschliche Übertragung von Verhältnissen auf die Jetztzeit, wie sie nur für die Zeiten des tausendjährigen Reiches zutreffend sind. Denn da kommen Massen zur Bekehrung, zum Glauben, zur Gewissheit der Vergebung und Erlösung durch Christi Opfertod und werden darum auch massenweise in Christi Tod getauft.

Und nun die Frage; Haben denn die Jünger, denen Jesus den Missionsbefehl gegeben hat, sich alsbald daran gemacht, den Missionsbefehl auszuführen? Sie dachten gar nicht daran! Sie machten vielmehr nach mehreren Jahren schließlich mit Paulus aus: Wir gehen zu den Juden und du gehst zu den Heiden. Und während der ganzen bis dahin verstrichenen 25 Jahre haben sie in Jerusalem und Palästina gesessen und sind unseres Wissens nicht zu den Heiden gegangen. Warum nicht? Weil sie wohl immer noch nach der Bekehrung Israels die Aufrichtung des Königreichs Jesu auf dem Berge Zion erwarteten, wohin dann alle Nationen der Erde zusammenströmen würden, um das Gesetz und Recht und Heil Gottes kennen zu lernen. Aber Israel bekehrte sich nicht. Und damit war für jeden an Christus gläubigen Juden klar, dass eine Bekehrung der Gesamtnationen vorläufig ausgeschlossen sei, und Gott offenbarte es einem Petrus und Paulus und Johannes und den übrigen, dass es gelte, nunmehr den Heiden das Evangelium zu verkündigen, damit aus ihnen das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, die Wiedergeburtsgemeine gewonnen würde. Und diese Zeit der Erstlingssammlung ist jetzt. Erst wenn die Erstlinge im Heiligtum sind,

darf die Ernte beginnen. Aber so weit ist es nicht, darum hat auch noch nicht die Ernte der Welt, das heißt die erfolgreiche Missionierung der ganzen Welt, begonnen. Wenn dem wirklich so wäre, dann müsste man sich sehr wundern, dass nach fast 1900jahriger Evangeliumsverkündigung so wenig erreicht ist. wenn, nachdem der gen Himmel fahrende Heiland mit solch großer Machtvollkommenheit jenen Missionsbefehl ausgegeben hat, die Christianisierung der Völker kaum zu spüren ist. Denn nicht nur, dass nicht einmal die Hälfte aller Menschen Christen, sondern Heiden und Mohammedaner und Juden sind, und nicht nur, dass auch die christianisierten Völker all die Jahrhunderte hindurch wenig Christliches an sich haben, ist auffällig, vielmehr ist erschrecklich, dass jene sogenannten christlichen Nationen die Welt in Meere von Blut und Tränen, Jammer und Elend getaucht, in Sklavenketten der Mammonssucht und vieler anderer Laster gebracht haben. Dann müssen Wir entweder sagen, das Christentum hat bankrott gemacht, oder aber wir haben den Missionsbefehl Jesu und vieles andere in der Schrift, wie die Stellung des Volkes Israel im Heilsplan Gottes und die Bedeutung der Auswahlgemeine nach demselben, verkannt.

Wer nicht aus Gott geboren ist, kann viel sehen im Wunderwalten Gottes, aber er kann nicht das Geheimnis erkennen, das auch gelüstet die Engel zu schauen: Die Bildung des Leibes Christi. Gott hat eine kleine Schar von Menschen ersehen und verordnet, dass sie gleich sein sollten dem Ebenbilde seines Sohnes. Diese bilden mit ihm den Leib Christi, er das Haupt, sie die Glieder. Sie kommen heraus aus der Masse, indem das Evangelium in die Massen hineingetrieben wird. Wo das geschieht in Kraft des Heiligen Geistes, gibt es natürlich religiöses Leben. Aber die meisten bleiben dann auf dieser Stufe stehen als religiöse Menschen, Erweckte und Bekehrte. Und nur Einzelne gelangen zu einer klaren Geburt aus Gott. Und diese gehören zur Gemeinde. Diese Glaubens-Gemeine geht ihren Weg ewigkeitsmäßig und wartet auf die Offenbarung ihres Herrn, um mit ihm offenbar zu werden in seiner Herrlichkeit.

Die Kinder Gottes wissen, dass die Aufrichtung des Reiches Gottes an den Zerbruch der „Hörner", der vier Weltmächte, geknüpft ist. Sie können auch die Völker durch den Glauben zugrunde gehen lassen, weil sie wissen, dass auf keinem anderen Wege den Nationen Heil winkt. Wenn der letzte Schmied, der Antichrist, seine Arbeit tut, und sein Reich aufrichtet, dann sind die Nationen reif, den Christus Gottes im Glauben anzunehmen.

5. Der Mann mit der Messschnur.

Ströter erklärt: In durchaus logischer Folge schließt sich an das zweite Nachtgesicht des Sacharja das dritte Nachtgesicht des Propheten an. Sach. 2, 5-9. Was Gott im Anschluss an das erste Nachtgesicht verheißen hatte 1, 16-17, wird im zweiten und dritten Nachtgesicht in seiner Erfüllung entfaltet. Während das zweite Gesicht der Völkerwelt gilt, gilt das dritte Jerusalem. Erst muss das Gelände, auf dem sich ein Bau erheben soll, von allen Hindernissen und Unrat gesäubert sein. Dann kann auf ihm gebaut werden. So müssen erst die vier großen Weltreiche, die vier Hörner, die Juda zerstreuten, beseitigt sein, ehe der Herr auf dieser Erde den wunderbaren Prachtbau seines Königreiches aufrichten kann. Aber die Zeit wird kommen, wo das geschieht. Und in diese zukünftige Herrlichkeitszeit darf der Prophet im Gesicht einen Blick tun.

Er sieht einen jungen Mann mit einer langen Messschnur. Er fragt ihn: „Wo gehst du hin?" Der Mann mit der Messschnur antwortet dem Propheten: „Jerusalem zu messen, wie breit und wie lang es sei." Er ist also im Begriff, die ersten Vorbereitungen für den Bau einer Stadtmauer zu treffen. Als aber sozusagen zufällig ein Engel auf den Propheten und seinen himmlischen Dolmetscher zukommt, da gibt Letzterer jenem Engel den Befehl, dem jungen Mann nachzulaufen.

Also um Jerusalem handelt es sich in dieser Vision, während es sich im vorhergehenden Nachtgesicht um die Geschicke der Völkerwelt drehte. Aber was für ein Jerusalem ist gemeint, für das der Mann mit der Messschnur einen Platz abzuschreiten und abzumessen sich anschickt, für das er seinen Umfang und die Linien seiner Stadtmauern anscheinend festlegen will? Denn die Bibel unterscheidet ein irdisches und ein himmlisches Jerusalem. Nach dem Zusammenhang ist hier die Rede von dem irdischen Jerusalem, aber nicht von der heiligen Stadt zur Zeit Sacharjas, sondern von einem irdischen Jerusalem in ferner Zukunft, in der Zeit des messianischen Königreiches.

Denn nur vom Jerusalem des tausendjährigen Reiches wird auch von anderen Propheten geweissagt, dass es noch einmal mit einer außerordentlich großen Menge von Menschen und Vieh gesegnet sein wird, sodaß seine Ausdehnung eine gewaltig große sein wird, und eine beengende und beschränkende Stadtmauer nicht am Platze sein kann. (Jesaja 49, 14-23; Jeremia 31, 15-17. 38-40; Hosea 1. 10; Römer 11. 26. 27.) Jerusalems Einwohnerschaft und Viehbestand wird in Zukunft zu groß sein, als dass man um diese Stadt eine Festung bilden könnte. Des weiteren wird Jerusalem darum einer Festungsmauer entbehren können, weil der Herr nach Sacharja 9, 10 abtun will die Wagen von Ephraim und die Rosse von Jerusalem, und die Streitbogen zerbrochen werden sollen (Micha 5, 9). Es wird Friede herrschen

allenthalben auf der Erde. Die Menschen werden ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen (Micha 4, 3). Da braucht keine Stadt mehr Befestigungen gegen einen äußeren Feind, auch nicht die Hauptstadt des Königreichs Christi und der ganzen Welt: Jerusalem. Sie bleibt eine offene Stadt.

Trotzdem entbehrt sie nicht jedweden Schutzes. Denn Jahwe selber wird sie machtvoll schirmen, indem Seine Gegenwart in Jerusalem für die Stadt eine flammende Schutzmauer bildet, sodaß sie kein Feind anzutasten wagen wird. Es wird so ähnlich sein, wie es der Prophet Elisa und sein Diener Gehasi, 2. Könige 6, schauen durften, als sie in Gefahr standen, in der Stadt Dothan von einem Heer der Syrer gefangen genommen und getötet zu werden. Da sahen sie, wie rings um sie her ein Heer von feurigen Rossen und Wagen sie schützte. Ähnlich umgab Jahwe sein aus Ägypten ausgezogenes Volk mit einer Wolken- und Feuersäule bei Tag und Nacht. So etwas hat aber das irdische Jerusalem in seiner ganzen, langen, wunderbaren Geschichte bis heute noch nicht erfahren. Diese einzigartige Stadt mit ihren Einwohnern wird es aber zu verzeichnen haben, wenn sie ohne Mauern im tausendjährigen Reiche entstanden sein wird. Dann wird dem mauerlosen Jerusalem des messianischen Reiches, das eine solch große Menge Menschen und Vieh in sich birgt, der Herr eine feurige Mauer ringsumher sein.

Und noch ein charakteristisches Merkmal trägt diese Stadt an sich, deren Bodenfläche der junge Mann im Bilde auszumessen im Begriffe stand, ein Merkmal, an dem wir auch klar ersehen, dass es sich in jenem Nachtgesicht nicht um das Jerusalem der Vergangenheit oder Gegenwart handelt. Denn es wird von ihm gesagt (2, 9): „Ich werde zur Herrlichkeit in ihrer Mitte sein," Das weist deutlich auf die Zeit hin, wo dem Herrn Jesus Christus in Erfüllung uralter Verheißungen als dem Spross aus Davids Stamm der Thron seines Vaters David gegeben wird, und er in dieser Stadt, in der Stadt des großen Königs, residieren wird auf Erden und über Israel und alle Nationen die Regierung ausüben wird. Dann wird Jerusalem ein Abglanz der Majestät und Herrlichkeit des wiedergekehrten Jesus Christus sein. Einst zog er arm auf einem Esel als ihr König durch ihre Tore ein. Aber er vermied, wie uns Lukas (21, 37) mitteilt, abends in der Stadt zu bleiben. Er war tagsüber im Tempel und lehrte, und des Nachts ging er hinaus und verbrachte die Nacht am Ölberge. Das geschah nicht ohne Zweck, und der Zweck war wohl kein anderer, als zu verhindern, dass man je dieses prophetische Wort aus Sacharja: „Ich werde zur Herrlichkeit in ihrer Mitte sein", aus seinen damaligen Aufenthalt „in der Stadt des großen Königs" bezöge. Damals weilte er in Schmach und Erniedrigung, in Verspottung und Verlästerung, in Leiden und Schmerzen in Jerusalem. Aber nach seiner nahe bevorstehenden Wiederkunft wird der Heiland in ihrer Mitte in unbeschreiblicher Pracht und Macht, Würde und Herrlichkeit residieren. Dann

wird erfüllt werden das Schlusswort, das allerletzte Wort, im Propheten Hesekiel 48, 35: „Und alsdann soll die Stadt genannt werden: Hier ist der Herr."

Inzwischen erfahren diejenigen, die sich lauter und entschieden auf seine Seite stellen, die Wahrheit der Verheißung: „Ich selbst", spricht der Herr, „will um sie her eine feurige Mauer sein."

So können Gotteskinder und auch nicht Gotteskinder in vielen äußeren Gefahren erleben, wie Gott um sie eine feurige Mauer bildet. Diejenigen aber, die sich ihm als bewusstes, durch Jesu Blut erkauftes Eigentum ergeben haben, erfahren auch, dass sie aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werden zur Seligkeit vor dem, der umhergeht wie ein brüllender Löwe und suchet wen er verschlingt. Die wahrhaft Gläubigen erleben, dass sie sind „die Geborgenen des Herrn" (Psalm 83. 4), „die in Gott, dem Vater, geliebten und für Jesus Christus bewahrten Berufenen" (Judas 1, 1). Sie leben und weben und sind in Christo, von ihm gegen alle Feinde gedeckt wie die Küchlein unter den Flügeln der Henne; er ist ein Hort, eine Burg, ein festes Schloss für alle, die sich ihm anvertrauen. Die in Seiner Gemeinschaft, in Ihm leben, sind vor allem Schaden bewahrt wie derjenige vor Hagel und Sturm, Regen und Sonnenbrand, welcher in einem sicheren Hause sitzt. Darum liefere Dich Jesu völlig ans und Du wirst auch die Tatsache erleben: „Ich selbst, spricht der Herr, will ihm sein eine Feuermauer ringsherum, und als Lichtglanz will ich weilen in seiner Mitte."

Auch den zweiten Teil jener kostbaren Verheißung erleben die Kinder Gottes im Geiste schon vorher. Denn das Licht der Welt, Jesus, wohnt in ihren erneuerten Herzen durch den Heiligen Geist. Das ist aber ein Geist der Herrlichkeit, das heißt des göttlichen. überirdischen Lichtglanzes, der nach außen hin bemerkbar wird als Liebe, Freudigkeit, Friede, Geduld, Freundlichkeit Güte, Treue, Sanftmut und Enthaltsamkeit. Durch die Innewohnung des heiligen Christusgeistes sind die Söhne Gottes schon jetzt schön und licht: „Es glänzet der Christen inwendiges Leben“. Sie sind in Christo jetzt schon herrlich gemacht und an ihnen ist bereits erfüllt: „Ich will zur Herrlichkeit in ihrer Mitte sein, als Lichtglanz will ich weilen in ihrer Mitte." Ob wohl die Alltagswelt um uns einen Schimmer der verborgenen Herrlichkeit in uns bemerkt! Die mürrischen, aufgeregten Vorgesetzten, die oberflächlichen Kollegen und Kolleginnen mit ihrem Gespött und ungerechtem Gerede. unsere Verwandten, Bekannten und Hausgenossen?

Wir aber denken mit Freuden daran, dass nach Gottes Plan zu seiner Zeit auf Erden ein Zwischen- Jerusalem gebaut wird, eine Stadt, die offen daliegt. So voller Menschen und Vieh soll sie sein. Und Gott selbst will eine feurige Mauer um sie sein und als Lichtglanz in ihrer Mitte weilen. Um dieses göttlichen Feuers willen werden alle Heiden auf sie schauen und von ihrer großen Herrlichkeit angezogen werden. Sie werden es für höchste Ehre halten, dem

Volke Gottes einverleibt zu werden. Nun ist ja auch die lang entbehrte wahre Gottesstadt, die zugleich die Zentralhauptstadt der Erde ist, da. Die mit dem Bau dieses Jerusalem anbrechende neue Zeit bewirkt, dass es auch in der Engelwelt lebhaft zugeht. Man sieht die beiden Vertreter derselben fast pusten vor Aufregung und Eifer (Sacharja 2, 7-8). Aber ehe Jerusalem eine feurige Mauer kriegt, sind die wiedergeborenen Christen schon daheim. Das Gericht das der Antichrist und seine Anhänger erfährt, erlebt niemand von den Gläubigen. Sie werden als Leibesgemeine zum Heiland geholt. Nach dem Sturz des Antichristen, der sich in den Tempel gesetzt hat - welcher auch noch gebaut werden muss -, kommen die Gläubigen mit dem Heiland nach Zion und bilden die feurige Mauer.

Der Heilige Geist sieht das neue Jerusalem, den neuen Tempel und die feurige Mauer kommen und bricht in ein Jauchzen aus. 2, 10 ff. Zur Zeit des Propheten ist Israel nicht in alle Winde zerstreut. Aber in der gegenwärtigen Zeit ist es der Fall. Wenn aber das Jerusalem des tausendjährigen Reiches gebaut wird, heißt es: „Auf, auf! Fliehet aus dem Mitternachtslande! Auf ! Nach Zion rettet euch, die ihr noch bei der Tochter Babel wohnt!" Babel liegt, vom Heiligen Lande aus gesehen, östlich. Das Mitternachtsland, das ist das russische Gebiet. Dort sitzen heute die meisten Juden. Das ist kein Zufall. Von dort werden sie herausgeholt. Wenn man diese wunderbaren Wege Gottes sieht, bekommt man einen heiligen Respekt vor dem Worte Gottes. „Von einer Beschränkung einer Rückkehr der Juden aus Babel kann gar nicht die Rede sein, denn dieselbe kann nicht als „Flucht" bezeichnet werden. Denn, wie uns Esra berichtet, vollzog die unter Cyrus erfolgte Rückwanderung sich aus Babylon „in diplomatisch vorbereiteter, wohl geordneter und durchaus friedlicher Weise“.

Die hier mit starkem Nachdruck: „Auf, auf! Fliehet aus dem Nordland" geforderte Flucht hat einen ganz anderen Charakter. Zudem macht es der zweite Teil von Vers 10 ganz deutlich, dass die Sammlung. welche hier .in Aussicht genommen ist, aus „allen vier Himmelsgebenden" geschehen soll. Das konnte damals (unter Esra und Serubabel) nicht sein, weil die Zerstreuung auf ein einziges .Reich beschränkt war. Darum kann nur an eine zukünftige Sammlung der Juden aus allen vier Windrichtungen gedacht sein, von der der Herr Jesus Matthäus 24, 31 sagt, dass er seine Engel mit hellen Posaunen senden werde, um Israel zu sammeln von den 4 Winden, von einem Ende des Himmels zum andern. Zion, das zum ersten Mal in der Schrift 2. Samuel 5. 7 erscheint, ist bezeichnend und typisch für die königliche Herrschaft des Hauses David, während Babel und die „Tochter Babel" ebenso typisch sind für die Gott Israel feindseligen Weltmächte der Heiden, die das „Horn" gegen Juda Jerusalem erhoben haben. So wenig daher hier bei Zion an den eigentlichen Berg oder die Burg Zion gedacht werden kann, so wenig sind wir genötigt, bei der „Tochter

Babel" 2. 11 an das eigentliche geographische Babylon zu denken, obschon diese Stadt und Landschaft mit im vorderen Gesichtsfeld des Sehers liegt. Vielmehr repräsentiert die „Tochter Babel" die politischen Erben und Nachfolger jener ersten Weltmacht, in deren Hände Gott sein Volk übergab, damit es gezüchtigt werde.

Wie aber Israel selbst das Wohnen des Messias in seiner Mitte auffassen wird. kündet uns Gottes Heiliger Geist bei Jesaja (33, 17; 20-22): „Deine Augen werden den König sehen in seiner Schöne. Du wirst das Land erweitert sehen. Schaue Zion, die Stadt unsrer Feste! Deine Augen werden Jerusalem sehen, eine sichere Wohnung eine Hütte, die nicht weggeführt wird; ihre Nägel sollen nimmermehr ausgezogen und ihrer Seile keines zerrissen werden. Denn der Herr wird mächtig bei uns sein, gleich als wären da weite Wassergräben, darüber kein Schiff mit Rudern fahren noch Galeeren schiffen können. Denn der Herr ist unser Richter, der Herr ist unser Meister, der Herr ist unser König, der hilft uns!" So sieht Israel. selbst das Wohnen des Christus, des Gesalbten in seiner Mitte an, wenn er sein Reich in Israel aufgerichtet hat. Seine wunderbare Schönheit, seine unbestechliche Gerechtigkeit, seine tiefe Weisheit. sein allumfassendes Regiment, seine große Allmacht wird es dann anbetend bewundern. Darum: „Juble und freue dich, du Tochter Zion! Denn siehe, ich komme und will in deiner Mitte wohnen, spricht der Herr!" (Sacharja 2, 14.)

Nicht wahr, ein beneidenswertes Volk? Und doch haben alle die, welche durch Glauben mit Christo in wirklicher Lebensverbindung stehen, mehr. Denn im Blick auf sie sagt der Heiland, dass die Wiedergeborenen in Ihm sind gleich wie die Rebe im Weinstock, und Er in ihnen sei, und im Hohepriesterlichen Gebet spricht er (Joh. 17, 20-22) die herrlichen Worte: „Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden, auf dass sie alle eins seien, gleich wie du, Vater, in mir und ich in dir; dass auch sie in uns eins seien, auf dass die Welt glaube, du habest mich gesandt. Und ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, dass sie eins seien, gleichwie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir." Wenn aber Jesus nicht nur in der Mitte eines Volkes wie Israel tausend Jahre wohnen will, sondern im Innersten eines jeden Menschen, der wahrhaft gläubig an ihn geworden ist. dann bedeutet das die vollkommene, bleibende Freude, die Jesus (Joh. 15. 11) den Seinen verheißen hat.

Aber nicht nur an das Volk der Juden denkt unser vorliegendes Gotteswort, sondern auch an alle übrigen Nationen. Wenn die Israel bedrängende Weltmacht gerichtet sein wird, wenn der Herr Christus mitten in der wiederhergestellten, bekehrten Nation der Israeliten zu Jerusalem wohnen wird, wenn die Tochter Zion, das heißt Jerusalem und seine Einwohner, hoch

aufjauchzen werden ob solchen Glücks, dann wird „die ganze Welt in Bewegung geraten", und die Nationen, alle Nationen werden sich dem Herrn anschließen. Das wird an jenem Tage geschehen. Paulus, der Apostel der Gemeinde, bemüht sich, nur etliche zu gewinnen. Denn ihm ist offenbart worden, durch den Heiligen Geist, dass jetzt der Herr sich wenige Auserkorene ans allen Nationen sammelt und zubereitet zu seiner Gemeinde. Wenn man aber daraus schließen musste, alle anderen Menschen gingen verloren und sind für ewige Höllenqualen bestimmt, vielleicht die eigenen Kinder und Kindeskinder, und man wollte doch so gerne unter Gebet und Flehen, dass sie selig würden, so könnte man darunter seelisch zusammenbrechen. Ob das Gott will? Aber nach der Heiligen Schrift gibt es verschiedene Haushaltungen Gottes. Wer die Gnadenhaushaltungen nicht will, für den gibt's Gerichtshaushaltungen. Ist es darum nicht besser, jetzt die angebotene Gnade Gottes in Christus Jesu anzunehmen, als in Äonen lange Gerichte wandern zu müssen? Und sich da sagen zu müssen: Das Allerschönste hast du verbummelt ! In ewigen Gerichten werden solche Seelen geläutert. Seht mal in die Bibel hinein: Alle dort erzählten Gerichte Gottes z. B. über Israel sind nicht Endziel, sondern Mittel zum Zweck. Ähnlich ist's im allgemeinen menschlichen .Leben: Denn welcher Vater oder Lehrer haut den Buben durch, nur um ihn zu verprügeln? Siehe 1. Mose 2, 17 an! Dort heißt es: „Welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben." Der Tod war für den Menschen ein anderer Weg, nicht ein anderes Ziel. Für ein Gotteskind ist das Sterben der Weg zum Leben. Es geht durchs Sterben nur. So wie auch für den Heiland sein Tod der Weg war, auf dem er selbst zur Verherrlichung kam und der Welt Erlöser wurde. Die aber mit ihm und in ihm der Sünde Gestorbene sind und durch seine Auferstehungskraft Gott leben, werden bei seiner Wiederkunft offenbar werden und in Gottes Händen Gefäße des Segens für das bekehrte Israel sein, ihm zur inneren Stärkung und Belebung.

Israel selbst aber, gesegnet vom Herrn, wird den Nationen, die sich Jahwe Zebaoth anschließen wollen, priesterlichen Dienst leisten. Darauf scheint das hebräische Wort lawa, das den Anschluss der Heiden an Gott bezeichnet, hinzuweisen. Denn es wird anderswo von der Bibel mit dem Namen Levi verknüpft (1. Mose 29,34). So denkt wohl auch Sacharja daran, dass die Heiden des tausendjährigen Reiches den Leviten im Tempeldienst gleichen sollen, während die Israeliten das priesterliche Volk sind. (Vergleiche 2. Mose 19, 6.) Alle aber, Israel wie die übrigen Nationen, sollen Gottes Volk sein, ein Ausblick in die Ferne der Zukunft, den einst Jesaja (Jesaja 2, 2-4) und Deuterojesaja (Jesaja 45, 18 ff.) eröffnet hatten.

In dem „Anschließen" an den Herrn ist aber deutlich erwiesen, dass das etwas ganz anderes ist als in die Sohnschaft Gottes kommen. Die Einladung dazu hat Paulus nach Gottes Willen an die Heiden erlassen. Aber die Voraussetzung für

die paulinische Heilsverkündigung an die Heiden war der Fall Israels, die vorläufige Aufhebung der führenden Stellung des Volkes Gottes wegen seiner gegen das Evangelium so ablehnenden Haltung. (Römer 11, 11. 12. 15. 25. 30.) Also bei Paulus ist Israels Verstockung der Grund dafür, dass das Evangelium zu den Heiden gesandt wurde, um aus ihrer Zahl und wenigen des Volkes Israel den Leib Christi zu bilden.

In ganz anderen Linien verläuft das alttestamentarische Programm in Bezug auf die Bekehrung und das Hinzukommen der Heiden. Wir finden es hier in Sach. 2, 15 mit klaren Worten gezeichnet. Die Bekehrung der Gesamtnation der Juden muss vorauf gehen. Von der Begnadigung dieses auserwählten, aber Gott untreu gewordenen Volkes hängt der Anschluss aller Nationen der Heiden an Gott ab. Die wunderbare Wirkung der religiösen Wiederherstellung Israels, der Aufrichtung der Theokratie, des Wohnens Gottes in seiner Mitte ist, dass sich an jenem Tage viel Heiden dem Herrn anschließen werden.

Wir sehen also einerseits in der Heiligen Schrift den von allen Propheten verkündeten Plan Gottes von der Bekehrung der Völker als Frucht der einstigen Bekehrung des abtrünnigen Volkes Israel. Und dieses Vorhaben Gottes wird ausgeführt. Das garantiert der Auferstandene, in dem alle Gottesverheißungen Ja und Amen sind. (2. Kor. 1, 20; Rom. 11, 12. 15; Luk. 24, 44; Apg. 15, 16. 17.) Im Unterschied von dieser Linie läuft eine andere durch die ganze Heilige Schrift, die Gemeindelinie, die Sammlung und Zurüstung einzelner aus allen Nationen, also Juden und Heiden, zur Gemeinde der Erstlinge, der Söhne und Erben Gottes.

Diese sehr wichtige Unterscheidung von den genannten zwei Linien, die sich schließlich bei der Aufrichtung der Königsherrschaft Jesu auf Erden treffen, hat man nicht erkannt oder nicht immer genügend hervor gehoben. Dadurch ist viel Verwirrung und Unklarheit in der gläubigen Christenheit entstanden. Denn man hat einfach fast alle prophetischen Worte als in der neutestamentlichen Gemeinde erfüllt angesehen. Man hat sie darum auch, wie ein Ausleger bemerkt, einfach mit der ganzen Garderobe von Jerusalem, Zion und Israel bekleidet. Und da man die großartigen Weissagungen der Propheten von Mose bis Maleachi ohne Bedenken der Gemeinde in den Schoß geschüttet hatte, so blieb natürlich für den ursprünglichen Adressaten all jener gewissen Zusagen Gottes nichts übrig als - die Schläge und die Flüche!

Indem man aber die Weissagung der alttestamentlichen Prophetie über das Heil der Völker ohne die zentrale Bedeutung Israels bei ihrer zukünftigen Erfüllung zu beachten, schon in der aus allen Nationen gesammelten Gemeinde, dem Leibe Christi vollendet glaubte, verkannte man gleichzeitig den eigentlichen Beruf und die Stellung der Gemeinde in Christo im Plane Gottes.

Damit aber blieben einem Wahrheiten der Heiligen Schrift, namentlich des Alten Testaments, zum Teil verschlossen, so auch Sacharja 2, 16: „Und der Herr wird Juda erben als sein Teil in dem heiligen Lande und wird Jerusalem wieder erwählen!" In dem Ausdruck der Herr wird Juda „erben" liegt, dass es ganz sein Eigentum sein wird. Er wird es als sein altes Erbgut in Besitz nehmen. Procksch sagt: „Hier liegt in Juda gewisser' maßen seine Hausmacht inmitten des weltweiten Reiches, das er beherrscht." Und Jerusalem wird er wieder erwählen. Also handelt es sich um ein neues Jerusalem, um das Jerusalem des tausendjährigen Reiches, in dem er seinen Wohnsitz nehmen wird. Was das aber für das ganze Volk und Land der Juden bedeuten wird, wenn Gott in Jesus Christus einst „Juda als sein Erbgut zusamt dem heiligen Gebiete (des Tempelplatzes) einnehmen und Jerusalem noch einmal erwählen wird", das lassen uns Bibelstellen wie Jesaja 62, 4-5 und Jesaja 65, 19-25 ahnen. Vergleiche auch Jesaja 29, 17; 35, 1. 2. 7. 9; 51, 3; 55, 12. 13; Hesekiel 54, 25-29; 36, 8-12; Joel 2, 18- 27; Amos 9, 13. 14; Psalm 65; 67; 72, 16.

Für das in ferne Zukunft schauende Auge des Sehers ist bereits das, was am Ende des gegenwärtigen und zu Anfang des neuen Äons nach Gottes Vorhaben geschehen soll, in greifbare Nähe gerückt. Er sieht, dass sich der Heiland bereits aufgemacht hat aus seiner himmlischen Wohnung. Schon naht Er der Erde zur Erfüllung seiner Gerichts- und Gnadenverheißungen. Darum ermahnt er alles Fleisch zu ehrfürchtigem Schweigen vor dem Herrn: „Alles Fleisch sei stille vor dem Herrn!" Wenn Sacharja 2, 16 erfüllt ist, wenn Jesus Christus sich im Tempel Jerusalems gesetzt und Juda als sein Erbland übernommen hat, dann wird der Völkerfriede eintreten, den man jetzt so gerne durch Pakte, Sicherheiten, Abrüstungen, Schiedsgerichte usw. herstellen möchte. Aber so gut und begrüßenswert diese Bestrebungen sein mögen, fragt man das untrügliche Wort der Wahrheit, so wird einem klar: Auf diese Weise wird das Ziel doch nicht erreicht! Friede auf Erden tritt erst ein, wenn sich alle Nationen unter das Königszepter Jesu gebeugt haben. Dann wird alles Fleisch stille werden vor ihm. Dann tönt die arme Erde nicht wieder von Waffenlärm, sondern „alle Länder sitzen still", nicht mehr in gleichgültiger Ruhe wie im ersten Kapitel des Sacharja Vers 11 und 15 geschildert, sondern in heiliger Ehrfurcht vor Gott. O, man kann sich diese Sabbatstille kaum vorstellen. Dass all das Hasten, Tosen, Toben, das stolze sich Brüsten der Völker, wo eins das andere überschreit im Selbstruhm vollbrachter Eigenleistungen auf dem Gebiet des Sportes, des Handels, der Schifffahrt, des Verkehrs, der Industrie, des Gewerbes, der Kunst und Wissenschaft, sein Ende gefunden hat, und endlich, endlich nur eines Stimme, die lange übertönt wurde, gehört wird, Gottes Stimme. Dann ist Psalm 65, 8 auch erfüllt: „Jahwe stillet das Brausen des Meeres (der Völker), das Brausen seiner Wellen, das Toben der Völker". In dieser Zeit, wo zwar die Menschen noch Fleisch an sich tragen, das heißt einen

sündenverhafteten Leib haben, aber doch den Heiligen Geist besitzen, kann Sabbatfriede, Sabbatstille wohltuend auf der Erde ruhen. Unter der gesetzlichen Linie des Königreichs Christi ist dann alles stille vor dem Herrn.

Wir aber kennen als Söhne Gottes, als solche, die in Christo sind, noch Größeres: Stille sein in dem Herrn. „Meinen Frieden gebe ich euch!" (Joh. 14, 27.) Dieser Gottesfriede ist höher denn alle Vernunft (Phil. 4. 7). Ihn bekommt man, wenn man mit dem Unfrieden seiner Seele, der durch Sünde und Schuld verursacht ist, zu Jesus eilt und auf ihn blickt, der am Kreuze Frieden gemacht hat durch sein blutiges Sühnopfer.

6. Der Hohepriester Josua vor dem Engel des Herrn.

Sacharja hat einen wunderbaren Blick von der dunklen Gegenwart seiner Zeit über schwere Unterjochungen Israels bis in die ferne, lichte Zukunft tun dürfen. Aber nun steigt in ihm die bange Frage auf: Wie vermag mein abtrünniges Volk mit seiner entarteten Priesterschaft zu solch unerhörten Gnadenbeweisen Gottes im tausendjährigen Reiche zu gelangen? Hindern es nicht daran vor allem anderen seine furchtbare Untreue, sein großer Ungehorsam gegen Gott, sein Götzendienst, seine hochmütige Selbstgerechtigkeit und sein stolzes in sich selbst Aufgerichtetsein?

Da erhält er als göttliche Antwort auf seine bange Frage eine vierte nächtliche Vision (Sach. 3, 1-5). Ihm ward gezeigt der Hohepriester Josua, stehend vor dem Engel des Herrn, und der Satan stand zu seiner Rechten, dass er ihm widerstünde. Josua aber hatte unreine Kleider an. Da sprach der Engel des Herrn zu seinen himmlischen Dienern: Tut die unreinen Kleider von ihm und setzt ihm einen reinen Turban auf sein Haupt! Und sie zogen ihm statt seines schmutzigen Gewandes ein Feierkleid an und setzten ihm einen reinen Kopfbund auf.

Was soll dieses Gesicht bedeuten? Es will sagen, ehe die Herrlichkeit und Seligkeit des Königreichs Christi auf Erden anbrechen kann, muss das Volk Israel, als dessen Vertreter der Hohepriester Josua hier steht, gründlich gereinigt und erneuert werden durch den Sohn Gottes.

Ganz klar wird uns hier also bedeutet, dass das Reich Gottes auf Erden nur dann erst kommt, wenn das Volk der Juden Vergebung der Sünden im Blute des Lammes gefunden hat. Eher kann überhaupt von einer allgemeinen Durchführung christlicher Gedanken unter den Nationen nicht die Rede sein. Darum sind auch die an sich so anerkennenswerten Bestrebungen der Inneren und Äußeren Missionen im Grunde genommen von so geringem Erfolg unter den Völkern. Die Zeit der Verchristlichung ganzer Nationen ist noch nicht da.

Erst muss sich Israel als Volksganzes Kleider des Heils haben anziehen lassen. Dies ist die Vorbedingung für die tausendjährige Königsherrschaft Gottes auf Erden, die Theokratie.

Josua tritt hier also auf als Vertreter des ganzen Volkes. Als Hoherpriester vertritt er es vor Gott und Menschen. Das ganze Israel steht hier als in seiner Person zusammengefasst. Er steht vor Gericht. Und der Richter ist der Engel des Herrn - Jesus Christus. Ihm ist ja alles Gericht vom Vater übergeben worden. Und zur Seite erblicken wir eine finstere Gestalt: Den Ankläger, Satan. Er steht zur Rechten des Hohenpriesters. Die rechte Hand ist diejenige, die wirkt, arbeitet, schafft. Der Satan hat sich gerade deshalb zur Rechten des Hohenpriesters Jesua postiert, um damit zum Ausdruck zu bringen: Ich habe einen Anspruch an diese Hand, an diesen Menschen, ja, an das ganze Volk, das er vertritt. Denn ihre Hände taten Böses. - Was tut und tat deine rechte Hand? Musst du dem Widersacher Gottes und der Menschen ein Recht an dich einräumen? O, wenn ja, so lege deine Rechte schnell in die durchbohrte des Gekreuzigten! Dann hat er sein Recht an dir verloren.

Aber Satan lässt nicht so leicht sein Anrecht auf seine Beute fahren. Das erkennen wir daran, dass wir ihn hier in die ewigen Lichträume, in den Himmel eingedrungen sehen. Er steht unter den heiligen Engeln und vor dem Stellvertreter des unsichtbaren Gottes, den Sacharja im Unterschied von den älteren Propheten wie z. B. Amos (9, 1) oder Jesaja (6) nie selbst zu sehen bekommt. Auch im Buche Hiob wird uns geschildert, wie Satan im himmlischen Thronsaal unter den Engeln Gottes erscheint. Der Satan ist also nicht gleich bei seinem Fall für ewig aus den oberen Regionen entfernt worden. Er hat Zutritt zum himmlischen Heiligtum. Aber das dauert nicht mehr lange. Mit der vollbrachten Erlösung des Sohnes Gottes hört das auf. Jesus sah es voraus. Denn er sagte einmal, als die 70, die er ausgesandt hatte, die Nähe des Reiches Gottes zu verkünden, mit Freuden wiederkamen und sprachen: „Herr, es sind uns auch die Teufel Untertan in deinem Namen!" „Ich sah wohl den Satanas vom Himmel fallen wie einen Blitz!" (Luk. 10, 18.) Wie „der Verkläger der Brüder" endgültig aus dem Himmel verschwindet, das wird uns in der Offenbarung Johannes wunderherrlich geschildert. Es erscheint dem heiligen Seher Johannes (Offb. 12, 1 ff.) ein Weib, mit der Sonne bekleidet, und der Mond unter ihren Füßen. Das Weib ist das jüdische Volk, erwählt von der Sonne, dem Herrn. Der Mond unter den Füßen des Weibes ist das Gesetz. Denn so wie der Mond sein Licht von der Sonne empfängt, hat das Gesetz seine Wahrheit von Gott. Aber wie der Mond keine Wärmkraft besitzt, so hat auch das Gesetz keine Wärmkraft. Es kann nicht ausziehen und retten. Sein göttliches Licht lässt kalt. Das Weib nun, das Volk Israel, gebiert einen Sohn, Jesum Christum. Nach der vollbrachten Erlösung des Weltheilands fährt er gen

Himmel. Und in der Zeit, wo Israel sich zu Christus bekehrt, da erhebt sich ein Streit im Himmel.

Michael und seine Engel streiten mit dem Drachen, und der Drache kämpft und seine Engel, aber sie siegen nicht. Es werden vielmehr der große Drache, die alte Schlange, die da heißt der Teufel und Satanas, der die ganze Welt verführt, und seine Engel aus dem Himmel gedrängt und auf die Erde geworfen. Danach befindet der altböse Feind sich in den irdischen Sphären und hat einen großen Zorn, weil er weiß, dass ihm nicht sehr viel Zeit bleibt, die Menschen zu verführen. Seitdem Christus in die obere Welt eingegangen ist, kann aber der Teufel die an Christus gläubig Gewordenen nicht mehr mit Erfolg verklagen. Denn: „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschont, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben; wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, welcher ist zur Rechten Gottes, und vertritt uns." (Unser Rechtsanwalt, der noch nie einen Prozess, den wir ihm zur Durchführung bei dem ewigen Gott Übergeben, verloren hat!) Das jüdische Volk allerdings, wie jeden Ungläubigen, kann der Widersacher noch verklagen, solange es nicht mit Gott sich versöhnt weiß durch Jesu Blut.

Hier muss einem weitverbreitetem Irrtum begegnet werden. Der allermeisten Menschen, auch vieler gläubiger Christen religiöses Denken bewegt sich ellipsenförmig um zwei Brennpunkte, nämlich um Gott, das gute Prinzip, und um den Teufel, das böse Prinzip. Das ist aber heidnisch - persisch, und nicht biblisch gedacht. Denn die alten Perser verehrten einen guten Gott, Ormudz, und kannten eine böse Gottheit: Ariman. Aber unser Gott ist einer. Der Teufel ist ein Geschöpf, von ihm, durch ihn und zu ihm geschaffen. Alle Kreatur ist aber durch Jesus Christus geschaffen. Es gibt nichts, das nicht durch den Sohn Gottes geschaffen ist. Also ist auch der Satan nicht ohne seine Vermittlung geschaffen. Die ganze Kreatur ist aber auf ihren Schöpfer, den Herrn Christus, bezogen. Darum ist der Heiland auch für die Kreatur eingetreten. Sie ist sein Eigentum. In jeder Kreatur steckt auch etwas von Christus. Auch die Tiere sind Christus - Licht - Leben bezogen, nur auf niedrigerer Stufe. Auch die Pflanzen, zum Beispiel die Kartoffeln im Keller, die keimen, sind Licht - Leben - Christus bezogen. Deshalb soll auch alles, was im Himmel und auf Erden ist, in ihm zusammengefasst, zusammengeschlossen werden. Ist aber alles auf Christus bezogen, dann ist auch der Satan auf Christus bezogen. Darum hat er es auch immer nur mit dem Sohne Gottes zu tun. Satan hat nichts gegen die Menschen, die bloß an Gott glauben, denen der erste Artikel des apostolischen Glaubensbekenntnisses genug ist. Es ist ihm gleichgültig und ficht ihn nicht an, wenn die Gelehrten über Gott philosophieren, oder wenn die Leute in die Kirche

gehen,, „um Gott zu dienen". Denn er glaubt ja auch an Gott und dient ihm auch (vergleiche das Buch Hiob!) und hat sogar Eingang in die himmlischen Örter. Er weiß ganz genau, dass diese Menschen, die nur an Gott glauben, einen Fehlweg gehen. Satan hat einst nicht direkt gegen Gott revolutioniert. Er sah ein, dass das Wahnsinn sei, aber gegen den Sohn Gottes, und zwar aus ichsüchtigem., hochmütigem Neid. Das ist die Urquelle aller Sünde. Als die himmlischen Gewalten in den ewigen Lichtwelten geschaffen waren - durch den Sohn - und Satan erkannte, dass alles Geschaffene in die herrliche Verklärung des Sohnes geführt werden würde und durch ihn zu Gott, da hat er sich gesagt: Warum soll denn nun alles gerade in dem Sohn Gottes zusammengefasst werden, das kann doch ebenso gut in mir zusammengeschlossen werden? Da empörte er sich gegen den ewigen Ratschluss Gottes und fiel ab von Gott. Und der Sohn Gottes und alles, was der Sohn hat und den Sohn angeht, war seitdem ihm ein Dorn im Auge. Darum ist auch, sobald der Heiland von einem Menschen im Glauben erfasst wird, der Teufel los. Wenn ein Mensch Jesu Untertan wird, so macht er die Hölle gegen ihn mobil. Auch gegen die Gesamtheit der Wiedergeborenen, die den Leib Christi bilden, wütet er, seitdem es eine Gemeinde der Gläubigen gibt» und solange es eine solche geben wird, und zwar in den letzten Tagen dieses Äon mehr denn je. Er bietet seit der Paradiesesherrlichkeit durch alle Zeiten hindurch bis zum Anbrach der neuen Herrlichkeit auf einer neuen Erde alles auf, um die Frommen zu verführen, um sie wieder unter den Bann der Sünde und die Macht der Finsternis zu bringen. Einmal versucht er es mit geheimen, listigen Fallen, ein ander Mal mit offener, brutaler Gewalt. Wer könnte die Kampfmittel und Kampfarten dieses yiellistigen, altbösen Feindes alle aufzählen? Auf Schritt und Tritt, fast von Minute zu Minute wagt er es, Angriffe auf uns alle, sonderlich aber auf die Kinder Gottes zu machen. Wir aber achten viel zu wenig darauf. Doch' die Heilige Schrift macht uns in vielen Beispielen und warnenden Worten mit den listigen Anläufen des Satans bekannt, damit wir uns im Voraus rüsten lassen mit Vorsicht und Weisheit, mit Glaubensmut und Überwinderkraft. Paulus schreibt im Blick auf den Satan: „Seine Absichten sind uns nicht unbekannt." Will man über den Feind obsiegen, so muss man seine Pläne kennen. So ist es für uns notwendig, dass wir Satans Vorhaben kennen, um ihm widerstehen zu können. Aber wenn wir uns auch hüten wollen, seine große Macht und List nicht zu unterschätzen, wollen wir uns andererseits auch immer vorhalten, dass er ein geschlagener Feind ist, der zwar auf dem Rückzug vor der völligen Niederwerfung den Untertanen des Königs Jesu noch manche Schwierigkeiten bereitet, dessen Widerstand aber schließlich mit seiner völligen Unterwerfung unter den König Christus endet. Von der Gewalt Christi über Satan bekommen wir im vierten Nachtgesicht Sacharjas einen Anschauungsunterricht. Denn Jesus Christus ruft dort dem Satan zu: „Der Herr wolle dich zur Ruhe verweisen:“ Ja, der Herr,

der sich Jerusalem erwählt hat, möge dir Schweigen gebieten. Ist dieser Mann nicht ein aus dem Feuer herausgerissenes Brand-

In Sacharja 3, 2 heißt der Sohn „Herr" und der Vater „Herr", ähnlich wie in Psalm 110, 1: „Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege." Da sähen wir die Gleichheit und doch die Verschiedenheit des Vaters und des Sohnes. Jesus ist hier der erschienene Jahwe und der bevollmächtigte Stellvertreter Jahwes (Kautsch). Er sitzt hier im Gericht an des Vaters Statt und in seinem Auftrag. Der Vater hat ihm alles Gericht übergeben. Er ist in vielem gleich mit dem Vater und doch in vielem verschieden von ihm. Denn der Vater besitzt die allerhöchste Autorität. Die billigt der Sohn ihm auch ohne weiteres zu. Er ist ihm als Sohn kindlich Untertan. Darum weist auch der Sohn in seinem Namen den Verkläger ab und zwar nachdrücklichst durch die Wiederholung von: „Der Herr schelte dich!" oder anders übersetzt: „Der Herr wolle dich zur Ruhe verweisen, Satan! Ja, der Herr, der sich Jerusalem erwählt hat, möge dir Schweigen gebieten!" -

Es ist eigentümlich, wie der nun in die Verhandlung eingreifende Herr nicht aus eigener Machtvollkommenheit dem Satan begegnet, sondern, in echt prophetischer Würdigung seiner zukünftigen Erscheinung im Fleisch, nur mit Beziehung auf einen höheren himmlischen Herrn: So spricht er: „Der Herr schelte dich, Satan!" Diese Zurückweisung, Kaltsetzung Satans wird nach zwei Richtungen hin begründet: Erstens: Du musst mit deinem Verklagen aufhören, weil Gott nach seinem ewigen Liebesrat Jerusalem erwählt hat; und zweitens hast du darum zu schweigen, weil der von dir beklagte vorbildliche Josua ein aus dem Feuer gerettetes Brandscheit ist.

Per Teufel hatte ein Recht an dem Hohenpriester Josua, weil er Sünde an sich trug, ein beflecktes Kleid hatte. Denn wo Sünde ist, da handelt es sich am ein Eigentum Satans. Was hatte der Satan aber für ein Recht, ins Paradies zu gehen? Der Mensch war von Erde genommen und die Erde gehört dem Satan.

Wenn die Kirche das Sechstagewerk als die eigentliche Schöpfung ansieht, kommt sie immer mit der Naturwissenschaft in Konflikt. Denn die Naturwissenschaft sieht, dass da Entwicklungen sind.

Je mehr etwas von mir entfernt ist, desto mehr verkürzt sich die Distanz. Das ist das Gesetz der Perspektive. Das ist auch ein Grundgesetz für die Bibel. Denn alles prophetische Schauen ist perspektivisch. Darum sehen die Propheten Alles zusammen, was später auseinandergeht. Die Zeitalter des Gesetzes und der Gemeinde sehen wir breit, dagegen das .Zeitalter der ersten Schöpfung ganz verkürzt. Das Zeitalter Satans sehen wir etwas breiter, dann dasjenige der Neuschöpfung, des Falls der ersten Menschen, der Urväter noch

breiter. Und mit den weiteren Kapiteln der Heiligen Schrift verbreitert sich unsere Perspektive immer mehr. In dem. was wir und wie wir vom heiligen Ratschluss Gottes sehen dürfen, geht es uns auch wie Leuten, die von einer Bergspitze aus das ganze Bergland überblicken. Vornean sieht man in breite Täler, Dörfer und Flüsse gut und klar hinein, in der Ferne schaut man nur eine Kette einzelner Höhen, aber zwischen ihnen liegen, dem Auge unsichtbar, tiefe Täler. Ein natürlicher Mensch sieht nur Verlorensein und Rettung. Aber nur hinein in die ganze Heilige Schrift, dann Öffnen sich die anderen Äonen und Haushaltungen Gottes Schritt für Schritt! Auf dem Weg des Glaubens sieht man, was zwischen den Bergen liegt.

1. Mose 1: Alle diese Worte wie „grausige Tiefe" - tohu-wabohu sind Gerichtsworte. Die hebräische ist die Ursprache. Denn jedes Wort derselben besteht aus drei Buchstaben. Alles Erfreuliche hat in dieser Sprache, wie aber auch in anderen (wie zum Beispiel im Deutschen: Papa, Himmel), helle Laute, wie schir = Lied oder schamajim: Himmel: lauter Freude! Die Erde heißt arez. Elohim - Gott - vorne hell, mitten dunkel, hinten wieder hell. Der ganze Rat Gottes geht durchs Dunkel, endet aber im Lichten, Hellen!

Die gefallene Teufelswelt ist nicht zu Wasser geworden. Über ihr brütete der Geist Gottes. Da wird der Rat Gottes ausgebrütet. Deshalb wird er auch in der Bibel unter dem Bilde des Vogels dargestellt. Der Mensch gehörte nicht zur ursprünglichen Schöpfung. Da gab's nur andere Wesen, Geister. Der Mensch sollte die Erlösung der gefallenen Welt durchführen. Darum wurde er geschaffen. Denn sich die Erde Untertan machen, heißt, in diese gefallene, neugeschaffene Welt den Geist Gottes hineintun. Der Mensch ist ein wunderbares Wesen. Sein Leib ist von der Erde genommen, die den Sündenkeim in sich trägt. Dahinein kam der Personengeist = lebendige Seele. Dadurch bekam der Mensch das Vermögen, erstens mit dem Herrn und zweitens mit der Außenwelt in Verbindung zu treten. Die „Seele" musste auch nach außen gerichtet sein, weil der Mensch die Welt erlösen sollte. Er sollte nun, angezogen mit dem Heiligen Geist, der „lebendigen Seele", zum Heiland der gefallenen Welt werden. Der Mensch hatte einen Leib der Sünde und sollte durch den Heiligen Geist die Sünde überwinden. Deswegen, weil der Mensch einen Sündenleib anhatte, ist der Satan ins Paradies gekommen. Da hätte der Mensch kraft seiner Gemeinschaft mit dem Herrn von Stufe zu Stufe obsiegen sollen. Hätte er die Verbindung mit dem Herrn aufrecht erhalten, so wäre es ihm unmöglich geworden, zu sündigen. Wäre es so gekommen, und der Satan hätte ihn nicht versuchen können, so hätte der Mörder von Anfang den ersten Menschen totgeschlagen, so wie er den zweiten Adam getötet hat. Dann hätte ihn Gott auferweckt, und der Tod wäre durch den Menschen verschwunden. Die Erlösung wäre durch ihn geschehen. Nun macht's Jesus für uns, und ist so treu, dass er sagt, wer mich will, darf teilhaben an meinen Leiden und sie voll

machen, darf mitleiden. Wir dürfen also leiden, sind gewürdigt, daran teilzunehmen.

„Weg mit dir!" ruft der Herr dem Satan Sach, 3, 2 zu. Warum hat der Satan kein Recht an Josua? Ich habe ihn mir erwählet! Wenn ich den Dreckspatz will, was geht's dich an? Ich habe mir Josua so erwählt, wie er ist und mit ihm das ganze Jerusalem, ja das ganze Volk Israel, so wie es ist. Satan hatte sich für einen klugen Rechenmeister gehalten. Er hatte gerechnet: Gott ist heilig und gerecht, er muss darum sein mit Sünde beflecktes Volk unbedingt verdammen. Aber er hat sich gründlich verrechnet.

Denn er kennt nicht die Liebes-Abgründe der seine Auserwählten deckenden und rechtfertigenden Gnade Gottes. Weil der Hohepriester Israels. anders ist als unschuldig, sagt er gewissermaßen zu Satan: Das lass meine Sorge sein! „Er hat uns erwählt, als wir noch Feinde waren." Nicht auf des Hohenpriesters Würdigkeit - nicht auf Israels Gerechtigkeit oder Tadellosigkeit gründen sich Gottes Gnadenhandlungen und Herrlichkeitsabsichten, sondern auf die göttliche Erwählung Israels zum Bundesvolk - Jerusalem zur Offenbarungsstätte. Israel ist Gottes erwähltes Volk für die Erde und wird es immer bleiben.

Es wird im Tausendjährigen Reich in die vollen, ja überströmenden Segnungen, welche mit der Gnadenwahl verbunden sind, eintreten! Jesaja 43,20 bf: „Ich will Wasser in der Wüste und Ströme in der Einöde geben, zu tränken mein Volk, meine Auserwählten. Dies Volk habe ich mir zugerichtet; es soll meinen Ruhm erzählen." Damit sein auserwähltes Volk aber dereinst im Tausendjährigen Reich seinen Ruhm verkündigen könne, verheißt ihm der Herr Jesaja 44, 1-5 wunderbare Geistesmitteilung, wodurch in ihm neues Leben geschaffen und gefördert wird: „So höre nun, mein Knecht Jakob, und Israel, den ich erwählt habet So spricht der Herr, der dich gemacht und bereitet hat, und der dir beisteht von Mutterleibe OB: Fürchte dich nicht, mein Knecht Jakob und Jesurun (Ehrenname Israels), den ich erwählt habe. Denn ich will Wasser gießen auf das .Durstige und Ströme auf das Dürre: ich will meinen Geist auf deinen Samen gießen und meinen Segen auf deine Nachkommen, dass sie wachsen sollen wie Gras, wie die Weiden an den Wasserbächen. Dieser wird sagen: Ich bin des Herrn! und jener wird genannt werden mit dem Namen Jakob; und dieser wird sich mit seiner Hand dem Herrn zuschreiben und wird mit dem Namen Israel benannt werden." Welch ein unbegreiflich göttlich mächtig Ding ist es um die Erwählung Israels! Das Volk der Juden sündigt seit lausenden von Jahren gegen den höchsten Gott, und er trägt es in Geduld und unendlicher Langmut, er erhält es und deckt es gegen die berechtigten Anklagen Satans, er rechtfertigt es. Welch eine Treue Gottes! Und er wird weiter in Gericht und Gnade mit ihm handeln, .bis es sich zu Beginn des

Tausendjährigen Reiches zum Messias Jesus bekehrt hat. Welche Liebe des Höchsten! Und das alles, weil er es erwählt hat.

Jetzt aber, im Zeitalter der Gemeinde, sind die Glieder am Leibe Christi erwählt. Das sagt der Herr Jesus Johannes 15, 16 ff. ganz klar: „Ihr habt mich, nicht erwählt, sondern ich habe euch erwählt. Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb, weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich habe euch von der Welt erwählt, darum hasst euch die Welt." 1. Korinther 1, 26-29, Und Petrus zieht die Parallele zwischen dem alttestamentlichen Bundesvolk und dem Neutestamentlichen ganz klar: 1. Petrus 2,9: „Ihr seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, dass ihr verkündigen sollt die Tugenden des, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht." Diese Erwählung der Gläubigen kann Gott nie gereuen. Tun sie einen tiefen Fall wie Petrus, haben sie unreine Kleider an wie der Hohepriester Josua und klagt sie daraufhin der Teufel bei Gott an, so vergibt der Herr, wenn Seine Auserwählten mit solch bußfertiger Gesinnung vor seinem Gericht stehen, wie der Hohepriester Josua dort.

Satan macht Gott gewissermaßen Vorwürfe darüber, dass er es an der gebührenden strengen Bestrafung der Sünder fehlen lasse, weil er sie, so wie sie seien, erwähle. Daraufhin antwortet der Sohn: „Ist dieser nicht ein Brand, der aus dem Feuer errettet ist? Ich weiß, dass er und sein ganzes Volk Israel um seiner Sünden willen gestraft werden muss. Und sie sind auch alle bestraft worden durch das Feuergericht der babylonischen Trübsal. Wer in meiner Hand ist, - da geht es sehr ernst zu." Gott leidet keine Sünde, lässt nichts durch die Finger gehen. Er straft einen jeden Sohn, den er aufnimmt. Der Herr lässt uns alle durchfeuert, aber nicht verbrannt werden. Wir kommen alle ins Gericht, aber nicht zum Verderben; das heißt ein Brand aus dem Feuer gerettet.

Um die freie Gnadenwahl etwas verständlicher zu machen, fragt Gott im Gesicht des Sacharja den Verkläger: Ist dieser, der Hohepriester Josua, der für sich selbst und als Vertreter des Volkes Israel hier vor mir steht, ist dieser nicht ein Brand, der aus dem Feuer errettet ist? Man kann ein Stück Holz, das im Feuer liegt und schon angebrannt ist, wieder herausreißen und den Brand auslöschen, dass es dann erhalten bleibt. Feuer ist in der Heiligen Schrift an vielen Stellen ein Bild für Gottes Zorngericht und Strafe. Das Volk der Juden war von Gott in das Feuer der babylonischen Gefangenschaft geworfen worden. Aber nach einiger Zeit, eben zur Zeit des Propheten Sacharja, hatte es Gott aus dieser verbrennenden Trübsalglut, aus diesem Gerichtsfeuer wieder herausgeholt, um es nicht ganz untergehen zu lassen. Denn sein Plan mit Israel war ja, das Volk zu reinigen und herrlich zu machen, damit alle Welt an ihm Gottes Allmacht und Erbarmen, seine Treue und Gnade rühme zum Heile der

ganzen Welt. Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen. Darum musste er sie, wie ein Brand aus dem Feuer gerettet, aus der babylonischen Gefangenschaft wieder heimführen in das Land der Väter und alle Beschuldigungen Satans ihrer Sünden wegen zurückweisen. Er wird Israel noch reinigen von allen seinen Sünden am Ende dieses Zeitalters und im tausendjährigen Reich.

Ein Brand, aus dem Feuer gerettet, das ist jeder einzelne Gläubige. Wir sind alle von Gott zunächst beschlossen unter den Unglauben und daher tot in Sünden und Übertretungen und daher verloren für Gott und reif für das Gericht. Aber er erbarmt sich unser aller zu seiner Zeit. Jedoch wenn er es tut, so tut er es, wie wenn man ein schwelendes Stück Holz aus dem Feuer holt und vom Verderben rettet. Und Er tut es aus freier, unverdienten Gnade. Aber die Leute, an welchen er es tut, die gleichen dem schwelenden, halbversengten Holzscheit, der aus dem Feuer gerissen wird, ehe er ganz vernichtet wird.

„Und Josua hatte schmutzige Kleider an und stand vor dem Engel." Die schmutzigen Kleider sind ein Bild für die Befleckung der menschlichen Seele mit Sünde und Schuld. Israel und sein ganzes Priestertum ist, so wie es vor Gott im Gerichte steht, mit Missetaten und Übertretungen überhäuft. Wie beweglich sind die Klagen aller Propheten über die Sünden ihres Volks: Jesaja l, 2-4. Und wie klagt Amos über die Üppigkeit und den Übermut der Vornehmen in Juda und Israel (Amos 6). Und es sollte so anders sein, da es ja Gottes auserwähltes Volk ist, das vor Gott steht! Alle Welt ist im Lichte der Ewigkeit voller Unreinheit. Und selbst das, was wir an natürlicher Moral, an Edelsinn besitzen, alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätig Kleid. Jesaja 64. 5. Und wir können uns nicht rechtfertigen, wenn der Teufel vor dem Tribunal Gottes höhnend darauf hinweist. Wir haben nichts zur Entschuldigung vorzubringen. Und, von Rechts wegen haben wir das strengste Verdammungsurteil zu erwarten.

Aber weil Josua im reumütigen Empfinden seiner Schuld, geknickt und gebeugt vor Gott steht und zugleich mit dem sehnsüchtigen Verlangen nach Reinigung, so kann und will sich die göttliche Gnade herrlich an ihm beweisen. Der Richter Jesus Christus spricht zu seinen Engeln, den Gerichtsdienern: „Tut die unreinen Kleider von ihm!" Es geschieht. Und reine Kleider werden ihm angelegt Diesen wichtigen Vorgang deutet der Herr dann selber, indem er zum Hohenpriester Josua spricht: „Siehe, ich habe deine Sünde von dir genommen und habe dich mit Feierkleidern angezogen!" So wie den Hohenpriester Josua, so wird der lebendige Herr dereinst noch sein ganzes Volk Israel, das jetzt unter dem Fluch steht, reinigen und heiligen. Hesekiel 36,16-38 zeigt uns, dass der Herr reines Wasser über sein Volk Gottes sprengen wird, das reine Wasser des Blutes Jesu Christi, damit es rein wird von aller Unreinigkeit. Und danach wird

anbrechen eine Zeit ungeahnter Segensfülle, und Israel wird sich dann in seinem gesegneten Lande freuen, wie man sich freut auf einem jubelvollen Feste, wird sich freuen auf diesem Feste, weil nunmehr angetan durch des Herrn Gnade mit den reinen Festgewändern völligen Heils.

Wie dem ganzen auserwählten Volk Israel, so lässt Gott auch jedem einzelnen, den er in diesem Äon schon beruft, und der seinem Rufe folgt, die schmutzigen Lumpen eigener Gerechtigkeit, mit denen man doch seine Blöße vor dem allsehenden Auge Gottes nicht decken kann, nehmen. Er lässt ihm ausziehen das ganze hässliche Sündenkleid, und danach wird ihm angezogen das Kleid des Heils, das Kleid der Gerechtigkeit Gottes in Christo Jesu.

All das symbolische An- und Ausziehen des Hohenpriesters Josua hatte der Prophet Sacharja im Gesicht geschaut, mit höchster Spannung mit angesehen. Jetzt fehlt nur noch eins, das wichtigste Stück der Amtstracht des Hohenpriesters: Der feingewirkte Kopfbund mit dem goldenen Diadem; „Heilig dem Herrn." Und nun spricht der Erhabene und Hohe: „Setzt ihm einen reinen Kopfbund auf sein Haupt!" Und sie setzten einen reinen Kopfbund auf sein Haupt. Was will dieser Vorgang sagen? Der Herr lässt sein angefangenes Werk nicht liegen. Er bringt es auch zur Vollendung. So werden alle seligen Verheißungen, die sich auf Israel beziehen, und deren in der Schrift fast auf jeder Seite sich befinden, bis auf den i-Punkt erfüllt. Gott tut nichts halb. Hat er sein Volk gereinigt und geheiligt, so wird er es auch herrlich machen. „Kopfschmuck statt Asche, Freudenöl statt Trauer, ein Ruhmesgewand - ein Feierkleid - statt eines verzagten Geistes!" (Jesaja 61, 3.)

Und nun noch ein feiner Zug in dem Bilde des vierten, dem Nachtgesicht, das der Prophet geschaut hatte! „Und der Engel des Herrn stand da" und betrachtete nun den Hohenpriester Josua und seine Feierkleider und den reinen Kopfbund auf dem Haupte. Das alles war sein Werk, und er besah es sich und freute sich daran, so wie eine Mutter sich freut über ihre Näharbeit, wenn sie dem Kinde ein neues Kleid verfertigt hat und nun sich ein wenig abseits stellt und mit großer Freude ihr Werk von allen Seiten betrachtet. So freut sich auch der, zu dessen Seite ist Freude die Fülle, mit heiliger Freude an seinem Werk, das er an Israel und an der Wiedergeburtsgemeine und an jedem einzelnen Gläubigen durchgeführt hat. Wir aber werden dann in heiligem Schmuck als Priester und Diener Gott anbeten von Ewigkeit zu Ewigkeit, der uns erwählt, gerechtfertigt und herrlich gemacht hat.

Ehe Sacharja dieses schaut, ist er in einen tiefen Schlaf gefallen. „Die Fülle der empfangenen Offenbarungen war schier zu viel für einen Menschengeist und seine schwache Leibeshülle." Er war davon erschöpft und müde geworden. Leibesarbeit ist schwer, Seelenarbeit - wie wir zum Beispiel an dem Herrn Jesus im Garten Gethsemane sehen - ist schwerer. Geistesarbeit beansprucht noch

viel mehr Kraft, aber am allerschwersten ist heilige Geistesarbeit oder geistliche Arbeit, denn sie braucht alle Kräfte von Leib, Seele und Geist. Viele meinen. Beten sei Faulenzerei, und als Gläubiger des allgemeinen Priestertums pflegen, sei eine leichte Sache, sei überhaupt keine Arbeit, habe gar nichts mit Arbeit und Anstrengung zu tun. Wir werden aus Sacharjas Leben anders darüber belehrt. Nachdem er die vier wunderbaren Nachtgesichte und ihre herrliche Deutung vom Geleits- oder Dolmetscherengel empfangen hatte, verfällt er in „einen schlafähnlichen Zustand geistiger Erschöpfung". „Aber bei vollem Bewusstsein - in der wahren Freiheit des Geistes, erhoben über die Erde und menschliche Gebundenheit, waren ihm die herrlichen, göttlichen Zukunftsbilder gezeigt worden! Was er geschaut hatte, waren also keine Traumbilder gewesen." Darum waren sie auch von so überwältigender Wirkung auf ihn.

Nun wird er aus seinem „Schlaf" geweckt. Der Engel, der mit ihm zu reden pflegte, der Dolmetscher- oder Geleitsengel, weckte ihn auf, wie einer aus dem Schlaf geweckt wird. Nun wird er nach einer bestimmten Pause abermals in den Zustand der Entzückung versetzt.

Es kommt so leicht auch im Leben der Gotteskinder von heute vor, dass sie, nachdem sie große innere Erfahrungen gemacht haben, in einen Zustand geistlicher Erschöpfung geraten. Ob nicht auch so die Mitteilung des Evangelisten Lukas zu erklären ist, dass Petrus und Johannes und Jakobus, nachdem sie die Verherrlichung Jesu auf des Tabors Hohe gesehen hatten, voll Schlafs wurden? (Luk. 9, 32.) Auch nach der Offenbarung des tiefen Mysteriums von Jesu Tod nach dem letzten Passahmahl übermannte die Jünger des Herrn alsbald draußen am Ölberg, leiblich, seelisch und geistig erschöpft, der Schlaf, so daß sie nicht eine Stunde mit ihm wachen konnten. Hat uns in der Beziehung nicht auch das Gleichnis von den zehn Jungfrauen etwas zu sagen, das auf die Wiederkunft Jesu hinweist? Nach wunderbaren Erfahrungen und Offenbarungen der Liebesherrlichkeit des Herrn, in den Ängsten und Wirren der letzten Zeit werden Gläubige ausnahmslos schläfrig, müde und matt, und versinken in Schlaf. Erfahren wir es nicht auch an uns selbst, dass wir nach herrlichen Offenbarungen des Herrn schläfrig werden, dass wir nach großen Segnungen auf Konferenzen, Freizeiten oder Evangelisationen in geistliche Mattigkeit und Lauheit verfallen? Das ist ein gefährlicher Zustand! Da brauchen die Seinen jetzt und zu allen Zeiten einen Engel, in Gestalt eines Menschen oder eines aufrüttelnden Wortes, von Gott gesandt, der sie aufweckt aus ihrer geistlichen Erschlaffung, damit sie fähig werden, wieder neue Mitteilungen seines Geistes, neue Offenbarungen Gottes durch den Heiligen Geist zu empfangen.

7. Der Leuchter und die beiden Ölbäume.

Der Dolmetscherengel, der den Propheten geweckt und wieder zu vollem Bewusstsein geführt hat, spricht nun zu ihm: „Was siehest du?" Sacharja antwortete: „Ich sehe: Siehe, da ist ein Leuchter, ganz aus Gold, oben daran eine Schale und darauf sieben Lampen und je sieben Rohren an einer Lampe (und sieben Schnauzen hat jede Lampe, die oben darauf steht) und zwei Ölbäume neben ihm, einer zur Rechten der Schale und einer zur Linken." Der Prophet ist ganz verwirrt wegen des geschauten Bildes, darum häuft er, wiederholt er anfangs seine Worte: „Ich sehe: und Siehe . . ." Er ist ganz frappiert. Vor seinen Augen steht im Heiligtum (2. Mose 57, 17-24) ein goldener Leuchter. Über seinem hohen Schaft war ein Ölbehälter oder Becken angebracht und auf dem Rande des Beckens befestigt sieben flache Lampenschalen, deren Rand nicht wie bei den gewöhnlichen Lampen einmal, sondern siebenmal eingekniffen ist zur Aufnahme von sieben Dochten. Der Ölbehälter wurde gespeist durch zwei Ölbäume, einer zur Rechten und einer zur Linken. Je ein fruchtbeladener Zweig jedes der zwei Ölbäume lässt, wie uns Vers 12 schildert, goldhelles Öl in eine goldene Rinne strömen, die in den Ölbehälter führt. Von ihm aus fließt das Öl mittels je einer kleinen Röhre jeder der sieben Lampen ununterbrochen zu. Auf diese Weise wird, ohne dass Menschenhände dazu nötig sind, jede der sieben Lampen wunderbar mit Öl versorgt. Mit seinen siebenmal sieben Schnauzen ist der Leuchter imstande, eine außergewöhnliche Lichtfülle zu spenden. (Altes Testament, Deutsch.)

Wir werden mit dieser Vision (gerade so wie mit der vorhergehenden von dem Hohenpriester Josua) in das Heiligtum Gottes hineingeführt. Denn ein goldener Leuchter stand im „Heiligen" der Stiftshütte wie des Tempels. Damit ist zum Ausdruck gebracht, dass wir auch mit diesem Nachtgesicht in Zentralgedanken des göttlichen Ratschlusses eingeführt werden sollen.

Zum anderen sehen wir an den übereinstimmenden Merkmalen des Leuchters, den Sacharja um 520 im Gesichte schaute, mit dem, der viele Jahrhunderte vorher im Zelt der Offenbarungen stand, und mit dem, der nachher den herodianischen Tempel schmückte, ja mit den Leuchtern in Salomos Tempel und sogar mit den sieben goldenen Leuchtern, unter denen der, der größer ist als Salomo, nach Offenbarung 1, 13 in der Endzeit wandelt, das große Grundgesetz der Einheit der Ratschläge Gottes in allen Zeitaltern. Was der goldene Leuchter, dessen Anfertigung im 2. Buche Mose Kapitel 25, Vers 31 beschrieben wird, nach Gottes Willen abschatten sollte, das behält seine Bedeutung für alle Zeiten.

Was sollte denn der das Dunkel des Heiligtums der Stiftshütte beziehungsweise des Tempels erhellende goldene siebenarmige Leuchter abschatten? Er sollte symbolisch darstellen, dass Gott, der da Licht ist, in der durch Sünde und Unglauben verfinsterten Welt seine Gemeinde erleuchtet und durch sie ein helles Zeugnis haben will. Ähnliches besagt auch das Nachtgesicht von dem goldenen Leuchter, den Sacharja schaute. Gott selber ist, wie aus 4, 14 hervorgeht, der strahlende Leuchter. Aber von einer eigentlichen Darstellung Gottes kann selbstverständlich nicht die Rede sein. Symbolisiert wird nur seine Allwissenheit. Denn die sieben Lampen sollen nach Vers 10 die Augen Gottes versinnbildlichen. (Altes Testament, Deutsch.) Israel, von Gott erleuchtet, hat den Beruf, Licht- und Segensvermittler an die verfinsterte Menschheit zu sein. Diese Aufgabe wird es in hervorragender Weise nach seiner Bekehrung zu Christus erfüllen. Dann wird sich die alte Verheißung an Abraham erfüllen: 1.

Mose 12, 2-3: „In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde." Dann wird durch Abrahams Nachkommen verwirklicht werden, was der goldene siebenarmige Leuchter in der Stiftshütte beziehungsweise im Tempel zu Jerusalem anzeigen sollte. Durch dies Volk wird die Herrlichkeit Gottes, davon das Gold am Leuchter ein Abbild ist, in Christus der ganzen Erde bekannt werden. Und nicht nur die Erde, sondern auch die himmlischen Regionen, wohin die Wiedergeburtsgemeine versetzt ist, werden dann der Gottesherrlichkeit voll sein. Darauf deutet die Zahl der sieben Arme des Leuchters hin. Denn die Siebenzahl ist die Kombination von drei und vier. Drei ist aber in der Heiligen Schrift die Zahl für alles Himmlische, zum Beispiel die Dreieinigkeit, und vier die symbolische Zahl für das Irdische, zum Beispiel die vier Winde, die vier Himmelsrichtungen. Drei und vier gibt aber sieben - die heilige Zahl, die Zahl, die die Gemeinschaft von Gott und Welt ausdrückt, die Zahl der Vollendung, des Abschlusses und der Fülle. Das alles bildet der goldene siebenarmige Leuchter des Alten Bundes ab.

Der Leuchter aber, welcher dem Propheten Sacharja im Gesicht gezeigt wurde, unterschied sich durch wesentlich Neues von dem alten, dem Priester Sacharja wohl bekannten des Zeltes der Zusammenkunft, der Stiftshütte, beziehungsweise des Tempels. Zunächst war oben über dem Schaft ein Ölbehälter angebracht, von welchem aus mittels sieben Zuflussröhren die sieben Lampen mit Öl versehen wurden. Dadurch war, ohne menschliches Zutun, ein unausgesetztes Leuchten der sieben Lampen verbürgt, solange der Ölbehälter die Fülle des Öles fasste. Dafür aber war gesorgt - und das ist das andere merkwürdige Neue an diesem goldenen Leuchter: Von zwei Ölbäumen auf beiden Seiten des Leuchters fließt beständig durch zwei goldene Rinnen oder Trichter Öl in den Behälter, das Becken oben auf dem Ständer.

Achten wir zunächst auf die geistliche Bedeutung der goldenen Ölschale an der Spitze des goldenen Leuchters! Sie will die Fülle des Geistes Gottes darstellen, die in der kommenden Zukunftsherrlichkeit über das alte Bundesvolk Gottes sich ergießen wird. Dann erst wird die Weissagung des Propheten Joel sich voll erfüllen: „Und nach diesem will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter sollen weissagen, eure Ältesten sollen Träume haben, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, auch will ich zur selben Zeit über Knechte und Mägde meinen Geist ausgießen" (Joel 3, 1-2). Dann wird im Tausendjährigen Reiche das zu Christo bekehrte Israel von einer Fülle geistlichen Lichtes und Lebens durchflutet und durchdrungen sein wie noch nie. Es wird nicht mehr wie in der Vergangenheit in den Vorbildern des alttestamentlichen Gottesdienstes Gott suchen und doch keine bleibende Gemeinschaft mit dem Allmächtigen finden, sondern es wird durch lebendigen Glauben an den auch für Israels Sünden gestorbenen Heiland, seinen Messias, wahre Verbindung mit Gott haben und in seiner Gemeinschaft dauernd bleiben können, durch die ihnen aus Gottes Gnade unaufhörlich zuströmende Fülle des Heiligen Geistes.

Dieses herrliche Vorrecht aber, unter der Fülle des Geistes Gottes leben zu dürfen, haben jetzt schon die Erstlinge des Reiches Gottes, die aus dem Geist und Wort geborenen Gläubigen der Gemeinde, die wahren Christen, denn Christ sein heißt Gesalbter sein, mit dem Heiligen Geiste Gottes gesalbt sein. Sie besitzen den Heiligen Geist und ihnen steht die ganze unerschöpfliche Fülle des Geistes zur Verfügung darum, weil sie in Christus sind, der der Geist ist. Die Geistesträger der Gemeinde sind jetzt die Lichtträger, die Leuchten, die Segensspender in dieser armen, dunklen Welt. Sie haben die Fülle des Heiligen Geistes nicht für sich selbst empfangen, um ein geistliches Genussleben zu führen, sondern um Gott zu dienen und den Menschen zum Glauben an den Herrn Jesus zu verhelfen. Sie bleiben auch dessen eingedenk, dass der goldene Leuchter der Gemeinde Gottes, an dem sie ein kleines Lämpchen sind, nicht leuchten kann in eigener Kraft. Das Licht und das Öl empfängt er von Gott. Und jeder einzelnen Lampe fließt beides zu ohne eigenes Verdienst und eigene Anstrengung und fromme Leistung. Alles schenkt Gott aus freier Gnade. Wolle nur leuchten für ihn in dieser dunklen Welt! Und Gott wird dafür sorgen, dass dir ununterbrochen Öl zufließt, das in dir und auf dir leuchtend verbrennt, Gott zur Ehre und den Menschen zum Segen!

Nachdem der Prophet seine wunderbare Vision vom goldenen Leuchter dem Dolmetscher-Engel erzählt hat, fragt er ihn: „Was hat dies zu bedeuten, Herr?" 4, 4. Seine Frage bezieht sich, wie wir aus Vers 11 und 12 erkennen können, wohl hauptsächlich auf die eigenartige Einrichtung, dass zwei Ölbäume zu beiden Seiten des Kandelabers durch zwei goldene Trichter ihr goldgelbes Öl in ein Sammelbecken auf oder über dem Schaft des großen Leuchters senden,

von wo aus das Öl in sieben Röhren den sieben Lampen zuströmt. Das war für Sacharja etwas ganz Neues. So etwas hatte er noch nie gesehen. Daher seine bescheidene Frage an den Engel: „Was soll dies bedeuten, Herr?"

Der Engel antwortet mit einer Gegenfrage, Sacharja 4, 5, in der ein leiser Vorwurf verborgen liegt: „Weißt du wirklich nicht, was dies bedeutet?" Aber Sacharja muss leider gestehen: „Nein, mein Herr!" So geht es oft auch uns, dass wir kein Verständnis für die göttlichen Offenbarungen haben, obwohl wir, soweit wir in wirkliche Lebensverbindung mit dem auferstandenen Herrn getreten sind, den Heiligen Geist besitzen und sie darum verstehen müssten. Denn 1. Johannes 2, 20 beißt es: „Ihr habt die Salbung von dem, der heilig ist, und wisset alles", und 1. Johannes 2, 2? heißt es: „Die Salbung, die ihr von ihm empfangen habt, bleibet bei euch, und ihr bedürfet nicht, dass euch jemand lehre, sondern wie euch die Salbung alles lehret, so ist's wahr und ist keine Lüge; und wie sie euch gelehret hat, so bleibt bei demselbigen." Mit solchem Unverstand gegenüber göttlichen Wahrheiten hatte der Heiland auch bei den Jüngern zu kämpfen. Sie verstanden zum Beispiel nicht einmal das Gleichnis vom Sämann (Mark. 4, 10-13). Da müssen sie den Herrn noch bitten, es ihnen zu erklären. Und der Meister in Israel, Nikodemus, wusste Johannes 3, 10 nicht, wie es zugehen könne, dass jemand von neuem geboren würde. Es gilt für uns alle (mehr oder minder): 1. Korinther 2, 14: „Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes, es ist ihm eine Torheit und kann es nicht erkennen, denn es muss geistlich gerichtet sein." Darum lasst uns vor allen Dingen nach der Gabe des Heiligen Geistes streben, damit wir wissen, verstehen, erkennen können, was uns von Gott gegeben ist." (1. Kor. 2, 12.)

Dann wendet sich der Engel des Herrn an den entsündigten, heilig und herrlich gemachten Hohenpriester Josua mit zwei Bedingungen und drei Verheißungen: Erste Bedingung: Glaubensgehorsam in willigem Eingehen auf die Wege des Herrn, und zweite Bedingung: Treue im Dienste Gottes.

Wer wie der Hohepriester Josua das Kleid der Gerechtigkeit Gottes empfangen hat, von dem darf und kann Gott als Dank erwarten, dass er in seinen Wegen wandelt, dass er aus Liebe zu seinem Erbarmer in der Kraft des Heiligen Geistes Gottes Gebote hält. Wer seine Kleider gewaschen und helle gemacht hat im Blute des Lammes, von dem erwartet der Heiland, dass er sie nicht von neuem besudelt mit dem Schmutz der Sünde, wie das leider bei den Gläubigen in Sardes vorgekommen war (Offenbarung 3, 4) und auch leider heute noch immer wieder vorkommt bei seinen Erlösten. So aber sollte es nicht sein, sondern Gottes Kinder sollten sich hüten vor aller befleckenden Berührung mit der Sünde und ihr aus dem Wege gehen. In Stuttgart hatte es geregnet. Der Regen hatte sich mit dem Staub der Straße vermengt. Für die Kinder auf der Straße war es eine feine Gelegenheit zum Kuchenbacken. Da traten aus einem

vornehmen Hause zwei kleine Generalstöchter heraus. Die Kinder von der Straße riefen ihnen zu, sie möchten mit ihnen spielen. Aber diese antworteten: „Wi dreckele net!" So sollten wir auch den lockenden Versuchungen der Welt gegenüber antworten. Wir sind Priester des höchsten Gottes und in Wahrheit Königskinder. Christus hat uns zu Königen und Priestern gemacht vor Gott und seinem Vater. Wir werden darum unsere hellen, weißen Kleider des Heils nicht mit Sünde beflecken. So wandeln wir in den Wegen Gottes nach Seinem Wohlgefallen in vollem Glaubensgehorsam. Tust du es?

Die zweite Bedingung, die Gott dem aus Gnaden gerechtfertigten Hohenpriester, damit aber auch dem ganzen entsündigtem Volke Israel, aber auch der Gemeinde Gottes in der Jetztzeit stellt, ist hingebende Treue in Seinem Dienst: „Wirst du meines Dienstes warten", das heißt, mein Heiligtum verwalten, mir in ausdauernder Dankbarkeit dienen. (Lukas 12, 42-48; 16, 10 ff.; 1. Korinther 4, 2; 2. Korinther 6, 3-10; 1. Timotheus 1, 12-17.) Gott sucht nicht mehr an seinen Haushaltern, den Verwaltern seiner himmlischen Gnadengaben, als dass sie treu erfunden werden. „Wie ein großes Ding ist's", so sagt Jesus selbst (Lukas 12, 42), „um einen treuen und klugen Haushalter, welchen der Herr setzt über sein Gesinde, dass er ihnen zu rechter Zeit ihre Gebühr gebe! Selig ist der Knecht, welchen sein Herr findet also tun, wenn er kommt. Wahrlich, ich sage euch, er wird ihn über alle seine Güter setzen." Wehe aber den ungetreuen Knechten und Mägden Jesu! Der Herr wird plötzlich erscheinen, sie ihrer Untreue überführen und seine ungetreuen Diener zerscheitern und ihnen ihren Lohn geben bei den Ungläubigen. Darum sei getreu!

Zwei Bedingungen werden dem gereinigten und geheiligten Hohenpriester Josua gestellt: Glaubensgehorsam und Glaubenstreue. Werden sie erfüllt, so werden auch drei Verheißungen (nicht ...weil Gott gibt immer mehr, als er verlangt) in Erfüllung gehen: Erstens: Du sollst regieren mein Haus. Zweitens: Du sollst meine Höfe bewahren, und drittens: Ich will dir geben von diesen, die hier stehen, dass sie dich geleiten sollen! Kostbare Versprechungen „Entsprach der Hohepriester jenen heiligen Vorbedingungen, dann waren seine Berufsaufgaben außerordentlich hohe." Er wurde gesetzt, richterliche Funktionen auszuüben, die Rechtsprechung zu verwalten (5. Mose 17, 8-13; 1. Samuel 2, 30; Maleachi 2, 4-7) und die Priester und ihren Dienst zu beaufsichtigen und zu leiten. Das alles fasst sich zusammen in der ersten Verheißung: Du sollst regieren mein Haus.

Eine ähnliche Zusage ist auch den Geheiligten des Neuen Bundes gegeben. Wer teilhat an der seligen Erstauferstehung, der wird als Priester Gottes und Christi mit ihm regieren tausend Jahre. Jesus verheißt seinen Jüngern (Lukas 22, 30) als Anerkennung für ihre Treue, dass sie sitze u werden auf Thronen

und richten die zwölf Stämme Israels. Ja, schon in diesem Äon verleiht der Herr gereiften Christen das Amt zu richten. Sie haben es in der Gemeinde des Herrn zu üben (1. Kor. 6, 1 ff.). - Und mit ihm hängt eng das Amt zu hüten zusammen, das fürsorgliche Überwachen von uns anvertrauten Menschen. Einem mit einem neuen Kleide angezogenen Petrus trägt der Herr auf: „Hüte meine Schafe!" (Joh. 21, 15 ff.: Apg. 20, 28- 32; 1. Petr. 5,1-5.)

Die zweite Verheißung des Herrn an Josua lautete: Du sollst meine Höfe bewahren. Nicht nur wirst du in deinem eigenen Haus, in Israel, verwalten, regieren und richten, sondern auch die Heiden, die Nationen lenken und leiten dürfen. Denn an diese ist gedacht bei dem bildlichen Ausdruck: „Du sollst auch meine Vorhofe beaufsichtigen." Denn die Vorhöfe des Tempels waren der Platz, wo sich die an den Gott Israels gläubig gewordenen Heiden aufhalten durften. Die Aufsicht des Hohenpriesters über die Heiden soll darin bestehen, dass der Hohepriester sich bestrebt, alles abgöttische, heidnische Wesen, das sich so leicht in den wahren Dienst Gottes einschleicht, von ihnen fernzuhalten. Wie leicht solches gottfremdes Gräuelvolles Tun dem lebendigen Gott zu nahen wagen kann, sehen wir zum Beispiel an dem falschen Dienst Nadabs und Abihus, Aarons Söhnen, die ohne Gottes Geheiß ein Rauchopfer darbrachten und das Feuer dazu nicht vom Altar nahmen, sondern selbst anzündeten. „Gott aber hat an selbstgemachtem Dienst kein Wohlgefallen und kann kein fremdes Feuer in seinem Heiligtum dulden." Dass solches sich nicht nahe, dafür wird der Hohepriester sorgen. Er wird über die Vorhöfe der Heiden im Tempel Gottes zu Jerusalem die Aufsicht führen, das heißt, die Heiden lenken und leiten, sodaß ihr Gottesdienst, ihr „Kultus" Gott wohlgefällig wird.

Das dritte Vorrecht des hohepriesterlichen Amtes Josuas wird sein, dass ihm und damit zugleich dem Judenvolk freier, direkter Zutritt zu Gott „unter" den Himmlischen, den Engeln, gewährt wird, die jetzt bei der Feier der himmlischen Einsetzung des Josua in sein hohepriesterliches Amt (vergleiche 3. Mose 8) zugegen sind (3, 7). Das ist das Wichtigste an diesem Nachtgesicht: Der Hohepriester hat nicht mehr nur wie bisher Erlaubnis zum Eintritt ins Allerheiligste, nein, er darf sich jederzeit ohne Furcht der Majestät Gottes nahen im himmlischen Heiligtum. Das ist der wahre Hohepriester der Heilszeit! „Er erhält für all seine Anliegen Gehör vor Gott."

Die Gläubigen der jetzt schon vorhandenen Wiedergeburtsgemeine haben bereits ein Heiligtum, das ist die heilige Gegenwart Gottes im Himmel. Dorthin hat ihr einiger Hoherpriester jetzt schon allezeit Zugang. Ja, er lebt in demselben und vertritt seine Gemeinde, wenn der Satan sie anklagt, unaufhörlich mit seiner Fürbitte.

„Und du sollst ein- und ausgehen unter denen, die 'hier stehen", den himmlischen Dienern des Engels des Herrn, wird dem Hohenpriester Josua

verheißen. Das gilt noch mehr den von Jesu Christo durch sein Kreuz und Auferstehung von Sünde und Schuld Befreiten. Sie gehen in die Gegenwart Gottes mit reinen Kleidern der Unschuld um Jesu willen jederzeit ein zu Gebet und Fürbitte, zu Huldigung und Anbetung: Psalm 95, 1-1; 100, 1-5; Joh. 4, 23-24. Ja, sie leben im Geiste auch schon dort wie ihr voraufgegangener Herzog, haben dort ihren Wandel im Geist, ihr Bürgerrecht und Erbe. Phil. 3, 20 f.; 1. Petr. 1, 5-5. Und sie gehen, gestärkt durch das Schauen Gottes im Geist, hinaus zum Dienst an den Menschen ihrer Umgebung.

Etwas sehr Wichtiges folgt nun nach den zwei an Josua gestellten Bedingungen, an welche drei große Vorrechte geknüpft sind. Darum wird Josua zu besonderem Aufmerken aufgefordert: „Höre zu, Josua, du Hoherpriester, du und deine Freunde, die vor dir sitzen." Seine Freunde, die vor ihm sitzen, sind seine Amtsbrüder, die Mitglieder des Priesterkollegiums. Ihnen allen wird etwas Wichtiges gesagt. Denn sie sind miteinander ...Männer des Vorzeichens, Männer, die ein Wahrzeichen bedeuten". „Das vorhandene Priesterkollegium ist eine Gewähr wichtiger kommender Dinge." Josua selbst ist (ein allerdings sehr schwaches) Vorbild auf Christum. Zusammengefügt mit seinen priesterlichen Genossen weist er hin auf die kostbare Verbindung zwischen Christus und dem heiligen Rest des Volkes Israel in der künftigen Endzeit. Dann werden die erlösten, in ihrem Lande Palästina wiederhergestellten Juden ein Wunder sein vor aller Welt Augen. Was für ein Heil wird dann durch Israels Bekehrung und Vollendung unserer jetzt so zerrütteten, ins Verderben sinkenden Welt widerfahren! Von Israels Geschick hängt ja letzten Endes das Geschick der ganzen Welt ab (Rom. 11, 11-15; 25-35). Denn wenn der Juden Verstoßung die Versöhnung der Welt bedeutete, was wird Israels Wiederannahme anders für die Welt sein als Leben aus den Toten? Dann wird dies Volk von Priestern ein Segen für die Welt sein wie verheißen: 2. Mose 19, 5-6.

Wie Christus sich in der nahen Endzeit in wunderbarer Gnade und Herrlichkeit mit dem erlösten Überrest der Juden verbindet und sie seine Freunde, seine Genossen nennt, so und noch viel inniger hat er sich in der jetzigen Gnadenzeit mit denen vereinigt, welche ihm als ihrem Erlöser in Wahrheit huldigen und ihm ihr Leben weihen: „Wir sind Genossen Christi geworden, wenn wir anders den Anfang der Zuversicht bis zum Ende standhaft festhalten!" (Hebr. 3, 14.) „Ihr seid meine Freunde, so ihr tut, was ich euch gebiete" (Joh. 15, 14).

So oft wir unseres großen Gottes gedenken, wandeln wir auf Höhen. Aber auf diesem Höhenwege gibt es noch besondere Kuppen, von denen aus wir einen weiten und reichen Blick ins göttliche Wollen und Wirken haben. In Sach. 3, 8 b stehen wir auch „auf solch einem hohen Berg", sagt ein Schriftforscher,

„und dürfen einen tiefen Blick tun in des himmlischen Vaters Herz." Er selber fordert uns dazu auf mit seinem bittenden, flehenden „Siehe". Wir eilen meist so dahin, ohne unseren Blick viel zu erheben von dieser Erde. Wir sehen alle auf unseren Weg. Da rüttelt uns dieses qualvoll aus Gottes Munde tönende „Siehe" aus unserer Stumpfheit und Gleichgültigkeit auf. Es ist wie der herzzerreißende Schrei eines Vaters, dem sein Liebstes von seiner Seite gerissen wird. Und wir müssen unwillkürlich innehalten in unserem Lauf und stehen bleiben und sehen. „Siehe!" Und was schauen unsere Augen im Geist? Einen tiefergreifenden Abschied von Vater und Sohn. Der Vater lässt seinen reinen, heiligen Sohn ziehen in eine sündige, grausame Welt. Er gibt ihn hin, weil er es ihr versprochen hat: „Siehe, ich will meinen Knecht Zemach kommen lassen", und weil er also die Welt lieb hat. diese sündenzerrüttete Welt. Noch einen Blick tut der Sohn auf den Vater, noch einmal schaut er in das Licht seiner ewigen Heimat, dann eilt er hinweg, und der Vater schaut ihm nach, Leid und Weh im Herzen, denn der Sohn geht zum Sterben.

Siehe, das war der Moment, von dem es heißt: „Der Eingeborene vom Vater hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich sein, sondern entäußerte sich selbst."

Heb doch einmal die Augen auf, siehe ihn doch einmal voll und ganz an, siehe „meinen Knecht"! So nennt Gott oftmals seinen Sohn; Jesaja 42, 1-4: „Siehe, das ist mein Knecht - ich erhalte ihn - und mein Auserwählter, an welchem meine Seele Wohlgefallen hat. Ich habe ihm meinen Geist gegeben; er wird das Recht unter die Heiden bringen. Er wird nicht schreien noch rufen und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen." So demütig, so still ist er. „Das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen." So vorsichtig wird er seine Arbeit tun. „Er wird nicht matt werden noch verzagen, bis dass er auf Erden das Recht aufrichte." So unermüdlich wird er Gott und Menschen dienen, bis sein Werk vollbracht ist.' Siehe, mein Knecht! Jesaja 49, 4-6: „Ich aber dachte, ich arbeitete vergeblich und brächte meine Kraft umsonst und unnütz zu, wiewohl meine Sache des Herrn und mein Amt meines Gottes ist. Und nun spricht der Herr, der mich von Mutterleib an zu seinem Knechte bereitet hat, dass ich soll Jakob zu ihm bekehren, auf dass Israel nicht hinweggerafft werde, und spricht: Es ist ein Geringes, dass du mein Knecht bist, die Stämme Jakobs aufzurichten und die Bewahrten Israel wiederzubringen; sondern ich habe dich auch zum Licht der Heiden gemacht, dass du seiest mein Heil bis ans Ende der Welt!" ,

Aber das ging nicht anders als indem der eingeborene Sohn eben Knechtsgestalt annahm, das heißt Sündenfleisch anzog. Da hat er auf Erden in dürftigster Wohnstätte unter Knechten sein Leben geführt. „Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel Nester, aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege." Das waren die Leiden eines Knechtes. Sie

vermehrten sich gegen Ende seines Daseins. Er ward geschlagen und gegeißelt, verhöhnt und verspeit: „Siehe, mein Knecht!" Solchen Schimpf und solche Schande wagt man nicht großen Herren anzutun. Mein „Knecht"! Ja, man kreuzigte ihn schließlich, eine Todesstrafe, die damals nur an Sklaven vollzogen wurde. So tief wurde Gottes Knecht gedemütigt. Aber er erniedrigte sich selbst, es war sein Beruf, so elend und verachtet zu werden. Er ward gehorsam, wie es seinen Knechten geziemt, gehorsam bis zum Tode am Kreuz. So hat sich Gottes durch den Propheten gesprochenes Wort erfüllt: „Ich will meinen Knecht Zemach senden!"

Des Vaters große Armut aber und Christi tiefste Ärmlichkeit sind für Arme der köstlichste Trost. Ich will meinen Knecht Zemach senden! Zu wem denn? Zum Volke Israeli Der soll ihm dienen. Er hat es ja auch selbst gesagt: „Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse" - wie er es wohl mit vollem Recht als Gottes Sohn beanspruche! konnte -, „sondern dass er diene und gebe sein Leben zum Lösegeld für viele."

Das kostbare Verheißungswort Gottes: „Ich will meinen Knecht Zemach kommen lassen", stellt uns aber das Sein und Wirken des Erlösers nicht nur unter dem Bilde des Knechtsstandes dar, sondern auch unter dem eines Sprosses, denn Zemach heißt „Spross". Ein Spross ist ein neuer Lebenskeim, der aus einem scheinbar schon abgestorbenen Holzstumpf hervortreibt. Mit ihm wird der Messias verglichen, nicht nur hier, bei Sacharja, schon ältere Propheten als er haben das getan. So Jesaja. Er kündet an: Jesaja I i, 1: „Aus dem Stumpfe Isais wird ein Reis ausschlagen und aus seiner Wurzel ein Zweig hervorbrechen." Und bei Jeremia 23, 5 spricht Gott der Herr: „Siehe, es kommt die Zeit, dass ich dem David einen gerechten Spross erwecken will." Das Königshaus Davids glich ja einem abgehauenen Baumstamm. Aus seinem Wurzelstock wollte der lebendige Gott ein frisches Reis erwachsen lassen, das zum mächtigen Baume werden und zu seiner Zeit Frucht bringen sollte. Aber ehe das eintreten konnte, dass Jesu Leben Frucht brachte für die ganze Welt, ehe er in wunderbarer Hoheit und Herrlichkeit die Zweige seiner Herrschaft über die ganze Erde ausbreiten konnte, musste er ein Leben in Niedrigkeit und Armut, in Verachtung und Unscheinbarkeit führen. Das ging so weit, dass er ward der Allerverachtetste und Unwerteste. Das zarte Reislein aus Davids Stamm wurde von rohen Menschen zertreten, ja geknickt und vernichtet. Es ging elend zugrunde. Jesus starb unter den furchtbarsten Qualen den Tod am Kreuzesstamm. Damit schien alle Hoffnung auf das Königreich der Gerechtigkeit und des Friedens auf Erden vergebens zu sein. Aber gerade, dass der Spross erstarb und in die Erde gesenkt wurde, war der alleinige Weg zur Aufrichtung des kommenden Königreichs Christi auf Erden. Denn durch Jesu stellvertretenden Sühnetod ist der Bann der Menschheitssünde durchbrochen, die Gewalt dessen, der das Kommen des Reiches Gottes auf

Erden hindert, im Grunde abgetan, die Menschen gereinigt von aller Schuld. Nun sind wir dessen, dass das Königreich Gottes sich anbahnen wird auf Erden, nachdem der Gottesspross und Davidsspross Jesus Christus in den Menschheitsboden eingepflanzt, erstorben und wiedererstanden ist, so gewiss, als wir wissen, dass das in die Erde gepflanzte Reis eines Baumes immer wieder von neuem im Frühjahr nach einem todesähnlichen Schlaf aufsprosst und größer wird. So wird Jesus Christus ein Spross sein, der bald die Erde füllen, überschatten wird.

Bisher war dem Sacharja unter zwei Bildern der Messias Gottes gezeigt worden: unter dem Symbol des leidenden und arbeitenden Knechtes und dem Symbol des verachteten, abgeknickten Sprosses. Dazu gesellt sich eine dritte Darstellung des Lebens und Wirkens Jesu Christi. Sie knüpft an die Tatsache an, dass vor dem Hohenpriester Josua der Schluss-Stein liegt, auf dem sich der Tempel erhebt, den die Juden nach ihrer Rückkehr aus Babylon errichteten. Er ist mit Inschriften versehen und soll nun bald eingefügt werden. Mit einem solch bedeutungsvollen Steine wird das Reich Gottes und Jesus Christus, der es bringt, verglichen. Schon bei Jesaja 28, 16 spricht der Herr: „Wisset wohl, ich bin's, der in Zion einen Grundstein gelegt hat, einen erprobten Stein, einen kostbaren Eckstein, der felsenfest gegründet ist. Wer das glaubt, wird nicht zuschanden." Gott ist der Baumeister. Er hat in Zion einen kostbaren Grundstein gelegt, auf den der Tempel der Zukunft errichtet werden soll. Aber diesen Plan Gottes haben seine berufenen Handwerksleute im Besserwissen- und Machenwollen beiseite getan. Sie haben den Grundstein des geistlichen Hauses Gottes verworfen. Die Juden haben Jesum ans Kreuz geschlagen. „Siehe, ich will ihn aushauen, spricht der Herr Zebaoth." Und er hat ihn aushauen lassen durch seine Bauleute, die Juden. Die haben Jesum genommen und ihn in der Heiden Hände überantwortet. Und nun wurde der Stein behauen. Jesus wurde gegeißelt, seine Hände und Füße am Kreuze durchbohrt, seine Stirne zerstochen, seine Seite aufgerissen. So wurde er bebauen. Es ging durchs Leiden und Sterben. Aber gerade auf diese Weise erreichte Gott es, dass er der kostbare Grundstein wurde, auf dem der geistliche Tempel Gottes aufgebaut werden konnte. Denn nur durch den verworfenen, getöteten Christus haben wir Gerechtigkeit vor Gott und Frieden mit Gott. Nur im leidenden und sterbenden Herrn liegt das Heil der Welt. Darum steht in der Schrift: „Siehe da, ich lege einen auserwählten, köstlichen Eckstein in Zion; und wer an ihn glaubt, der soll nicht zu Schanden werden. Euch nun, die ihr glaubet, ist er köstlich; den Ungläubigen aber ist er der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der zum Eckstein geworden ist, ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Ärgernisses; denn sie stoßen sich ein dem Wort und glauben nicht daran, wozu sie auch gesetzt sind." 1. Petr. 2, 6-8.

„Siehe, ich selbst schneide ein seine Inschrift, ist der Sprach des Herrn Zebaoth. Und ich tilge die Schuld dieses Landes auf einen Tag." Menge: „Auf diesen Stein will ich selbst nunmehr das ihm gebührende Bildwerk eingraben." (Sach. 3, 9.) Nur dadurch, dass der Stein ausgehauen wurde, war es möglich, dass Gott die Sünde wegnahm. Wenn Christus nicht für die Welt gestorben wäre, wäre sie verloren gewesen. In Jesus waren alle Kräfte vorhanden zur Veränderung des Angesichts der Erde. Es wäre ihm ohne allen Zweifel gelungen, alle Staaten und Verhältnisse umzugestalten.

Er hätte, wenn er nicht gestorben, wenn der Stein nicht ausgehauen wäre, alle Reiche der Welt sich untertan gemacht. So hatte der Satan es ihm ja auch angeboten. Es wäre das Reich des Friedens und der Gerechtigkeit heraufgestiegen, das alle Menschen ersehnen, aber nur als eine Fata morgana, als eine vorübergehende Erscheinung. Es wäre ein kurzer Traum gewesen, dieses Menschheits-Herrlichkeitsreich. Denn bald, ganz schnell wäre es wieder zusammengestürzt, so wie es im antichristlichen Zeitalter geschehen wird, wenn der Antichrist das große Menschheits-Reich des Friedens, der Gerechtigkeit und Brüderlichkeit herauf führen wird. Und Jesus wäre zwar ein genialer Mann, ein unendlich strahlendes Licht gewesen, aber doch ein Irrlicht, das die Welt getäuscht hätte. Und die arme betrogene Welt würde immer wieder von neuem versuchen, ihr Friedensreich zu schaffen, und sie würde immer wieder zurücksinken in Nacht und Grauen. Denn der Eine, der die Macht gehabt hätte, zu retten, haue ja seine Kraft umsonst verpufft. Arme, elende Welt, wenn Jesus nicht für sie gestorben wäre und dadurch das Gesetz der Sünde und des Todes aufgehoben und somit auch ermöglicht hätte, dass das Königreich Gottes einmal Wirklichkeit wird. Aber auch armer, unglückseliger Heiland, wenn er sich nicht hätte aushauen lassen durch Leiden und Sterben, und so um seines stellvertretenden Leidens willen Gott die Sünden des Landes und der Welt hätte auf einen Tag wegnehmen und sich nun auf ihm, dem kostbaren Grundstein die Geistesgemeine hätte aufbauen können! Wenn der Sohn in den Ewigkeiten zum Vater gesagt hätte: „Ja, lieber Vater, diesen grausigen Todesgang, welchen du in deinem Rate mir auferlegst, den kann ich nicht übernehmen!" dann wäre es ohne Zweifel auch nicht zu den Schöpfungen gekommen. Wie hätte doch der Vater können Geschöpfe machen, sie in Sünde fallen lassen, ohne Garantie ihrer Erlösung? Dann wäre aber der Sohn wohl ein köstlicher Edelstein ja wunderbarer Schönheit geblieben, aber nimmermehr der köstliche Grund- und Eckstein geworden, auf dem sich die Gemeinde auferbaute. Und keine geistlichen Steine wären geworden, die sich zusammenfügten zur Behausung Gottes im Geist. Jesus wäre ganz einsam und allein in seiner kalten Schönheit geblieben, denn die Liebe des Vaters hätte ihm gefehlt, weil er nicht seinen Willen erfüllt hätte und die Liebe der Millionen und

Abermillionen durch ihn Erlösten, die mit ihm einen Leib bilden, und der anderen, deren Bräutigam er ist. Allein, ewig allein, furchtbar diese Einsamkeit.

Aber wir könnten uns auch noch Ärgeres denken. Angenommen, der Sohn wäre in den Ewigkeiten von des Vaters herrlichem Erlösungsplan, der durch Leiden und Sterben ausgeführt werden musste, begeistert gewesen und hätte gesagt: „Ja, Vater, ja, von Herzensgrund, leg auf, ich will Dir's tragen!" Und dann wären die großartigen Schöpfungen vor sich gegangen, und die furchtbaren Sündenfälle wären gefolgt, und der Tod wäre zu allen durchgedrungen, weil sie alle gesündigt hatten, und endlich wäre die Stunde dagewesen, wo der Vater sagte: „Siehe, ich will den einigen Stein aushauen und will die Sünde des Landes wegnehmen auf einen Tag." Aber der Sohn hätte geantwortet: Nein, Vater, ich kann nicht, es ist zu grausam, erspare es mir bitte! Was dann? Jesus wäre nicht gestorben zur Vergebung der Sünden der ganzen Welt, und alle Kreaturen im Himmel, auf der Erde und unter der Erde, die ja durch ihn und zu ihm geschaffen sind, würden klagen und jammern. Und ihr Wehgeheul würde ihn umgeben Tag und Nacht in Unendlichkeiten, und er wäre und bliebe der eine kostbare Edelstein, aber er müsste auch sein Herz droben im Himmelszelt so hart machen wie Stein, wenn er wollte den Jammer, der durch seine Schuld unerlöst gebliebenen Welten ertragen. Unausdenkbar fürchterlicher Zustand!

Aber es wäre noch nicht das Schlimmste. Schlimmer noch wäre folgender Fall. Angenommen, Jesus wäre hineingegangen in die Welt, wäre Mensch geworden, aber nicht gestorben als Mensch. Denn er musste ja nicht sterben. Und es ergriff ihn auch, wie wir aus seinem fürchterlichen Kampf mit dem Satan im Garten Gethsemane wissen, Grauen vor dem Tode als der Sünde Sold. Hätte sich der auserwählte Gottesstein Jesus nicht bebauen lassen durch die Bauleute in Leiden und Sterben, dann hätte er als verklärter Mensch weiter über die Erde wandeln können, aber Gott hätte nimmer auf den einen Tag die Sünde des Volkes hinwegnehmen können, und Satan hätte triumphieren können: „Er hätte euch alle retten können, aber weil er sein Leben lieb hatte, hat er's nicht getan und nun bleibt ihr alle mein und unendlich unter dem Tode I" Und die Menschen hätten ihn nun mit Recht verachten, verhöhnen, verspeien können, ja sie hätten mit Recht getan, was sie später mit Unrecht taten, dass sie den Stein, der der Eckstein werden sollte, verwarfen. Denn er hätte sie alle retten können, er der Einzige, er allein., aber weil er sich mehr lieb hatte als die Nächsten, war es nicht möglich.

Siehst du nun, wie groß, wie herrlich Jesus selbstloses Opfer von Golgatha war? Dass er sich behauen ließ, freiwillig, für dich, damit Gott um seines Blutvergießens willen der ganzen Menschheit .Sünden hinwegnehmen könnte auf einen Tag?

Nun aber ist Christus gestorben für uns alle, hat er sich aushauen lassen durch Leiden und Sterben zum köstlichen Eck- und Grundstein seiner Gemeinde. Nun hat Gott um seines Todes und Leidens willen die Sünden des Landes Israel und des ganzen Kosmos hinweg getan auf einen Tag, an dem Tag, an dem er das Haupt neigte und verschied. Nun haben wir die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden, nun sind wir gerecht geworden durch den Glauben an den Gekreuzigten, nun sind wir mit Gott versöhnt durch sein stellvertretendes Opfer.

Und Gott hat ihn geziert, diesen einzigartigen Stein, mit sieben Augen, so wie er es verheißen hat: „Siehe, auf dem einigen Stein sollen sieben Augen sein." (Sach. 3, 9.) In Offenbarung 5, 6 wird das Lamm im Himmel! geschaut, welches sieben Hörner (= vollkommene Macht) und sieben Augen (=vollkommene Einsicht) hat, welches die sieben Geister Gottes sind, die gesandt sind über die ganze Erde. Es sind die siebenfältigen Ausstrahlungen des Heiligen Geistes, wie sie uns Jesaja 11, 1-2 genannt werden. Wie der „Spross" nach Jesaja 11, 1-2, so besitzt sie auch der Schluss-Stein (vergleiche Sacharja 4, 10), und beide sind Bilder für das geschlachtete Lamm Gottes, das den Heiligen Geist besitzt.

Dieser erweist sich schon jetzt mächtig auf Erden und bereitet Jesu Kommen vor, indem er den Gekreuzigten, Auferstandenen und Wiederkommenden verklärt.

Vier Nachtgesichte hatte der Prophet Sacharja geschaut. Das von dem Reiter auf dem roten Pferd in dem tiefen Tal, das von den vier Hörnern und den vier Schmieden, das dritte Nachtgesicht: Der Mann mit der Messschnur und zuletzt dasjenige, wo er den Hohenpriester Josua vor dem Engel des Herrn stehend sah, mit unreinen Kleidern. Und der Herr ließ ihm die unreinen Kleider abtun und ihm Feierkleider anziehen, auch einen reinen Turban aufsetzen. Dies ganze Bild sollte, wie wir erkannten, anzeigen, dass ganz Israel mit seinem verschuldeten Priestertum an der Spitze einst zur Umkehr kommen und vom Herrn Jesus, an den es glauben wird, gerechtfertigt werde aus Gnaden allein. Erst dann aber kann durch den Heiligen Geist ununterbrochen Gemeinschaft mit Gott geschenkt werden. Das zeigt das neue, fünfte Nachtgesicht, das Nachtgesicht von dem goldenen Leuchter und den zwei Ölbäumen (Sacharja

4, 1-14).

Auf die demütige Frage des Propheten Sacharja nach der Bedeutung der zwei Olivenbäume gibt nun der erklärende Engel die letzte Antwort in diesem Nachtgesicht von dem goldenen Leuchter. Und er sprach: „Es sind die zwei Ölkinder (- andere Übersetzung: die beiden Söhne des Öls, die zwei Gesalbten -), welche stehen bei dem Herrscher aller Lande." Eine eigenartige Antwort. Denn sie weist über sich hinaus und eröffnet neue Fragen, eigenartig wie auch

die vorher 4, 5: „Das ist das Wort des Herrn von Serubabel: Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr Zebaoth." Eine Erklärung der Bedeutung des goldenen Leuchters gibt des Engels Bescheid nicht. Denn das wird als dem Propheten ohne weiteres bekannt vorausgesetzt. Nach dem Worte Johannes 5, 39: Sie, die Schriften, sind es, die von mir, dem Christus Gottes, zeugen, gehen wir nicht fehl, wenn wir in allen alttestamentlichen Schattenbildern zunächst ihn suchen. So auch in dem Bilde des siebenarmigen goldenen Leuchters, der das Dunkel erhellt. Jesus Christus ist die* Leuchte seines Volkes Israel und das Licht der ganzen Welt. Aber der Sinn eines jeden alttestamentlichen Bilde..) geht noch weiter. So auch hier. Unter dem goldenen siebenarmigen Leuchter will der Herr das Volk Israel selbst verstanden wissen, das von Abraham an gesetzt ist zu einem Licht der Nationen. So heißt es in Psalm 50, 2: „Aus Zion bricht an der schone Glanz Gottes" oder wie Menge übersetzt: „Aus Zion, der Krone der Schönheit, tritt Gott in lichtem Glanz hervor." Jesaja schreibt am Anfang seines Buches, Jesaja 2, 3: „Von Zion wird Belehrung ausgehen und des Herrn Wort von Jerusalem." Und der Heiland selber sagte: „Das Heil kommt von den Juden." Und sein größter Apostel macht auf den großen Vorzug der Israeliten aufmerksam: Römer 3, 2: „Ihnen sind die Verheißungen Gottes anvertraut." Darum wird Israel, ebenso wie ihm nach seiner Läuterung, die die Vision vom Hohenpriester Josua, stehend vor dem Engel des Herrn, Kapitel 3, anzeigte, eine priesterliche Stellung unter den Nationen des tausendjährigen Reiches zufallen wird, eine prophetische Aufgabe zuteil werden. Es wird der Vermittler des göttlichen Wahrheitslichtes im tausendjährigen Reiche an alle Heiden sein.

Wie Gott sein Volk dereinst zu einem die ganze Erde erhellenden Leuchter machen will, deutet uns das Engelwort, das sich ja in erster Linie (wie oben berührt) auf die spezielle Frage des Propheten nach den Veranstaltungen (Ölbehälter, Gießröhren und Ölbäumen) bezieht, an.

Wen stellen aber nun die beiden Ölbäume dar? Es sind „die beiden Gesalbten", antwortet der Engel, die mit dem Öl des Heiligen Geistes Gesalbten, oder wie er sich in hebräischem Sprachgebrauch ausdrückt: „Die beiden Söhne des Öls." Es ist wohl berechtigt, bei diesem Ausdruck zunächst an die Zeitgenossen des Sacharja zu denken, an Serubabel, den Fürsten und königlichen Führer des Volks aus Davids Stamm, und an Josua, den uns schon bekannten Hohenpriester der aus der babylonischen Gefangenschaft nach Jerusalem zurückgekehrten Juden aus dem Hause Aaron: „Diese beiden sind das politische und das kultische Haupt der Rückwanderergemeinde. Sie stehen beide gleichrangig als „Ölbäume", das heißt als Geistbegabte, als Gesalbte, als zweigeteilter Messias im Dienst des Herrn der Welt. Letzteres sagt 4. 14 ausdrücklich. Übrigens war der historische Serubabel noch nicht gesalbt. Das Gesicht weist also auf die Zukunft und steht in Parallele zu Haggai 2, 23. (Das

Alte Testament Deutsch, 1950.) Die ganze Stellung und Erscheinung der beiden Männer ist prophetisch und typisch. Sie weisen über sich selbst hinaus, und die Frage nach der Bedeutung der zwei Ölbäume kommt in ihrer Person zu keinem befriedigenden Resultat. Das sagt uns das Buch Sacharja selbst, wenn es 4, 10 von den „Tagen geringer Anfänge" redet, in denen Serubabel und Josua lebten. Also müssen wir weiter schauen. Wer sind die beiden Ölbäume, die Ölkinder, die Segens- und Lichtquellen für das Volk Israel?

Die Antwort des Engels weist uns in eine damals noch ferne, jetzt aber nahe, große Zukunft, wo der Geist Gott, wie uns der Prophet Joel 3, 1-2 sagt, in nie geahnter Macht und Fülle in Israel und durch Israel auf der ganzen Erde wirksam wird. Ehe diese Herrlichkeitszeit ohne gleichen aber anbricht, wird der Herr sich zwei gewaltige Zeugen erwecken, die vor dem Herrscher aller Lande stehen, Gestalten wie Mose und Elia, angetan mit Gerichtsgewalt wie Mose, auf dessen Geheiß das Wasser sich in Blut verwandelte und wie Elia, auf dessen Gebet hin es dreieinhalb Jahre nicht regnete in Israel, die letzten Vertreter von Gesetz und Prophetie. Sie werden in der antichristlichen Drangsalzeit allem Volke Umkehr zu Gott predigen und Glauben an den, der da kommen soll (Offbg. 11, 3-13).

Wir erkennen aus der offenbaren Unkenntnis des Sacharja über die Bedeutung der Röhren, der Ölbäume und des Ölbehälters am geschauten goldenen Leuchter aufs neue die Tatsache, dass seine Visionen nicht Produkte seines eigenen Geistes sind. Denn wie könnte er sonst den Engel fragen: „Was hat dies zu bedeuten, Herr?" Über die Bedeutung und Tragweite des von Gott ihm im Gesicht Geoffenbarten ist der Prophet sich selber nicht klar. Dasselbe beobachten wir auch beim Seher Johannes, Offenbarung 7, 13 f.: „Und es antwortete der Ältesten einer und sprach zu mir: Wer sind diese mit den weißen Kleidern angetan, und woher sind sie gekommen? Und ich sprach zu ihm: Herr, du weißt es. Und er sprach zu mir: Diese sind's, die gekommen sind aus großer Trübsal und haben ihre Kleider gewaschen und haben ihre Kleider hell gemacht im Blut des Lammes." So sehen wir, wie richtig es ist, was Petrus sagt (2. Petr. 1, 20-21), dass das prophetische Wort nicht durch menschlichen Willen zustande kommt: „Es ist noch nie eine Weissagung aus menschlicher Willkür hervorgebracht worden, sondern heilige, gottgesandte Menschen haben geredet, getrieben von dem heiligen Geist." Darum aber, weil das prophetische Wort nicht dem menschlichen Verstände entstammt, kann es auch nicht mit menschlicher Vernunft begriffen, verstanden, geschweige denn richtig ausgedeutet werden, Jubiläums-Bibel zu 2. Petr. 1, 20-21: „Hiezu sind erleuchtete Augen des Verständnisses nötig, wie sie nur der Heilige Geist geben kann." Darum muss auch der Prophet hier mehrfach fragen: „Was soll dies bedeuten, mein Herr?" Sacharja bekommt eine Antwort von dem Engel. Aber zunächst nur eine vorläufige Antwort. Denn einen Bescheid über die

Bedeutung der merkwürdigen Vorkehrungen (Ölbehälter, Zuflussröhren und Ölbäume bei dem goldenen Leuchter) erhält er noch nicht. Dieser folgt erst später, am Ende des Kapitels, in Vers 14, und auch da in verhüllter Form. Zunächst wird hier nur sehr bestimmt hervorgehoben, dass es sich um eine großartige Erweisung des Geistes Gottes handelt. Und zwar geschieht dieses Wort an den fürstlichen Statthalter Serubabel. Ihm wird zur Ermunterung gesagt, dass sein ihm von Gott aufgetragenes Werk nicht mit weltlichen Machtmitteln oder menschlicher Tatkraft, mit Heer oder Kraft, .sondern allein durch Gottes Geist ihm gelingen würde. Dadurch, dass sich die Gemeinde Israel samt ihren Leitern mit Geist füllen und ihr Licht auf Erden leuchten lässt (Jubiläums-Bibel). Erkannten wir in Kapitel 3 in dem Hohenpriester Josua, der sein Amtskleid verunreinigt hatte, unschwer das tiefverschuldete, berufene Priestervolk Israel, so ist hier ebenso unverkennbar in Serubabel der „Spross" und „Knecht" Gottes, der „Stein", der vor Josua gelegt war, gemeint. Er ist der Prototyp des Messiaskönigs.

Das große Werk, das dem damaligen Statthalter aus dem Hause Davids in besonderer Weise anvertraut war, war die Errichtung des Tempels und damit überhaupt die Wiederaufrichtung des zerschlagenen Israel. Sein Werk aber ist vorbildlich für das Werk, das dem erwarteten Sohne Davids, dem Messias, übergeben werden wird. Dieses Werk aber - wohl zu unterscheiden von anderen Werken, die ihm gleichfalls anvertraut sind - soll nicht durch Heer und nicht durch Kraft, sondern durch den Geist Gottes vollendet werden, das heißt, nicht mit weltlichen Machtmitteln oder mit menschlicher Tatkraft wird Serubabel mit den vielen Schwierigkeiten des Tempelbaues fertig werden, sondern dadurch, dass Israel mit dem Geiste Gottes erfüllt und von ihm bewegt wird, den Bau weiter zu führen und zu vollenden. Es ist ein großes Wort, das dem Serubabel von Gott gesagt wurde. Und so wird immer noch, das Reich Gottes gebaut: Unter Verzicht auf die Macht und die Gewalt in jeder Form, allein durch den Geist Gottes.

Die neuen Zeiten werden heraufgeführt allein durch Buße, Glaube an den 'Herrn Jesus, Vergebung und Heiligen Geist. Von innen heraus, unter dem Haupt, das erneuert ist, Jesus Christus, durch die Geistesmenschen, die erneuert sind, mittels der Juden, die erneuert werden, kommt es. Deshalb sage ich, gläubige Leute beteiligen sich nicht an dem Aufbau der Völker, weil sie wissen, auch das höchste irdische Ziel, das erreicht wird, geht in den Tod. Da sag ich mir, da kann ich nicht mitwirken, wenn ich von vornherein weiß, es geht in den Tod. Diese Erkenntnis kann man nur haben, wenn man in Christo ist und den Geist besitzt. Und da ist jetzt der Weg der, dass alle Gläubigen in Ihn sich ziehen lassen und sich brüderlich zusammenschließen und beten, dass die Nationen durch die gewaltigen äußeren Zerbrüche in inneren Zerbruch kommen, und dass die Gläubigen trotz Missverstand und Spott der Welt

bezeugen: „Ihr baut Stein auf Stein, und in etlichen Jahren purzelt der ganze Bau ineinander!" Wenn man 1871 den Leuten gesagt hätte, der Bau des Deutschen Reiches wird etwas Bestand haben, weil die Männer, die ihn errichteten, etwas Glauben und sittliche Maxime gehabt haben, aber keine fünfzig Jahre wird er überdauern, so hätte man solche Schwarzseher vielleicht einfach eingesperrt. Denn das ist eine harte Rede. Sollte es wirklich gelingen, den alten Glanz des Deutschen Reiches wieder herzustellen und sollte unsere Nation wieder eine Hochkultur sondergleichen hervorbringen, so wird danach ein noch schrecklicherer Zusammenbruch, als wir ihn 1914/18 erlebten, erfolgen. Das wissen die Kinder Gottes und predigen daher: „Nicht durch Heer oder Kraft, nicht durch weltliche Macht- und Gewaltmittel, sondern nur durch Buße und Glauben an Christus!" Aber dafür ist unser Volk noch nicht reif. Denn die Besten unter uns sagen ja: Wir müssen uns selber helfen! Darum geht es, wenn es auch zunächst in die Höhe gehen mag, zu neuen Zerbrüchen. Denn alles eigene, auch alles gesetzliche Wesen führt zum Fluch und zum .Zerbruch. Wenn wir das wissen, dann sagen wir: „Lasset euch aus diesem Strom des Verderbens retten durch Jesum! Rette sich, wer kann, und trete, ehe es zu spät ist, auf den Rettungsboden von Karfreitag und Ostern! Denn wenn die Zerbrüche kommen, wird der Heiland und niemand anders uns hindurchretten können." Wir sehen aus dem fünften Nachtgesicht, es geht nicht unendlich so fort: in äußerer Macht und Kraft von Höhe zu Höhe. Es kommt ein Tag, wo auch die Führer der Nationen erkennen werden, es geht nicht mehr durch uns. Das sieht zuerst das jüdische Volk. Und dann richtet der Heiland sein Reich auf hier auf Erden durch die jüdische Nation. Wie das im näheren geschieht, wird uns im Folgenden berichtet. Dann wird Er Gesetz und Prophetie voll machen, erfüllen, mit Seinem Geist. Das kann er aber erst, wenn die Nationen freigesprochen sind von eigenen Gesetzen, Ideen und vom Eigenwirken. Die jetzt angehenden Erleichterungen sind nicht zum Heil, weil sie aus dem Eigenwirken stammen. Sie führen nicht ins erwartete Glück, sondern ins Unglück. Gottes Wort wird wachstümlich voll. Nicht neue, bessere Verhältnisse machen es, nein, wenn ich diese Sündern und Egoisten gebe, verderben sie sie. Sondern erst neue Menschen! Diese aber sind unmöglich ohne Buße --- Umkehr, Glauben, Versöhnung und Reinigung bis auf den „Hut" (Sacharja 3, 5) und die Leitung des Heiligen Geistes. So muss es laufen. Und anders läuft's nicht. Darum sollten wir unseren Kindern sagen: „Kinder, ihr kommt in schwerere Zeiten hinein, als wir sie jetzt haben. Unser Volk und die Welt geht immer ernsteren Gerichtszerbrüchen entgegen, weil die Menschen sich in eigenen Wegen verlieren und keine Buße tun. Darum nehmt den Heiland an! Auf Zion steht das Rettungskreuz, hochaufgerichtet, Zuflucht für jeden Sünder." Fliehe ich dahin und übergebe mich jetzt dem Heiland, darf ich erfahren, alles muss mir zum Besten, zur inneren Förderung dienen.

Es handelt sich also für Serubabel um ein großes gewaltiges Werk, um den Aufbau des neuen Tempels in Jerusalem. Aber die Mittel dazu sind gering, die Arbeitslust mancher jüdischer Volksgenossen ließ auch zu wünschen übrig, an Spott über das armselige Beginnen seitens der Samaritaner und Heiden fehlte es nicht. Man lebte unter der Fremdherrschaft, unter Spionen und Verderbern. So stellten sich Serubabel und seinen Mitarbeitern ungeheure innere und äußere Hindernisse, Berge von Schwierigkeiten entgegen. „Wahrlich, in solcher Lage konnte nur ein starker Glaube, der mit Gott und seinen herrlichen Verheißungen rechnete, etwas ausrichten. Aber diesem Glauben waren auch kostbare Zusagen gegeben."

Israels Beruf war, als Missionsvolk, als Licht der Welt und als erstgeborener Sohn Gottes unter den Völkern der Erde, 2. Mose 4, 22, an der Spitze der Nationen zu stehen. Aber wie sah es damals zu Serubabels Zeiten mit dem Volke der Juden aus? Es war eben aus der babylonischen Gefangenschaft zurückgekehrt, äußerlich arm und verachtet, innerlich zermürbt und müde. Jerusalem fand es verfallen vor, das Land wüste liegen. Und zehn Stämme des Volkes waren so unter die Heiden vermischt, dass sie nicht mehr zu erkennen, zu finden waren." Vor allem glich das gewaltige persische Weltreich: einem Riesenberg., unübersteiglich für den heer- und wehrlosen Königssprossen Serubabel und für die Juden, die er hier verkörpert. So bedürfen Prophet und Fürst besonderen göttlichen Zuspruches - der Ermutigung von oben. Und sie wird ihnen in köstlichster Weise zuteil: „Wer bist du, großer Berg? Vor Serubabel sollst du zur Ebene werden!" spricht der Herr (Psalm 114, 1-8; Jesaja 40, 3-5; 41, 14-15). Wer mit Gott rechnet, wer ganz für Gott dasteht, wer ihm vertraut, für den werden die höchsten Berge zu Ebenen. Denn, sollte Gott etwas unmöglich sein? Kann er nicht zu Seiner Zeit die größten Hindernisse hinwegräumen und seinem Werke freie Bahn machen? Jesus, der ganz in der Bibel lebte und seine ganze Denk- und Redeweise daher leitete, hat wahrscheinlich sich an dieses Wort Sach. 4, 7 angeschlossen, wenn er zu seinen Jüngern sagte (Matth. 17, 20): „Wahrlich, ich sage euch: so ihr Glauben habt wie ein Senfkorn, so mögt ihr sagen zu diesem Berge: Hebe dich von hinnen dorthin! so wird er sich heben; und euch wird nichts unmöglich sein." Hier werden wir wohl den Schlüssel für dieses große Herrenwort zu suchen haben. Wer sich dem Herrn anvertraut, wird die wunderbare Erfahrung machen, dass des Herrn allmächtige Hand, wenn Er will und zu der Zeit, die Er sich vorgenommen hat, die größten „Berge" hinwegfegen kann in einem Nu. Das muss wohl den unter der Not der Zeit mutlos gewordenen Fürsten Serubabel wieder aufrichten, stärken, und mit ihm den gläubigen Teil des Gottesvolkes der Juden, dessen Repräsentant er hier ist.

Stärken muss es auch uns, die wir das prophetische Wort haben und an die großen Verheißungen desselben glauben, die von der baldigen Aufrichtung des

messianischen Reiches auf Erden prophezeien, und dann die heutigen Verhältnisse ansehen, die sich ihnen und ihrer Erfüllung wie unübersteigbare Berge in den Weg zu stellen scheinen.

Dem Serubabel wird gesagt, er solle ganz ruhig sein, den Schlussstein am Tempel, den krönenden Giebelstein, werde er auch noch unter den Jubel- und Segensrufen des Volkes: „Heil, Heil!" hochbringen. Wie durch seine Hand der Grundstein gelegt worden ist, so voll Serubabel nach des Herrn Beschluss auch den Giebel- und Schlussstein noch aufführen. Und in der Tat hat vier Jahre später, 516 v. Chr., wirklich der Fürst aus Davids Stamm, Matthäus 1, 12, Serubabel, „den ersten Stein", das heißt den Giebelstein auf der Tempelzinne einsetzen dürfen, und alles Volk hat dabei gejauchzt: „Glück zu! Glück zu!" Die Klagelaute sind verstummt, die Sorgen gewichen, man hört nur die Gnade preisen, die dies Werk vollbracht hat. Denn es ist ein göttliches Gnadenwerk, der Tempelbau zu Zion. Esra 3, 10-13; 6, 16-22.

So gewiss Serubabel jenen Tempel zu Jeruslem vollendet hat, so gewiss wird auch der geistliche Tempel des Herrn vollendet werden (1. Petr. 2, 4-5). Und so gewiss jener Fürst aus Juda den Schlussstein auf die Zinne des jerusalemischen Tempels gelegt hat, so gewiss wird auch der Schlussstein auf den ganzen Plan Gottes gesetzt werden, und zwar von dem großen Sohne Davids, den Serubabel abschattet.

„In Sacharja 4, 8-9 wird noch einmal klar und deutlich hervorgehoben, dass es sich bei dem Werke Serubabels nur um die Gründung und Vollendung des Tempels Jahwes handelt, der Wohnung unter seinem Volk, also nicht um die Wiederherstellung und den Ausbau der Stadt und ihrer Befestigung, ihrer Mauern. Wenn es sich um letzteres handelte, würde diese politische Tat vorbildlich sein für die Begründung und Festigung des Staatswesens. So aber wird in der Aufrichtung des Tempels zu Jerusalem durch Serubabel nur der Bau des geistlichen Hauses Gottes aus lebendigen Steinen durch den Herrn Jesus Christus abgeschattet. Das muss man klar erkennen, um vor Missdeutungen des prophetischen Wortes bewahrt zu werden. Denn sonst wird man leicht versucht, den Grundsatz 4, 6: „Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen", auch zu beziehen auf die Art und Weise und Zeit der Aufrichtung der königlichen Weltherrschaft des Messias. Dann aber käme man in einen unlöslichen Gegensatz mit anderer, ebenso deutlicher Offenbarung, die auf das Bestimmteste redet von den Heeren Jahwes, die er selbst am Tage des Streits in das Feld führen wird gegen seine Feinde: Joel 4, 11; Psalm 14, 8; Sacharja 14, 5; Offenbarung 19, 11-21."

Daraus geht hervor, dass bei der Aufrichtung des Reiches Gottes auf Erden nicht rein geistige Mittel zur Anwendung kommen, sondern ungeheure Katastrophen werden es mit heraufführen.

Der Zusatz „dass ihr erfahret, dass mich der Herr zu euch gesandt hat", ist uns ähnlich schon Kapitel 2, 13, 15 begegnet. Er bringt das heiße Verlangen Jesus-Messias zum Ausdruck, „endlich doch auch von seinem Volke, von seinen Brüdern nach dem Fleisch erkannt zu werden, ihnen zum Heil und zum Leben. Und das wird geschehen als eine Folge der Vollendung des herrlichen Tempels aus lebendigen Steinen, dessen Bau ihm gelingen wird, der ihn angefangen hat in der Kraft des lebendig machenden Geistes. Johannes 17, 21. 23."

8. Die fliegende Schriftrolle.

Nun kommt das sechste Nachtgesicht: Die fliegende Schreibrolle. Etwas Neues! Der Prophet sieht, als er vom vorhergehenden strahlenden Gesicht vom goldenen Leuchter und den zwei Ölbäumen fast geblendet und tief innerlich froh bewegt ob des Segens Gottes über sein Volk seine Augen wiederum aufhebt, eine fliegende Schriftrolle, Sacharja 5, 1-4, auseinandergerollt. „Auf der durch die Luft fliegenden Schriftrolle steht ein Fluch geschrieben, der nicht Tinte, sondern wirkende Kraft ist. Diese Kraft teilt sich, und doch ist in allen Teilen die gleiche Kraft. Und die Teile dringen wie Gespenster in die Häuser der Diebe und Meineidigen ein, setzen sich dort fest und ruinieren die Häuser buchstäblich, natürlich samt den Bewohnern. Von der Ausrottung von Bösewichtern handelt also das sechste Gesicht, und zwar „im ganzen Lande", 5, 3, das heißt im Lande Juda. soweit es von den Heimkehrern wieder besiedelt worden ist. Der mit „Meineidige" wiedergegebene hebräische Ausdruck denkt ganz speziell an Leute, die im Wirtschaftsleben betrügen. Es ist daher kaum zu bezweifeln, dass das Stück 5, 1-4 seine Spitze gegen die im Lande zurückgebliebenen Judäer richtet, die sich die herrenlosen Güter der Exilierten angeeignet und sich in deren Besitz häuslich eingerichtet hatten, und die sich nun den Ansprüchen der heimgekehrten ehemaligen Besitzer gegenüber sahen. Dass es bei diesen Auseinandersetzungen zu manchem Meineid und Betrug kam, dass mancher mindestens Teile seines Vermögens den „Dieben" lassen musste - schließlich waren ja auch auf der anderen Seite erworbene Rechte da! -, ist kein Wunder. Daher erklärt sich endlich auch die besondere Zuspitzung des Fluches auf das Haus „mit Balken und Steinen": Gerade das war bei der Rückkehr der alten Besitzer immer das erste Streitobjekt. Das sechste Nachtgesicht verheißt also die gerechte Lösung der für die Heimkehrer so schwierigen Grund- und Bodenfrage, überhaupt alle mit der Repatriierung verbundenen Vermögensstreitigkeiten und ähnlicher Schwierigkeiten." (Altes Testament Deutsch. Göttingen 1950, Seite 104 f.)

Aber über die zeitgemäße Bedeutung der Vision des Sacharja von der fliegenden Schriftrolle hinaus hat dieselbe noch eine hohe, in die Zukunft weisende Bedeutung. Denn der Prophet erkennt sofort das Ungewöhnliche an ihr. Denn sie ist zwanzig Ellen lang und zehn Ellen breit. 5, 2. Wie kommt es, dass er diese Maße sogleich richtig abgeschätzt hat, und was bedeuten sie prophetisch? Das „Land" (Kanaan) war auch ungefähr doppelt so lang wie breit. Außerdem waren es dieselben Größenverhältnisse, wie sie bei dem Vorhof des salomonischen Tempels zu Grunde gelegen hatten. Und nun waren ja die aus Babylon zurückgekehrten Juden dabei, diesen zerstörten ersten Tempel in Jerusalem wieder aufzubauen. Darum hatte der Prophet diese Breiten- und Längenmaße stets vor Augen. Dass diese Schreibrolle aber gerade die Maße jener heiligen Stätten versinnbildlichte, hat eine mehrfache Bedeutung. Erstens, wenn die Briefrolle doppelt so lang als breit war wie das Land Palästina selbst, so ist daraus zu ersehen, dass sich ihr Inhalt auf das das ganze Kanaan bewohnende, bekehrte Volk der Juden bezieht. Zweitens: Die dem Vorhof am Tempel Salomos gleiche Länge und Breite des Briefes zeigt an, dass sein Inhalt sich auf alles, was im Vorhof des Tempels ist, also auf alle Heiden (auf die Nationen) erstreckt. Und drittens: wenn sich die Maße der Briefrolle mit denen des Heiligtums decken, so soll das heißen, dass in Zukunft, also im messianischen Königreich Gottes alle auch nur denkbaren Verhältnisse Palästinas wie aller Länder auf Erden von der strengen Heiligkeit Gottes werden beherrscht werden.

Was steht denn auf dieser an dem Propheten hoch in der Luft vorüberschwebenden, für alle lesbaren Schriftrolle geschrieben? Für alle lesbar steht dort geschrieben, dass jeder Dieb und Meineidige von Gott im ganzen Lande, bzw. auf der ganzen Erde ausgerottet wird. Und das während der tausendjährigen Gottesherrschaft! Gibt's denn dann noch Diebe und Meineidige auf Erden? Ja, wenn auch Christus als König regiert, und der Teufel auf tausend Jahre gefesselt ist. Aber die Sünde im Menschen und der Tod sind doch noch da!

„Diese beiden Kategorien von Sündern und damit von Sünden sind aus dem Ganzen herausgegriffen, um als Beispiel und Vertreter für die Gesamtheit aller Sünder und Sünden dazustehen. Denn die Sünde des Diebstahls, die Gott auf der zweiten Gesetzestafel verboten hat, ist die krasseste Form der Selbstsucht und die häufigste Art der Versündigung gegen den Höchsten. Und der Meineid, das falsche Schworen bei Gott, der Missbrauch seines Namens, welcher auf der ersten Tafel des göttlichen Gesetzes verboten ist, ist die gräulichste Versündigung gegen Gott. Es sind aber beides, wie gesagt, nur Beispiele von Übertretungen der Gebote Gottes, von deren eines sich gegen den Nächsten, das andere gegen Gott richtet. Dabei ist selbstverständlich nicht gemeint, dass andere Sünden gegen die zweite und erste Gesetzestafel ungeahndet blieben.

Nein, alle Sünden stehen unter dem Fluch. Und durch den Fluch Gottes, wie er hier auf der riesigen, plakatartig anzusehenden, die Luft durchfliegenden Schriftrolle zu lesen ist, wird schriftlich bewirkt, was sonst nur durch ein mündlich ausgesprochenes Gerichtswort Gottes geschieht, dass nämlich alle mit solchen Sünden noch Behaftete aus dem Königreich Gottes ausgestoßen werden."

Denn wir dürfen uns das tausendjährige Reich nicht zu himmlisch vorstellen. Wohl ist sein Abstand von allen bisherigen Reichen der Erde in sittlich-religiöser Hinsicht ein ungeheurer.

Wohl ist der Satan auf tausend Jahre von der Erde verschwunden. Aber Sünde und Sündenwesen, und darum auch Tod und Leid sind im tausendjährigen Reich nicht ausgerottet. Darum schwebt auch über die ganze Erde, wie uns im sechsten Nachtgesicht gezeigt wird, der Fluch Gottes über die Sünde, um dort sofort zu treffen, wo man sich, mutwillig und offen in die Sünde begibt oder sie festhält. In dem jetzigen Äon ist das ja nicht der Fall. Da können vielfach einzelne Menschen sowie ganze Korporationen gegen sämtliche Gebote Gottes verstoßen, ohne dass sie dafür im selben Augenblick der verzehrende Blitzstrahl des Fluches Gottes trifft. Hier muss sich erst das Böse ausreifen, ehe es gerichtet wird. Im tausendjährigen Reiche jedoch ist das anders. Da geht es heilig ernst zu. Denn dort haben sich sämtliche Menschen nach erlebtem Bankrott der eigenen Kraft bereit erklärt, nach den Gesetzen Christi zu leben. Darum werden sie sofort bestraft, wenn sie seine Gebote mutwillig übertreten. Sowie einer sündigt von den an Christus gläubig Gewordenen, setzt sich der Fluch Gottes in sein Haus und vernichtet es wie in der ersten Christenheit Ananias, der gestohlen und betrogen hatte, mit seinem Weibe von dem Fluche Gottes getroffen wurde und mit Sapphira umkam. Bei denen, welche als Wiedergeborene zur Gemeinde Jesu Christi zählen, geht es ähnlich so, dass die begangene Sünde sofort an ihnen und ihrem ganzen Hause gestraft wird. Denn wenn ich in Christo stehe, ist mein Haus dadurch auch geheiligt in Christo. Ich stehe dann unter dem Gesetz des Geistes Jesu Christi und mein Haus mit mir. Bin ich in Christo, so tritt die innere Bestrafung auf der Stelle ein. Bei jedem verkehrten Wort zum Beispiel heißt's in mir: „Das hast du falsch gesagt!" Bei jedem Zusammentreffen mit Menschen, bei dem ich Christum verleugne, werde ich. innerlich sofort gestraft. Ja, sogar, wenn nur ein Gedanke aus den Niederungen des Fleisches in mir auftaucht, mahnt der Geist Gottes sofort: „Tue Buße! Lass ihn dir nehmen, lass dich sofort davon rein waschen durch den Glauben an das Blut Christi! Gibst du ihm nach, wird der böse Gedanke zur bösen Tat. Diese aber zieht Gericht auf sich, den Vernichtungsfluch Gottes. Darum tu Buße!"

Und wie bei dem einzelnen Gläubigen, der zur Wiedergeburts-Gemeinde gehört, alsbald nach einem Fall, nach einer Sünde der Geist Gottes im Herzen drinnen straft, so ist es auch bei der Gesamtheit solcher, die den Herrn Jesus wahrhaft lieb haben. Kommt in ihrer Mitte irgendeine Verfehlung vor, so bewirkt der Heilige Geist, dass es der Sünder, die Sünderin in ihrer Gemeinschaft nicht aushalten kann. Wo der Heilige Geist in der Gemeinschaft der Gläubigen mächtig sein kann, da kommt es zu Offenbarungen der Sünde, zu radikaler Entfernung der sündigen Elemente. Denn ein gesunder Körper schafft allen Unrat gleichsam automatisch heraus. Ist unser Gemeinschaftsleben gesund, weil wir voll sind des Heiligen Geistes, so erfassen wir es, dass der Geist Gottes als ein Geist heiliger Zucht unter uns waltet. Statt dessen ist es so, dass Geistesmenschen sich oft fragen müssen: Darf man das wohl sagen? Und wird es auch angenommen? Wird man nicht beleidigt oder aufgebracht sein? Ein Zeichen dafür, wie wenig Heiligen Geist wir besitzen, in unserer Mitte haben, wie wenig wir tatsächlich in Christo sind. Sonst würde eben gleichsam von selbst, durch den Geist Gottes, die Sünde unter uns offenbar und sogleich gestraft werden.

Im tausendjährigen Reich wird scharfe Justiz angewandt. Wo dort einer sündigt, indem er an Diebstahl, das heißt an habgieriger Unehrlichkeit in allen Formen, Meineid, Lüge zur Verhüllung der Unehrlichkeit, Unreinheit, Mord, Ehebruch oder sonst einer Missetat festhält, lässt sich der Fluch Gottes, der in Gestalt des auseinandergefalteten Briefes über dem Lande schwebt, auf ihn und sein Haus nieder, tritt ein, „legt sich ihm mitten ins Haus und verheert es wie sein Holz und Gestein" (Procksch), das heißt an solchem Gottlosen erfolgt ein gründliches Gericht.

Wir sehen, dass Gottes Gnade niemals mit der Sünde spielt, auch nicht im tausendjährigen Reich. Da erst recht nicht, weil Gott in Jesu Christo mit seinen Heiligen auf der Erde sein Gottesreich aufgerichtet hat, und alle Nationen sich unter das Gesetz Christi, die Bergpredigt, zu beugen willig geworden sind, und der Heilige Geist ausgegossen ist auf alles Fleisch. Gottes Heiligkeit gebietet bei seiner Einwohnung im tausendjährigen Reich auf Erden, dass alle mutwilligen, bewussten Sünder sofort ausgetilgt werden. Das besorgt der Fluch, der über dem ganzen Lande schwebt.

Wie dürfen wir dankbar sein, dass in der Gegenwart Gottes Langmut mit den Sündern noch über uns waltet! In der Jetztzeit zeigt er noch in unbegreiflicher Weise Geduld und Erbarmen. Dass wir aber seine Geduld nicht für Schwäche, halten und seine Nachsicht missbrauchen! Sonst, wenn wir uns nicht bekehren, wenn Gottes Gnade uns zieht, wird uns im jüngsten Gericht viel furchtbarer Fluch, viel grausigeres Gericht treffen als die mutwilligen Sünder, die Diebe und

Unehrlichen, die Betrüger und Selbstsüchtigen, Meineidigen und Lügner des tausendjährigen Reiches, welche der Bannfluch Gottes zerschmettern wird.

9. Das Weib im Scheffelmaß.

Der Ernst des Gerichtes des großen Gottes im tausendjährigen Reich wird weiter noch nach einer anderen Seite hin veranschaulicht. 5, 5-11. Sacharja sieht einen großen, geschlossenen Behälter auftauchen. Er hat die Form eines Epha, des Normalmaßes für Getreide, 30-40 Liter fassend. Auffallend ist, dass es ganz gegen die Regel mit einem Deckel aus Blei verschlossen ist. Da wird der schwere Bleideckel mit einem Mal von innen gelüftet, und heraus lugt ein unreines Weib. Es will dem großen Gefäß entsteigen, aber wird daran von dem Dolmetscherengel, der es schnell zurückstößt und den Deckel fest verschließt, gehindert. Der Bleideckel ist Zum Zulöten da, sodaß es nicht wieder heraus kann. „Das Weib wird dem Propheten als Bosheit gedeutet, gemeint ist im Unterschied von der Unreinheit als Befleckung des einzelnen Menschen das Böse als Prinzip, als lebendige Kraft, das nicht tot ist, sondern ein dämonisches Leben hat. Daran, dass das Weib aus dem Behälter heraus will, erkennen wir, wie der böse Geist, wenn er gebunden ist, mit verstärkter Gewalt in seinen Wirkungskreis zurückwill. Doch das böse Weib in dem Epha wird von zwei anderen Weibern, Gerichtsbotinnen Gottes, mit Flügeln wie Storchen-Flügel (eines 5. Mose 14, 17 in der Bibel für unrein erachteten Vogels) emporgehoben und in schnellem und langem Fluge in das Land Babylon gebracht. Dort wird ihr ein Tempel gebaut, da sie als böser Dämon doch nicht getötet werden kann. In dem Tempel soll sie ihr Postament bekommen. Da mag sie herrschen und verehrt werden." „Der Sinn ist nicht mißzuverstehen," urteilt das Alte Testament Deutsch, Göttingen 195O, Seite 105. »Es handelt sich um die Entsündigung der Gemeinde Gottes. Und zwar ist das Problem in seiner Tiefe erfasst. Denn nicht nur die Sünden, die sündhaften Handlungen und Unterlassungen, die gleichsam in einem Maße gesammelt und gemessen werden können, gilt es auszurotten, sondern die Sünde selbst. Die einzelnen Taten wachsen aus einer gemeinsamen Wurzel, die nicht in den einzelnen Menschen schon endigt, sondern über sie hinaus sich in eine unheimliche Tiefe senkt. Die Summe der Sünden trägt in sich einen Kern, ihnen allen liegt eine geheimnisvolle Kraft zugrunde, eine höchst lebendige, ja persönliche Macht jenseits des Menschen, deren Wesen die Bosheit, die bewusst nicht das Gute will, die Gottlosigkeit, die Widergöttlichkeit ist. Es ist nicht Zufall, dass das Weib in dem Scheffel steckt, und dass für das Sündenmaß ein toter Gegenstand, für die Sünde aber eine Person und zwar ein Weib, dem im Alten Testament leicht die Vorstellung des Verführerischen anhaftet, Symbol ist. Sacharja zeigt hier ein Verständnis für

das Wesen der Sünde, das zum mindesten auf dem Wege zum Neuen Testament ist. In dieselbe Richtung weist das Andere, dass Sacharja weiß, dass nicht Menschenkraft Schuld tilgen und die Sünde gefangen führen kann, sondern Gott allein kann es und will es."

Was hat nun dieses siebente Nachtgesicht für eine Bedeutung für Israel, für alle Nationen, ja für das Reich Gottes überhaupt? Es soll sagen, dass nicht nur diejenigen, welche mutwillig im tausendjährigen Reich sündigen, sofort von Gott bestraft werden, sondern auch, dass die dauernd Widerstrebenden, in denen das böse Prinzip eine Macht geworden ist, aus ihm entfernt werden. Zu Einzelheiten sei noch Folgendes erläutert:

Ähnlich, wie heute noch der Schmied Hammer und Zange, der Bergmann Schlegel und Eisen als Wahrzeichen seines Berufes hat, so dient hier das Epha, das Normalmaß im Getreidehandel, als Wahrzeichen der kaufmännischen Welt. Denn der Handel mit Getreide - man kann hinzufügen: mit Nahrungsmitteln überhaupt - ist die • Grundlage für allen anderen Handel. Gottes Wort redet auch von dem „knappen, verfluchten Epha", dem Epha mit den zwei Böden, dem betrügerischen Getreidemaß. Darum ist es auch wohl nicht ohne Bedeutung, warum Gott gerade dieses Maß. in dem das Weib der Bosheit sitzt, dem Propheten im Gesicht gezeigt hat. Es führt leicht zum Betrug. Und nun ist heute der Getreidehandel auf der ganzen Erde fast ausschließlich in den Händen der Juden, und solcher sogenannter Christen, die der Juden gelehrige Schüler waren oder sind. Trefflicher konnten also die Juden der Endzeit gar nicht charakterisiert werden, als unter dem Zeichen des Epha. Denn was sind alle modernen Kulturvölker heutigen Tages anders als Handelsvölker? Was steht anders im Mittelpunkt der Interessen? Das ist das selbstsüchtige Handelsinteresse der einzelnen Nationen! Daher ist die Bezeichnung des Engels, auf das Epha hinweisend, so treffend: „So sehen sie aus im ganzen Lande", Vers 6, nämlich die Diebe und Meineidigen, die im vorigen Gesicht genannt waren. Das heißt, jene häufigsten Sünden, die gegen das Eigentum des Nächsten und gegen die Heiligkeit des Eides, der vor Gott abgelegt wird, stehen im engsten Zusammenhang mit dem alles und alle beherrschenden Handelstrieb, der die Völker ergriffen hat, Israel zumeist und zuerst (Ströter).

In 5, 7 wird in sehr anschaulicher Weise das drohende, schwere Gericht gezeigt - eine Scheibe von Blei, die über dem Epha schwebt.-

Merkwürdig ist es, dass die Gesetzlosigkeit in Gestalt einer Frau, die in dem Epha sitzt, und die nachher das Geschick ereilt, von der bleiernen Scheibe fest eingeschlossen zu werden, verkörpert wird. Saul geht zur Hexe von Endor. Heute sind die Medien der Spiritisten ebenfalls Frauen. Wie kommt es, dass gerade die Frau die Verbindung mit den Finsternismächten darstellt? Auch bei

der ersten Sündenversuchung im Paradiese knüpft Satan zuerst mit dem Weibe an.

Ganz offenbar lehrt die Bibel, dass das Weib vom Manne stammt.

Wenn aber das Weib vom Manne genommen ist, dann muss sie ursprünglich im Manne gewesen sein. Also haben wir das große Gottprinzip, das Prinzip der Männlich-Weiblichkeit. Also war der Mensch ursprünglich Einer. Die Grundprinzipien sind wunderbare Gotteslinien, die in Gott selber liegen: Das männlich-weibliche Prinzip. Das Wesen des Weiblichen ist das des Empfangenden, es ist offen, um alle Eindrücke aufzunehmen. Es besitzt eine wunderbare geburtsmäßige Aufnahmefähigkeit. Das männliche Prinzip geht gegen die Eindrücke an oder verarbeitet sie. Das männliche und weibliche Prinzip waren in Adam eins. Satan wusste, diesem komme ich nicht bei, ich muss es auseinanderreißen. Da trat die erste Versuchung an Adam heran, als er (vergl. 1. Mose2,19), allerlei Tiere auf dem Felde und in der Luft benamsen sollte und sah, dass sie gedoppelt waren. Da hat der Teufel zum ersten Mal ihn mit der Frage versucht: Warum bist du allein?

Wie stimmen aber 1, 27 und 2, 21 f. im ersten Buch Mose überein? Wird da nicht zweimal die Erschaffung des Weibes erzählt, vor allem aber, wird es nicht ein Widerspruch sein, wenn in 1. Mose 2, 22 erzählt wird, dass das Weib vom Manne genommen wurde? In 1. Mose 1, 27 muss übersetzt werden: er schuf sie „als Männliches und Weibliches". Denn im Grundtext Stehen da diese zwei Eigenschaftswörter. Auch in Matthäus 19, 4 sagt der Heiland: Gott schuf sie „männlich und weiblich". Da stehen ebenfalls zwei Eigenschaftswörter. Das sie verbindende „und" fasse ich wie bei „wüst und leer"., »gang und gäbe" kopuliert. Und wenn da steht: er schuf sie, also pluralisch, Mehrzahl, so deutet das auf die Majestät hin, die der Mensch sein soll, oder weil der Geist schon die sich mehrende Menschheit sah. Fasst man 1. Mose 1, 27 so, dann gibt es eine wunderbare Harmonie zwischen 1. Mose 1, 27 und 1. Mose 2, 22. - „Er fiel in einen tiefen Schlaf." Diese Worte 1. Mose 1, 21 kommen gar nicht oft in der Bibel vor. Wo sie aber Vorkommen, tragen sie etwas vom Gerichts- und Todescharakter an sich. Bei Abrahams Schlaf, in dem er sein Volk im Traum unter dem Gericht Ägyptens sieht, und bei Jonas Schlaf kommt es noch vor. Schlaf ist mit dem Tode verwandt. Der Mensch hat, so wie er von Gott kam, wohl keinen Schlaf nötig gehabt. Der Schlaf ist eine Todeserscheinung.

Nun ist mir's klar, warum die Gottlosigkeit beim Weibe angefangen hat. Es ist ihre Natur, zu empfangen. Das wusste Satan und wandte sich darum an sie. Nun aber hätte das männliche Prinzip die Sünde vor den Herrn bringen und in des Herrn Kraft hinausschlagen sollen. Das tat Adam jedoch nicht. Darum ist er der größere Sünder als Eva. Er hat innerlich geschlafen. Darum steht ausdrücklich in der Bibel: Eva habe die Übertretung (nicht die Sünde)

eingeführt, und darum hat in Adam (Rom. 5, 12 ff.) die Sünde angefangen. Unsere Kinder sind sündig, wenn sie geboren werden, sie haben das Ichwesen in sich, aber keine Übertretung. Römer 7: Ich wusste nicht von der Sünde. Wie die Sünde im weiblichen .Prinzip ihre Anknüpfung hatte, so wird sie sich auch im antichristlichen Zeitalter in der Frau vollenden. Der Antichrist hat eine Mutter, eine reinrassige Jüdin. Diese hat Vorfahren, die alle ihre Heiraten vollzogen nach dem Gesichtspunkt der Auswahl. Man will ja heute nur rassige, rein rassige Menschen. Solche Vorfahren hatte sie, in denen zugleich das Ich aufs Höchste kultiviert wurde. Das ist die Auswahl des Ich, Gott hat die Auswahl des Geistes. So ging's durch Generationen durch. Und das Weib muss ja auch jetzt auf allen Gebieten vor. Bis schließlich die Ausgeburt des reinen Ich im Antichristen zustande kommen konnte. Deshalb verstehen wir, weshalb eine Weibsfigur im Epha sitzt: Die Sünde wird sich durch eine Weibsgeburt vollenden. Denn der Antichrist wird vom „Weibe" geboren.

Die Erlösung geht nach dem Fleisch auch durch den Weg des Weibes. Der Mann ist ausgeschaltet. Das ist groß! Ist das weibliche Prinzip erst vom Teufel benutzt worden, benutzt es Gott dann auch. Darum ist es auch ein Grundbekenntnis in der Gemeinde: „Geboren von der Jungfrau Maria." Gott ist gerecht in allen seinen Wegen und heilig.

Auch die zwei Gerichtsboten, die das Epha mit dem Weibe, dem bösen Prinzip, fortführen, erscheinen in der Gestalt des Weibes. Dadurch, dass sie das Epha mit seinem unheimlichen Inhalt forttragen in ein fernes Land, wird angezeigt, dass das Land und Volk zunächst, auf dessen Boden die Weissagung sich vollzieht, durch diesen Vorgang vollständig befreit wird, von seinem niedrigen Handelsgeist und der dadurch entstandenen Knechtung und Herabwürdigung seines Wesens. Es wird nun ganz frei, um den anderen Völkern nach Gottes ewigem Liebesrat ein Segen werden zu können, gleich wie es ein Fluch gewesen war (Sacharja 8, 13). ..Nicht nur die einzelnen Frevler und Freveltaten müssen weggeschafft werden, auch die Gottlosigkeit selbst als verführerische Macht muss weg" (Jubiläums-Bibel).

Damit ist aber erst der Anfang der ferneren Entwicklung des Völkerlebens auf Erden gemacht. Das erkennt der Prophet. Damit sind Gottes Gedanken noch nicht ans Ziel gekommen. Darum fragt er seinen Dolmetscherengel: „Bitte, wohin entführen die zwei Weiber mit den Storchflügeln das Scheffelmaß?" Darauf wird ihm der Bescheid: „Ins Land Sinear", das heißt in die Landschaft Babel, „dem Land des unredlichen Welthandels". Das Prinzip der Bosheit wird an seinen Ort, in seine Heimat gebracht werden. Dorthin, woher es stammte. Es stammt aber aus Babylonien, aus der Gegend, wo schon Nimrod, der erste Gewaltige und Weltherrscher, den wir aus der Bibel kennen, aus Hams Geschlecht, große Reiche und Städte gegründet hat. 1. Mose 10, 9-10. Später

bauten dort von Gott abgefallene Menschen eine Stadt mit einem Turm, des Spitze bis an den Himmel reichen sollte, um sich einen Namen zu machen. Und nun wäre es für einen Bibelforscher eine interessante Aufgabe, die aber jetzt hier nicht durchgeführt werden kann, einmal festzustellen, welche Rolle je Babylon im göttlichen Haushalt zum Verderben gespielt hat. Die Geschichte Babylons beginnt in der Bibel in 1. Mose 10 und 11 und endet in Offenbarung 17 und 18.

Nun kann aber niemand Offenbarung 18 lesen, ohne den Eindruck zu bekommen, dass es sich dort um den Untergang einer großen Handelsmetropole handelt, in welcher reich wurden alle, die Schiffe auf dem Meere hatten, von ihrem Wohlstande. Ohne Frage schaut Johannes eine wirkliche gewaltige Welthandelsstadt der Endzeit, die noch erbaut werden wird. Und dass diese Annahme nicht so ferne liegt, ergeben die Beobachtungen, die man in dieser dem Ende zueilenden Zeit machen kann. Denn man sieht, wie die großen Handelsvölker der Erde heute auf das Land zwischen Euphrat und Tigris, dorthin, wo Afrika, Europa und Asien in gewissem Sinn zusammenstoßen, ihr Augenmerk gerichtet haben. Schon sind dort wichtige Eisenbahnlinien gebaut. Gewaltige Petroleumquellen beutet man dort aus. Und englische Ingenieure sollen einen genauen Bewirtschaftungsplan des Euphrat- und Tigris-Landes ausgearbeitet haben, von dessen Ausführung sie sich eine Versorgung mit Brotgetreide für die ganze Welt versprechen. Werden alle die Pläne, die man für Mesopotamien hat, verwirklicht, so entsteht dort eine Handelszentralstadt für die Welt. Diese Großstadt zieht aber viele Menschen an und zwar, wie das immer zu beobachten ist beim Entstehen neuer Großstädte, die Industrie und Handel treiben, nicht immer die besten. Auch Juden werden selbstverständlich in großer Zahl dorthin auswandern. Aus ihnen aber kommt wahrscheinlich der Antichrist. Von seiner Welthauptstadt, der großen Hure Babel, die alle anderen Völker hat trunken gemacht, zieht er aber weg nach Jerusalem und setzt sich dort in den Tempel und lässt sich als Gott verehren. Um Jerusalem und Babylon dreht sich die Geschichte der Menschheit vom ersten Adam bis zum zweiten wiederkommenden Adam. Wenn aber der Heiland wiederkommt, wird er den Antichristen vernichten samt seinem ganzen Anhang, und seine Hauptstadt Babel wird auch zugrunde gehen. Und alle Kaufleute der Welt werden heulen um den Untergang dieser stolzen, großartigen Stadt.

Aber Jesus wird seinen Thron im Allerheiligsten des Tempels aufrichten und seine Herrschaft ausdehnen über Israel und von da aus über alle Nationen der Erde. Und Millionen und Abermillionen werden in Buß-Zerbruch und Glaubenszuversicht ihre Knie vor diesem Herrn und Gott willig beugen. Wer aber ihm widerstrebt und ungehorsam ist, der wird hinausgetan aus seinem Königreich. Das zeigt das Gesicht vom Weib im Epha an, das ins Land Sinear

abgeführt wird. Denn der Herr will ein reines, heiliges Volk Israel haben, das ihm dient, und reine, die Sünden hassende und Gerechtigkeit liebende Nationen auf der Erde. Die anderen aber, die sich auflehnen gegen die Königsherrschaft Jesu, die innerlich gottlos sind, oder denen im Laufe der Zeit die Königsherrschaft Christi nicht passt, die werden ins Land Sinear, dorthin gebracht, um dort eine Strafkolonie, eine Art von Deportiertenstadt zu bilden. Es kann wohl sein, dass dort im Osten, wo immer ein Ort der Sünde war, eine solche Kolonie entsteht. Sie werden hinausgetan, damit sie die anderen nicht anstecken. Jetzt begreift man, dass am Ende der Zeiten der Teufel wieder loskommt und Gog und Magog ein solch großes Heer von Gottlosen, die wider Christum und seine Scharen streiten, haben können, und weshalb es am jüngsten Gericht noch so viele sind, die das Evangelium nicht annahmen, und denen gesagt werden muss: „Geht hin, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer!"

10. Die vier Wagen.

Dieses letzte Nachtgesicht des Propheten Sacharja (6, l-8) hat manches Verwandte mit dem ersten. Es schließt an das erste an. Dort sahen wir, befehligt von dem großen Heeresfürsten- und -führer auf rotem Rosse drei leichtere Heeresabteilungen, Stoßtrupps. Mit diesem letzten Offenbarungsbilde erweitert sich wieder der Horizont des Sehers bis an die Ränder der Erde, wie es beim ersten war. l, 10. Noch einmal begegnet uns, wie zu Anfang und dann so oft, der Dolmetscherengel (Vers 4), der das Gesicht deutet. Wiederum sind es eine Anzahl verschiedenfarbiger Pferde, die in dieser Vision wie bei der ersten eine Rolle spielen. „So kehrt gewissermaßen das Ende in den Anfang zurück", und wir bewundern den geschlossenen Ring der logischen Reihenfolge dieser vom Geiste Gottes offenbarten Gesichte des Sacharja und sehen auch daran, wie der Allmächtige ein Gott absoluter Ordnung ist.

Aber so manche äußere Ähnlichkeit das erste und das letzte Nachtgesicht auch miteinander besitzen, so grundverschieden sind sie doch von einander. Im ersten Nachtgesicht sahen wir nur Rosse und Reiter, unter Anführung eines Mannes, in einem tiefen, tiefen Tal. Hier erblicken wir rotbraune, schwarze, weiße und falbe (scheckige) Rosse vor vier Kriegswagen gespannt (Jesaja 66, 18). Während die Pferde ihr Dasein keines Menschen Hand verdanken, sind die Kriegswagen Menschenmachwerk. Das soll wohl abschließend darauf hindeuten, „dass Gott sich auch menschlicher Werkzeuge bedienen wird" bei der Durchführung seiner Reichsgottespläne auf Erden. Die Ereignisse der letzten Zeit, wie sie in diesem Bilde angedeutet werden, werden nicht etwa in zauberhafter, wunderbarer Weise eintreten und den Gang der Welt- und

Menschheitsgeschichte ausschalten und lahm legen, nein, sie werden im Rahmen der allgemeinen Völkergeschichte heraufkommen. Dann werden auch nicht mehr die Nationen, wie uns im ersten Nachtgesicht gezeigt wurde, gleichgültig sein, „stille sitzen" den Geschehnissen gegenüber, sondern in höchste Erregung geraten. Im Unterschied vom ersten Nachtgesicht sieht hier Sacharja auch nicht die Rosse mit ihren Lenkern von einer Streife über die ganze Erde zurückkehren, sondern im Gegenteil vor ihre Kriegswagen gespannt ausziehen.

Wollen wir nun den Schlüssel zum Verständnis des achten Nachtgesichtes finden, müssen wir von Vers 8 ausgehen. Ähnlich schon früher: I, 17; 2, 4; 3, 9. 10. Dort wird als Schlusswort dieses ganzen Gesichtes gesagt, dass Gottes Geist endlich zur Ruhe kommen würde, mit anderen Worten, dass der Plan Gottes zur Errettung Israels und aller Nationen zur vollen Durchführung gelangen werde. Dazu aber ist vorgesehen einerseits die Sammlung des über den ganzen Erdball zerstreuten jüdischen Volkes. Darauf deuten die Wagen in unserer Vision. Denn auf Wagen (Eisenbahnwagen, Autowagen) holt man Leute zusammen. Und andererseits wird in diesem Gesicht zum Ausdruck gebracht, dass über den ganzen Erdkreis katastrophale Gerichte einherdonnern werden. Des zum Zeichen erscheinen hier mit Rossen bespannte Kriegswagen (ins Moderne übersetzt: Tanks), und diese gehen zwischen zwei ehernen Bergen hervor. Letzterer Umstand aber lässt darauf schließen, dass damit eben der Gerichtscharakter von großen Bewegungen unter den Völkern in der Endzeit dargetan werden soll. Denn Erz oder Messing ist das Metall des Gerichts in der Schrift. Deshalb wurde vor den Augen der verdrossenen Israeliten, die wider Gott und Mose geredet hatten und darum mit dem Gericht von Tod bringenden Schlangen gestraft wurden, 4. Mose 21, 4 ff., eine eherne Schlange auf einer Stange erhöhet. Diese eherne Schlange war das Symbol des vollzogenen Gerichts. Wer auf sie bußfertig und im Glauben schaute, brauchte, wenn auch tödlich gebissen, nicht zu sterben.

Auch das der Brandopferaltar ehern war, hat seinen tiefen Sinn. Denn auf ihn wurde ja das Gericht über die Sünde des Menschen an dem stellvertretenden Tiere vollzogen. Jesus offenbarte sich Johannes als der Richter der sieben kleinasiatischen Gemeinden. Denn seine Füße waren wie Messing, das im Ofen glüht. Offenbarung 1, 15. So ist Erz oder Metall, Messing, oft in der Sprache der Heiligen Schrift ein Bild für die Gerichtsheimsuchungen Gottes, sowie Silber das Metall der Loskaufung und Gold das der Verherrlichung ist.

Vier Wagen sieht der Prophet, die zwischen den beiden ehernen Bergen hervorgehen, um aus allen vier Windrichtungen die Kinder Israels zusammenzuholen. Ähnlich hat Jesus prophezeit: Matthäus 24, 31: „Des Menschen Sohn wird senden seine Engel mit hellen Posaunen, und sie werden

sammeln seine auserwählten Israeliten von den vier Winden, von einem Ende des Himmels zu dem ändern."

Die Katastrophen jedoch, die damit verbunden sind, brechen überraschend und unwiderstehlich wie Orkane über die Völkerwelt herein. Das kündet der Dolmetscherengel dem Propheten Sacharja an, indem er das Bild von den vier mit Rossen bespannten Wagen mit dem von den vier Winden erklärt: Es sind die vier Winde unter dem Himmel, die hervorkommen, nachdem sie gestanden haben vor dem Herrscher aller Welt. Sacharja 6, 5. Schon beim Propheten Daniel 7, 2 lesen wir Ähnliches in seinem Traumgesicht von den vier Weltreichen und dem ewigen Reiche des Menschensohnes. „Ich, Daniel, sah ein Gesicht in der Nacht, und siehe, die vier Winde unter dem Himmel stürmten wider einander auf dem großen Meer", gemeint ist das Völkermeer, das durch allerlei geistige Bewegungen in Erregung versetzt wird. Diese Bewegungen vermag keine Staatskunst, keine Menschenmacht und kein Menschenwille zu hemmen, ebenso wenig wie man die Gewalt des Windes bezwingen oder leiten kann. Sie braust und stürmt dahin, und wir sehen ihnen höchstens nach wie Kinder, die einem vorüberrasenden Auto oder Flugzeug nachschauen. So schnell, so unwiderstehlich werden die gewaltigen, verderbenbringenden Geistesströmungen, beziehungsweise Gerichte, Kriege und anderes über die alternde Erde dahinfegen.

Merkwürdig, gerade die Hälfte der ausfahrenden Wagen zieht nach Norden. „An dem die schwarzen Rosse waren, die gingen gegen Mitternacht, und die weißen gingen ihnen nach." Schwarz ist die Farbe des Todes, weiß die des Sieges. Im Nordlande aber, von Jerusalem gesehen, ist das Südosteuropa (Russland, Polen, Galizien) sitzt mehr als die Hälfte aller Juden der Welt. Darum müssen auch dorthin zwei Wagen in der Endzeit geschickt werden, um sie zu holen.

Nördlich von Jerusalem liegen aber auch die Kulturländer, welche am meisten durch ihren Antisemitismus sich als Feinde des Herrn bewiesen haben. Über die Völker der nördlich von Jerusalem gelegenen Länder wird ein doppeltes Gericht ergehen, weil sie sich am stolzesten unter allen Nationen gebärdeten, am meisten in sich aufgerichtet waren, und sich am verstocktesten zeigten; denn sie hatten das Evangelium und wiesen Gottes Wort ab.

Der mit den falben Rossen (falb = fahle Leichenfarbe: Seuche, wie sie jetzt schon oft verheerend auftritt in den südlichen Ländern als Schlafkrankheit, Cholera, Pest) bespannte Wagen eilt nach Süden, das heißt, auch über Afrika und Asien, die schwarze und die gelbe Rasse, wird am Ende der Tage ein furchtbarer Gerichtssturm brausen, wenn auch nicht so schlimm, wie über die nördlichen Völker.

Für alle anderen Nationen genügt ein Wagen, bespannt mit starken, rotbraunen Pferden. Sie haben ja einen weiten Weg, darum muss dieser Wagen eine starke Bespannung haben. Aber die Farbe seiner Pferde ist rot. Das deutet wohl darauf hin, dass die ganze Welt umspannende Kriegsunruhen gewisslich eher zu erwarten sind, als die an sich ja zu begrüßenden, aber ganz illusorischen, das heißt vergeblichen Friedensbestrebungen.

Es wird uns nicht wundern, wenn eines Tages aus dem wild brandenden Völkermeer, das Hass und Verderben gegen alles Göttliche ausspült, sich das Haupt eines Mannes emporhebt (Offenbarung 13), welcher, nach Nietzsches Prägung als Übermensch, als Diktator, die am Boden liegenden Zügel der Weltregierung ergreifen wird, um auf den Trümmern einer bankrotten Welt das größte und letzte Weltreich aufzurichten. Könige und Regierende legen ihre Herrschaft und Kronen zu seinen Füßen nieder. Alles atmet auf und jauchzt ihm zu als dem längst erwarteten großen Retter der Menschheit. Nun bricht, wie alle hoffen, das heiß ersehnte goldene Zeitalter an: Friede auf Erden, Sicherheit, Gerechtigkeit, Wohlstand und außerdem die Technik, Kunst und Wissenschaft in höchster Blüte. Der Mensch selbst in feinster Veredelung. Ihr sollt gleich sein wie Gott! Der Antichrist als das Haupt dieser höchst kultivierten Menschheit, die sich der vollen Freiheit auf allen Gebieten bewusst ist, setzt sich in den Tempel zu Jerusalem und sein Kultusminister, der falsche Prophet, sorgt dafür, dass ihm göttliche Ehren zuteil werden, denn auch der Mensch der Letztzeit kann nicht ohne Religion sein.

Wenn aber der Antichrist kommt und die Welt in dulci jubilo lebt, die Welt sich freut, bricht für alle, die sein geheimnisvolles Staatssiegel, die Zahl 666, nicht annehmen, eine Zeit großer Trübsale, der Tränen und des Schmerzes an. Sie können nichts kaufen und verkaufen, haben keine Stelle, keine Arbeit, kein Brot, werden verfolgt und verachtet, verlacht und verhöhnt und bedroht, weil sie, in Wort und Wandel als in Christo stehend, gegen diese ganze großartige Kulturepoche, von deren Herrlichkeit und Schöne, Höhe und Macht und Kraft fast die gesamte Menschheit wie berauscht ist, protestieren müssen. Sie folgen unentwegt dem Lamme nach, auf dieses schauend. Damit aber ist ihr Weg ein Sterbensweg, ein Karfreitagsweg, ein Weg ans Kreuz. Aber gerade durchs Sterben werden sie ausgereift zu Gliedern am Leibe Christi, zu Siegern und Überwindern von Sünde und Tod, wie es Jesus selbst durch seinen Leidens- und Kreuzesgang wurde. Und durchs Leiden und Sterben kommen die Gläubigen in Christo zum Leben und Auferstehen wie ihr Herr und Heiland und halten auch wie Er zur bestimmten Zeit Himmelfahrt. Sie werden entrückt dem Herrn entgegen in der Luft.

Nun hat die Welt kein Salz und kein Licht mehr. Darum muss sie jämmerlich zugrunde gehen. Sie stürzt von dem hohen Gipfel ihrer großartigen

Menschheitskultur, die sie ohne Gott aufgebaut hat, herab und zerbricht in katastrophalen Gerichten. Die Welt ist gerichtsreif geworden. Offenbarung 19, 19 ff. Das Untier, der Antichrist, versammelt sich mit den Königen auf Erden zum Streit wider Christus und sein Heer. „Und das Tier wird ergriffen und mit ihm der falsche Prophet, der die Zeichen tat vor ihm, durch welche er verführte, die das Malzeichen des Tieres nahmen und die das Bild des Tieres anbeteten; lebendig wurden diese beiden in den feurigen Pfuhl geworfen, der mit Schwefel brannte." Mit dem Antichristen ist aber gleichzeitig ein Teil seines jüdischen, gottlosen Anhanges vernichtet worden im Gericht. Der Rest der Juden aber wird durch die erschütternden Ereignisse und durch den Dienst der beiden Zeugen Gottes in Offenbarung 11, 3-13 zur Buße geleitet und für den Herrn gewonnen. Jesus offenbart sich Israel und empfängt von diesem die Huldigung als König. Dieses nun bekehrte Israel, von dem die Schmach und Schande und der auf ihm liegende Fluch genommen ist, wird mit dem Eifer und der Hingabe eines Paulus das Werk des Herrn, die Weltmissionierung, treiben. Dann bekehren sich ganze Völker zum Herrn. Jesu Herrschaft auf Erden wird ungeahnte innere und äußere Segnungen über die Nationen bringen. Friede und Gerechtigkeit werden sich küssen und Freude und Gnade überall sich begegnen. Dann ist Sacharja 6, 8 ganz erfüllt, nämlich dass Gottes Geist nach allen Kämpfen und Gerichten ruht im Lande gegen Mitternacht, und nicht nur da, sondern auf der ganzen Erde. Die herrliche, liebliche Sabbatzeit fängt an. Es ist Ruhe, Friede unter allen Nationen eingetreten.

Königspriester aber aller Völker ist Jesus Christus geworden. Davon berichtet der Schluss von Sacharja 6. Er zeichnet die Königspriesterkrönung des Herrn Jesu.

11. Eine symbolische Handlung.

„Die Nacht der Nachtgesichte ist entschwunden. Da bringt der neue Tag einen neuen Gottesbefehl." Es ist eine Abordnung der in Babylon freiwillig zurückgebliebenen Juden gekommen und hat eine reiche Gabe für den wieder aufgenommenen Tempelbau nach Jerusalem gebracht. Die drei Abgeordneten, Heldai (wohl derselbe wie Helem in Vers 15), Tobia und Jedaja haben im Hause des Josia gastfreundliche Unterkunft gefunden. Der Prophet Sacharja erhält nun den göttlichen Auftrag, die Nachtgesichte mit einer prophetischen Handlung abzuschließen. Vor allem Volk durch seine in der Einleitung seines Buches verzeichnete klare Bußpredigt und durch die dann nachfolgenden Nachtgesichte als Bote Gottes bestätigt, hat er die göttliche Vollmacht, unverwehrt von dem Silber und Gold, den Weihgeschenken aus Babel, eine

Doppelkrone (derselbe Ausdruck wie Offenbarung 19, 12: „Kronen" = eine aus mehreren Reifen bestehende Krone) anfertigen zu lassen. Längere Zeit vergeht, bis der Schmied aus Silber und Gold diese Doppelkrone hergestellt hat. Alles ist gespannt: Was wird nun werden? Der Prophet geht zum Hohenpriester Josua. Viel Volks strömt mit. Sacharja setzt ihm, gerade ihm, nicht dem Fürsten Serubabel, die Doppelkrone aufs Haupt. Jedermann wusste, dass die Würde eines Königs und Priesters in einer Person nicht vereinigt werden durfte. Das hatte Gott der Herr aufs strengste verboten. Allgemein bekannt war aber auch, dass David in Psalm HO Vers l und 4 in dem kommenden Messias die Königs- und Priesterwürde vereinigt sah. So konnte die Krönung des Hohenpriesters Josua mit der Doppelkrone nicht für seine eigene Person, sondern nur ein Vorbild des künftigen Messias sein.

Darum wird ihm und allem Volke auch bedeutet: Vers 12-13. „So spricht der Herr Zebaoth: Siehe da der Mann, Spross genannt, unter ihm wird's sprossen ..." Was Sacharja 3, 8 schon ahnen ließ, wird hier bestimmt ausgesprochen. Der Herr wird einen Mann, genannt Zemach = Spross von unten herauf aus der Niedrigkeit emporwachsen, aus der Niedrigkeit, aus der Verachtung kommen lassen. Der wird sterben (wie Jesaja 53, 2 ff.) für die ganze Menschheit, für sie sich opfernd sein Blut vergießen zur Versöhnung der ganzen Welt. Er wird auferstehen mit Kraft und gen Himmel fahren und den Thron Gottes einnehmen und dann wiederkommen als König und Priester auf Erden.

Und er wird bauen den Tempel des Herrn. Das war schon vorher Kapitel 4, 7. 9 von seinem Vorbild Serubabel ausgesagt worden. Vergleiche 2. Samuel 7, 13 mit Matthäus 16,18; I. Petrus 2,5; Epheser 2,20 f. Matthäus 16, 18 wird uns gezeigt, auf welchem Boden er aufgerichtet werden soll: auf dem Felsgrund des Bekenntnisses zu Jesus Christus, dem Sohne Gottes. Ihn haben die Apostel als Gekreuzigten, Auferstandenen und Wiederkommenden vor aller Welt bekannt und dabei überall betont, dass ihr Zeugnis von Christus mit den Schriften der Propheten übereinstimme. Darum schreibt Paulus Epheser 2, 20: „Ihr seid auferbaut auf der Grundlage der Apostel und Propheten" und fügt hinzu, dass am geistlichen Tempelbau Jesus Christus der den ganzen Bau krönende, abschließende und beherrschende „Kopfstein" sei. Denn das ist die wirkliche Bedeutung des Wortes „Eckstein", da, wo es uns in der Schrift zum ersten Mal begegnet. (Psalm 118, 22. Sacharja 4, 7). So ist denn bei diesem Bau Jesus Christus A und O, Anfang und Ende. Alles ruht auf ihm, wird von ihm getragen und gehalten, unerschütterlich und ohne Wanken. Und alles wächst ihm entgegen, dem alles beherrschenden und bestimmenden Krönungsstein, Giebelstein des Gebäudes. Das treffendste Abbild eines solchen bedeutsamen Kopfsteins bietet uns, sagt Ströter, die den alttestamentlichen Propheten von Ägypten her unzweifelhaft wohlbekannte Pyramide, die gerade darin einzigartig ist, dass sie allein unter allen denkbaren Bauwerken einen Stein aufzuweisen

hat, der in sich selbst Modell und Typ des ganzen Baues ist, der von sich aus alle Linien, Verhältnisse und Winkel des ganzen Baus bestimmt, der im ganzen Bau nirgendwohin passt, als auf die Krönung, und ohne den der ganze Bau niemals seine Bestimmung erreichen kann. Epheser 2, 21 „in welchem der ganze Bau, fest zusammengefügt, emporwächst zu einem heiligen Tempel im Herrn". Hier wird das, was wir soeben am Kopfstein der Pyramide als ihr so eigentümlich erkannt haben, auf diesen Bau und dessen Schlussstein angewandt. So wächst durch die Jahrhunderte dieser wunderbare Tempel aus lebendigen Steinen (1. Petrus 2, 5) in ihm und zu ihm empor, der allein das Maß und Muster bestimmt für jeden Stein. Epheser 2, 22 ... „in ihm werdet auch ihr mitaufgebaut zu einer Wohnung Gottes im Geist". Das ist rechte „Erbauung" - nicht, dass man sich einen geistlichen Genuss um den anderen verschafft und dabei in seligen Gefühlen schwelgt, sondern dass man durch die Gnade Gottes sich als lebendiger Stein zubereiten und einfügen lässt in diesen Bau Gottes, die Lasten anderer tragen und den anderen höher zu achten lernt denn sich selbst, und dass man schließlich um das Eine nur besorgt ist, dass der große Baumeister weiter kann und sein Haus bald fertig bekommt. Es wird aber fertig sein, wenn der Herr mit den wiedergeborenen Söhnen Gottes in Herrlichkeit erscheint.

Was dann weiter geschieht, wenn Jesus inmitten seines geistlichen Gottestempels als Priester und König sichtbar wird, sagt uns Sacharja 6,13. Jesus wird den priesterlich-königlichen Schmuck, die Doppelkrone, tragen und wird herrschen und segnen und „wird Friede sein zwischen den beiden", Sacharja 6, 13, das heißt, dann werden endlich die Jahrtausende alten Kompetenzstreitigkeiten zwischen geistlicher und weltlicher Macht, zwischen Staat und Kirche, zwischen weltlichem Oberhaupt und geistlichem Oberhaupt um die Vorherrschaft gelöst sein.

Nachdem Josua die Doppelkrone aufgesetzt hat, muss er sie auch wieder absetzen. Sie soll zum Gedächtnis an die Opferwilligkeit der Juden zu Babel, an die drei Überbringer der Weihgeschenke und an die liebevolle Gastfreundlichkeit des Sohnes Zephanjas im Tempel aufbewahrt werden. Vor allem aber soll sie alle dort anbetenden Juden daran erinnern, dass der von den Propheten (Jeremia 23, 5 f., Jesaja 11, l ff.) verheißene Messias gewiss erscheinen wird. „Da, wo er geht und steht, sprosst, grünt und blüht alles. Er ist ein Heilspender sondergleichen." Wenn er aber kommt, dann werden in den neuen Prachttempel des Tausendjährigen Reiches aus den fernsten Fernen die Boten Gold und Silber tragen. „Denn mein ist Silber und Gold, spricht der Herr" (Jesaja 60, 10 f., Haggai 2, 7 f.). Dass im gegenwärtigen Zeitalter das Geld dem Herrn gehöre, davon ist nicht die Rede. Dem Teufel gehört's jetzt und den Juden. Darum tragen auch alle Reichsgotteswerke, wenn sie rechter Art sind, den Stempel von Armut und Niedrigkeit an sich. Sie müssen gewissermaßen

von der Hand in den Mund leben. Die Gemeinde Christi ist jetzt arm und muss arm bleiben, als die Armen, die doch viele reich machen. Apostelgeschichte 3, 6. Denn sie haben einen reichen Herrn, dessen ganze Herrlichkeit sich in der Zeit seiner Königsherrschaft auf Erden vor aller Augen enthüllen wird und dies darum, weil dann „endlich Israel vollkommenen Gehorsam gelernt haben wird". Denn der Herr sagt hier durch den Propheten: „Und das alles soll geschehen, so ihr gehorsam werdet der Stimme des Herrn eures Gottes." 6, 15. Dann wird er sein altes Bundesvolk als Ganzes wieder annehmen, und ist dieses des Herrn bewusstes Eigentum geworden, werden auch die übrigen Nationen dem Königspriester Jesu Christo huldigen. Inzwischen aber schenkt er den Gehorsam des Glaubens einzelnen Israeliten und Heiden, welche er zum „Leibe Christi" zusammenfügt und die mit ihm später in seinem Königreich herrschen sollen.